

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 43-47 (1993-1997)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse Gazzetta numismatica svizzera

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG)

Publiée par la Société suisse de numismatique (SSN)

Pubblicato dalla Società svizzera di numismatica (SSN)

Redaktion: Dr. Susanne von Hoerschelmann, Basel; Benedikt Zäch, lic. phil.,
Münzkabinett der Stadt Winterthur, Lindstrasse 8, Postfach 428, 8401 Winterthur

Inhalt – Table des matières – Sommario

Hans-Markus von Kaenel: Die antike Numismatik und ihr Material. S. 1. – *Michael Matzke:* Die sieben Kreuzfahrermünzen und das Papsttum. S. 13. – *Lorenzo Bellesia:* Maximis Maxima. Il mezzo scudo di Reggio Emilia per Alfonso II. S. 20. – Nekrolog. S. 26. – Personalien. S. 26. – Schweizerische Münzkabinette - Cabinets des médailles en Suisse. S. 27. – Berichte - Rapports. S. 30. – Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui. S. 31. – Besprechungen - Reviews. S. 32.

DIE ANTIKE NUMISMATIK UND IHR MATERIAL¹

Hans-Markus von Kaenel

Eine von mehreren Gemeinsamkeiten der altertumswissenschaftlichen Disziplinen, welche die Abteilung II des Seminars für griechische und römische Geschichte der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt vertritt, nämlich Numismatik, Epigraphik, Papyrologie sowie Geschichte und Kultur der römischen Provinzen, besteht darin, dass der Umfang des verfügbaren Quellenmaterials stetig wächst. Dies nicht nur, weil Altbestände durch Publikationen erschlossen werden, sondern vor allem durch Neufunde aus legalen und von den dafür zuständigen Institutionen durchgeführten Ausgrabungen, aber leider auch aus illegalen Raubgrabungen sowie Plünderungen mit Metalldetektoren.

Anhand einiger Beispiele möchte ich mir im folgenden Gedanken über die Art und Weise machen, in der die antike Numismatik mit ihren Quellen, den Münzen, umgeht.

¹ Der vorliegende Text stellt die leicht gekürzte Fassung meiner Antrittsvorlesung dar, die ich am 23. Juni 1993 vor dem Fachbereich für Geschichtswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a.M. gehalten habe.

Auf die Wiedergabe der Abbildungen und Grafiken, die ich im Rahmen der Vorlesung als Diapositive gezeigt habe, wird hier verzichtet. Der Text wurde entsprechend gekürzt bzw. angepasst. Für den Druck hinzugefügt habe ich dagegen die Anmerkungen, sie jedoch bewusst knapp gehalten und im wesentlichen auf Nachweise beschränkt. Auf einzelne Aspekte der angesprochenen Probleme werde ich an anderer Stelle zurückkommen.

Für Hinweise, Diskussion und Hilfe habe ich M. R.-Alföldi, Frankfurt a.M., Ch. Dehl-von Kaenel, Frankfurt a. M., H.-U. Geiger, Zürich, J. Dolata, Frankfurt, E. Keller, München, O. Marchi, Luzern, und B. Zäch, Winterthur, zu danken.

Darin widerspiegeln sich Traditionen, Wertvorstellungen, Methoden und damit das Selbstverständnis des Faches. Gleichzeitig lassen sich in ihr aber auch Ansätze aufzeigen, die in die Zukunft weisen.

Nach Jahrhunderten des Sammelns, Ordnen und Publizierens und angesichts von Millionen bekannter Einzelmünzen steht der Typenbestand an Münzen aus der Antike keineswegs fest, sondern erweitert sich ständig, wie die folgenden, in ihrer Art charakteristischen Beispiele zeigen.

Im Februar 1992 ist in Zürich für Fr. 60 000.– eine römische Prägung versteigert worden, die einen bisher unbekannten Münztyp vertritt. Das 7,95 g schwere Goldstück² zeigt auf seiner Vs. den Kopf Octavians mit Lorbeerkranz n.r. und die Umschrift IMP(erator) CAESAR DIVI F(ilius) CO(n)S(ul) VI (sextum). Auf der Rs. lesen wir LEGES ET IVRA P(opuli) R(omani) RESTITVIT («er hat die Gesetze und Rechte des römischen Volkes wiederhergestellt»). Das Münzbild gibt einen mit einer Toga bekleideten Mann wieder, der auf dem Amtsschemel, der *sella curulis*, sitzt. Der Magistrat präsentiert dem Beschauer in der Rechten eine Schriftrolle, die Linke hält er angewinkelt vor den Bausch der Toga. Links neben der *sella curulis* steht ein *scrinium*, ein zylinderförmiger Behälter zur Aufbewahrung von Schriftrollen. Es gibt kaum Zweifel darüber, mit wem der Magistrat zu identifizieren ist. Nicht nur, dass Octavian auf etwas früher geprägten Denar-Rückseiten³ entsprechend wiedergegeben wird, der historische Bezug des vorliegenden Münzbildes lässt sich vielmehr präzise fassen.

Die Emission des Aureus ist durch die Nennung des 6. Konsulates für das Jahr 28 v. Chr. gesichert. Gegen Ende dieses Jahres erliess Octavian, wie die Schriftquellen⁴ berichten, ein Edikt⁵, in dem er alle ungesetzlichen und rechtswidrigen Anordnungen aufhob, die er während der Bürgerkriege erlassen hatte. In den Worten der Münzlegende heisst dies «leges et iura populi Romani restituit».

Im Zusammenhang mit der Neuordnung der «Res Publica» durch Octavian dokumentiert das bedeutende Münzbild eine entscheidende Massnahme, nämlich die Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes. Diese wiederum bildete eine wesentliche Voraussetzung für die Senatssitzung vom 13. Januar 27, in deren Verlauf Octavian – um in seinen eigenen Worten zu sprechen – «rem publicam ex mea potestate in senatus populique Romani arbitrium transtuli»⁶ («habe ich den Staat aus meiner Gewalt wieder der Herrschaft von Senat und römischem Volk übertragen»).

² Numismatica Ars Classica AG, Zürich, Auktion 5 vom 25. Februar 1992, Nr. 400. Der Aureus teilt das Schicksal, bisher der einzige Beleg des betreffenden Münztyps zu sein, mit einem anderen, im Jahre 12 v. Chr. geprägten Aureus des Augustus, der ebenfalls 1992 in Zürich versteigert wurde (Leu Numismatik AG, Zürich, Auktion 54 vom 28. April 1992, Nr. 216).

R. Martini, *Annotazioni Numismatiche* 2, 1992, 94f. hat mit Hinweis auf angebliche formale und inhaltliche Unstimmigkeiten Vorbehalte gegenüber der Echtheit des interessierenden Aureus formuliert. Ich halte diese für wenig überzeugend. Der hier angedeutete konkrete historische Zusammenhang, in den sich das neue Münzbild einordnen lässt, scheint R. Martini, wie im übrigen auch den Verfassern des Textes im Auktionskatalog, nicht geläufig gewesen zu sein. Ich hatte ausserdem Gelegenheit, das Original kurz vor der Auktion anzusehen und konnte auch in bezug auf die Machart nichts Ungewöhnliches feststellen.

³ RIC I², S. 60, Nr. 270.

⁴ Tacitus, *Annalen* 3,28; Cassius Dio 53,2,5.

⁵ Zur Einordnung vgl. D. Kienast, *Augustus. Prinzeps und Monarch* (Darmstadt 1982) 67ff., bes. 71 (mit weiteren Hinweisen).

⁶ *Res Gestae* 34.

Der Senat beschloss für Octavian in der Folge eine Reihe von Ehrungen und verlieh ihm den Titel «Augustus».

Die Herkunft des vorliegenden Aureus ist leider nicht bekannt. Es wäre wichtig zu wissen, wo und in welchem Zusammenhang er gefunden wurde, denn um etwas anderes als um einen Neufund wird es sich angesichts des bedeutenden, bisher unbekannten Münzbildes kaum handeln.

Gleichfalls im Dunkeln liegt die Provenienz eines Antoninians des Proculus, der im Oktober 1992 in einer Münchner Auktion⁷ für DM 92 000.– seinen Besitzer wechselte. Die Vs. zeigt die gepanzerte Büste des Proculus mit Strahlenkranz nach rechts und die Legende IMP(erator) C(aesar) PROCVLVS AVG(ustus). Auf der Rs. erkennen wir eine nach links stehende weibliche Gestalt, die in der Rechten einen Kranz und in der Linken ein Szepter hält; die Umschrift lautet VICTORIA AV(gusti).

Wie späte Schriftquellen⁸ berichten, soll Proculus um 280 n. Chr. nach erfolgreichen Kämpfen gegen die Germanen zusammen mit Bonosus in Köln zum Kaiser ausgerufen worden sein. Der römische Kaiser Probus setzte der Usurpation von Proculus und Bonosus jedoch rasch ein Ende. Bei der in München versteigerten Münze soll es sich laut Kommentar im Auktionskatalog um die einzige bislang bekannt gewordene Prägung des Proculus und damit um den ersten zeitgenössischen Beleg für dessen Usurpation überhaupt handeln. Es bleibt abzuwarten, ob diese Aussage einer eingehenden Prüfung standhalten wird. Dabei werden Machart und Stil der vorliegenden Münze vor dem Hintergrund der komplexen gallischen Lokalprägung der 270/80er Jahre zu analysieren sein. In die Diskussion wird auch die angebliche Münzprägung des Bonosus miteinbezogen werden müssen. Generationen von Numismatikern sahen sie als authentisch an, bis nachgewiesen werden konnte, dass es sich bei den insgesamt sieben bekannten Exemplaren⁹ entweder um falsch gelesene Lokalprägungen aus der Zeit des Postumus oder aber um neuzeitliche Fälschungen handelt.

Das dritte Beispiel betrifft einen Schatzfund. Im Jahre 1980 soll in der Nähe von Randazzo am nördlichen Fuss des Ätna auf Sizilien einer der grössten Hortfunde an griechischem Silber zutage getreten sein, der bisher aus Sizilien bekannt geworden ist. Die Münzen kamen leider nicht in den Besitz der zuständigen Bodendenkmalpflege, sondern wurden im Handel zerstreut. Was nachträglich als zugehörig dokumentiert werden konnte, 539 Tetradrachmen, ist von C. Arnold-Biucchi sorgfältig ausgewertet worden. Die wichtige Publikation¹⁰ bietet den aktuellsten Überblick über die Prägetätigkeit der griechischen Städte Siziliens im späten 6. und frühen 5. Jahrhundert v. Chr.

Die Verfasserin ist sich der Tatsache bewusst, dass die Fundumstände nicht dokumentiert und der Gesamtbestand des Münzhortes unbekannt sind¹¹. Sie meint jedoch, dass die Struktur des Hortes angesichts der bekannten Menge deutlich zu fassen sei und deshalb keine Zweifel an den vorgeschlagenen Schlussfolgerungen aufkommen müssten.

⁷ Bankhaus H. Aufhäuser, München, Versteigerung 8 vom 9.–10. Oktober 1992, Nr. 640.

⁸ Überblick über die wichtigsten «Daten» und deren Nachweise bei D. Kienast, Römische Kaisertabelle. Grundzüge einer Kaiserchronologie (Darmstadt 1990) 252f.

⁹ D. Salzmann, Die Münzprägung des Bonosus – eine moderne Fiktion, in: Th. Fischer, P. Ilisch (Hrsg.), Lagom. Festschrift für Peter Berghaus zum 60. Geburtstag am 20. November 1979 (Münster 1981) 49ff.

¹⁰ C. Arnold-Biucchi, The Randazzo Hoard 1980 and Sicilian Chronology in the Early Fifth Century B.C. ANS NS 18 (New York 1990).

¹¹ Arnold-Biucchi a.a.O. 11.

Die drei Beispiele rufen uns in Erinnerung, dass es für antike Münzen einen bedeutenden Markt gibt. Keine andere Denkmälerkategorie, mit der sich die Altertumswissenschaften beschäftigen, ist so kommerzialisiert wie diejenige antiker Münzen. Hunderte von Händlern verkaufen heute antike Münzen, Dutzende von Firmen führen regelmässig Auktionen durch. Der Kreis der Sammler und Investoren ist gross und weil in der Regel hohe Preise bezahlt werden, kommt viel Material auf den Markt – sowohl solches aus alten Sammlungsbeständen als auch neues aus dem Boden. Sammler bzw. Investoren und Händler bilden dabei im Kreislauf von Kauf und Verkauf ein nicht voneinander zu trennendes Protagonistenpaar. Dazu muss – und kann – die Numismatik stehen, denn sie verdankt der Sammlerleidenschaft von Königen, Fürsten, von Humanisten, Bibliothekaren, Museumskonservatoren und natürlich von Privatsammlern ihre jahrhundertealte Geschichte und einen wesentlichen Teil dessen, was sie bis heute erreicht hat. Und dennoch, diese Symbiose hat ihren Preis, der in zunehmendem Masse in die Diskussion gerät. Der Althistoriker M.I. Finley beispielsweise konnte in einem erstmals 1971 veröffentlichten Aufsatz zum Thema «Archäologie und Geschichte»¹² nicht ohne Grund feststellen, dass die numismatischen Studien bis in die jüngste Zeit durch die «Interessen der Sammler dominiert, ja monopolisiert» worden sind. Und «diese Interessen halten ihre Festung übrigens immer noch».¹³

Die zitierte Bemerkung M.I. Finleys trifft einen wichtigen Aspekt, aber nicht den Kern des Problems. Sammler sind gewiss handelnde Personen, aber vergleichsweise wenige von ihnen übten entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Disziplin aus. Wesentlich stärker scheint mir die Numismatik durch ihre alte und lange antiquarische Tradition bestimmt worden zu sein. Verdienst der «Antiquare» ist es, den historischen Quellenwert von Sachgütern erkannt zu haben und sich um deren Erschliessung zu bemühen. Zur Bedeutung des numismatischen Quellenmaterials stellte beispielsweise E. Spanheim schon im Jahre 1671 fest: «Nicht anderswoher kommt uns ein sichereres Hilfsmittel als von den antiken Münzen und Marmorbildern. Und hier täuscht weder Berechnung noch Zufall. Da bei den übrigen Hilfsmitteln nämlich die Glaubwürdigkeit der abgeschriebenen Exemplare immer zweifelhaft ist, haben diese jedoch allein die erstgeborene Würde von Autographen für sich.»¹⁴

A. Momigliano hat den «Antiquar» in seiner Studie «Ancient History and the Antiquarian» mit den folgenden Worten trefflich charakterisiert: «Der Antiquar rettete die Geschichte vor den Skeptikern, obwohl er nicht Geschichte schrieb. Seine Vorliebe für die originalen Dokumente, sein Scharfsinn beim Entdecken von Fälschungen, seine Kenntnis beim Sammeln und Klassifizieren des Materials und vor allem seine unbändige Liebe zum Wissen sind Beiträge des Antiquars zur «Ethik» des Historikers.»¹⁵

Die ganz auf das Objekt gerichtete Tradition der antiken Numismatik ist ungebrochen lebendig. Nach wie vor geht es vor allem um Sammeln, Klassifizieren und

¹² M.I. Finley, *Archaeology and History*, Daedalus 100, 1, 1971, 168ff. (=The Use and Abuse of History [London 1975] 87ff.). Eine deutsche Übersetzung erschien in *Antike Welt* 7, 1976, 39ff.

¹³ Finley a.a.O. 43.

¹⁴ Zitiert nach A. Momigliano, *Alte Geschichte und antiquarische Forschung*, in: ders., *Wege in die Alte Welt* (Berlin 1991) 92.

¹⁵ Momigliano a.a.O. 106. Erstveröffentlichung dieses Beitrages im *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 13, 1950, 285ff.

Datieren. Der Typenbestand¹⁶ an antiken Münzen ist auch heute noch unzulänglich erschlossen, ganz zu schweigen vom entsprechenden Bildrepertoire. Zentrale Fragen wie diejenigen nach Organisation und Umfang der einzelnen Münzmissionen oder Inhalt und Bedeutung von Münzbildern sind erst in Ansätzen formuliert, geschweige denn beantwortet.

Dies alles ist freilich nur eine Seite der Medaille. Im 19. Jahrhundert ist Entscheidendes hinzugekommen, was für die antike Numismatik vor allem mit dem Wirken Th. Mommsens in Zusammenhang gebracht werden kann. Im Vorwort seiner im Jahre 1860 erschienenen «Geschichte des römischen Münzwesens» hält er fest, um was es ihm geht: «Weder eine Metrologie soll es sein noch eine römische Münzkunde, sondern eine Geschichte des römischen Münzwesens (...). Wenn der Münzforscher im Allgemeinen sich begnügt Bild und Schrift der Münze erklärt, Zeit und Ort ihrer Prägung bestimmt zu haben, der Metrolog nur nach dem Gewichtssystem fragt (...), so sind in den Kreis dieser Untersuchungen die geschichtlich wenigstens ebenso wichtigen Fragen über die Münze als Verkehrsmittel, ihre Umlaufsbedingungen und ihr endliches Verschwinden, ferner die wichtigen und schwierigen Fragen über das Münzrecht als Theil des Staatsrechts, sein Verhältnis zur der Autonomie und zu der Theilung der Staatsgewalt mit hineingezogen worden.»¹⁷

Keine Münzkunde, sondern Geschichte des Münzwesens, Geldgeschichte, Geschichte überhaupt will Th. Mommsen schreiben. Damit wird der von ihrer antiquarischen Tradition geprägten Numismatik nicht nur ein neues weites Feld eröffnet, sondern auch ein Anspruch entgegengesetzt, der bis heute nichts von seiner Aktualität eingebüsst hat.

Th. Mommsen hat aufgrund seiner Erfahrungen mit dem Inschriften-Corpus später die Idee eines Münz-Corpus aufgegriffen und entwickelt. «Jede Zusammenstellung in grossem Massstab», bemerkt er schon 1883 in einem Brief an F. Imhoof-Blumer, «ist bis auf einen gewissen Grad die Lösung des historischen Problems, an dem wir arbeiten», um später, 1886, im Projekt-Entwurf für das «Corpus Nummorum» festzustellen, «worauf es ankommt, ist die tadellose und vollständige Publikation desjenigen Münzmaterials, das Gemeingut sein sollte und es nicht ist.»¹⁸

Das 1888 inaugurierte Münzunternehmen der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften¹⁹ sollte trotz bahnbrechender methodischer Leistungen die Geschichte eines exemplarischen Scheiterns werden, dessen Kern schon im ursprünglichen Konzept angelegt war. Über den Umfang dessen, was «Gemeingut» sein sollte, herrschten von Anfang an unterschiedliche Meinungen. Th. Mommsen hatte ein klares Ziel vor Augen, die historische Aussage. Die Numismatiker jedoch, die versuchten, das innovative, aber aufwendige Konzept eines grossen Stempelcorpus zu verwirklichen, waren in der antiquarischen Tradition ihres Faches verwurzelt und kamen in ihrem Sammeleifer nicht recht vom Fleck. Der Drang nach grösstmöglicher Vollständigkeit, die Angst, dass neues Material mühsam erarbeitete Ergebnisse in Frage stellen könnte,

¹⁶ Vgl. dazu die Überlegungen von M. R.-Alföldi, Rückblick und Ausblick. Was uns die Forschungsgeschichte an der Schwelle der Jahrtausendwende lehrt oder die leidige Frage des «Bestimmungshandbuchs», LNV 4, 1992, 249ff.

¹⁷ Th. Mommsen, Geschichte des römischen Münzwesens (Berlin 1860) XIIIff.

¹⁸ Dazu und zum folgenden H.-M. von Kaenel, «... ein wohl grossartiges, aber ausführbares Unternehmen». Theodor Mommsen, Friedrich Imhoof-Blumer und das Corpus Nummorum, Klio 73, 1991, 304ff.

¹⁹ E. Schönert-Geiss, 100 Jahre «Griechisches Münzwerk», Klio 73, 1991, 298ff.

wurden nicht nur dem ursprünglichen Plan des Corpus Nummorum zum Verhängnis²⁰, sondern seither auch so mancher Einzelinitiative.

Die geldgeschichtliche Dimension, welche die antike Numismatik dem 19. Jahrhundert verdankt, führte auch zu einer Neubewertung der Münzfunde. Indem die Forschung den geschichtlichen Quellenwert von Fundmünzen erkannte, bemühte sie sich um deren sorgfältige Registrierung. Für die Erarbeitung von Fundmünzeninventaren vorbildlich geworden ist schliesslich das Projekt «Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland», das hier in Frankfurt näher vorzustellen, Eulen nach Athen tragen hiesse. Von dieser Institution sind seit den fünfziger Jahren nicht nur wesentliche inhaltliche Impulse ausgegangen, sondern sie hat entscheidend dazu beigetragen, dass in einem immer grösser werdenden Kreis von Ländern den Münzfunden die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Dies ist nicht ohne Auswirkungen auf die antike Numismatik geblieben. In den letzten Jahrzehnten hat sich vielmehr eine «Fundmünzen-Numismatik» mit einer eigenen Dynamik und eigenen Fragestellungen sowie Methoden entwickelt.

Kehren wir nun zurück zum Hortfund von Randazzo, von dem oben schon die Rede war. In einer vor kurzem erschienenen Besprechung der erwähnten Publikation sind die folgenden Sätze nachzulesen: «Wieder einmal war es der Ausgräber Zufall, dem wir einen wichtigen Münzschatz verdanken. Während in der Regel jedoch zufällig gefundene Münzfunde rasch und ohne Registrierung zerstreut werden, haben in diesem Falle wissenschaftlich interessierte Händler die Möglichkeit eröffnet, eine solide Publikation zu erarbeiten. Zu wünschen wäre, dass sich solche Einsicht weiterverbreitete, zu niemandes Schaden und zum Nutzen der Forschung.»²¹

Hinter einer solchen Feststellung erkennen wir eine Numismatik, die ihren alten antiquarischen Traditionen verpflichtet auf die einzelne Münze ausgerichtet ist, auf den schon bekannten oder neuen Stempel, auf die möglichen chronologischen Rückschlüsse, welche aus der Zusammensetzung des Hortfundes hervorgehen. Wer freilich in diesem Zusammenhang vom «Ausgräber Zufall», wer von «zu niemandes Schaden» spricht, der verschliesst die Augen vor der Realität.

Seit langem ist bekannt, welche verheerende Auswirkungen die illegalen Grabungen haben, die unablässig neues archäologisches Material ans Tageslicht fördern und den entsprechenden Märkten zuführen. Diese Plünderungen verstossen nicht nur gegen die Gesetze der jeweiligen Länder und zerstören deren historisches Patrimonium, sondern sie reissen die Objekte aus ihrem Zusammenhang heraus und vernichten damit einen wesentlichen, vielfach den entscheidenden Teil ihres historischen Aussagewertes. Es liegen genügend Berichte über die dramatische Situation in den Mittelmeerländern vor. Wer sich, weil hier vom Münzhort aus Randazzo die Rede war, über die aktuelle Lage auf Sizilien orientieren will, der findet aufrüttelnde Zeilen aus der Feder des zuständigen Soprintendenten in den 1992 veröffentlichten Akten einer von der «Accademia Nazionale dei Lincei» in Rom organisierten Tagung, welche unter dem Titel «Eredità contestata?»²² stand.

²⁰ Vgl. die resignierende Bilanz, die F. Imhoof-Blumer, Bericht über das Griechische Münzwerk der Preussischen Akademie, in: *Mémoires du Congrès international de Numismatique* (Bruxelles 1910) 2 (Sonderdruck), zog.

²¹ Ch. Boehringer, SNR 71, 1992, 203.

²² G. Voza, La situazione del patrimonio e del territorio archeologico della Sicilia, in: A.A.V.V., *Eredità contestata? Nuove prospettive per la tutela del patrimonio archeologico e del territorio*. Atti dei Convegni Lincei 93 (Roma 1992) 125ff.

Zur Situation soeben auch D. Graepler, M. Mazzei (Hrsg.), *Fundort: unbekannt. Raubgrabungen zerstören das archäologische Erbe. Eine Dokumentation* (Heidelberg 1993).

Da ist sowohl von den ungenügenden oder nicht existierenden staatlichen Institutionen als auch vom Heer der gut organisierten Raubgräber die Rede, die mit modernsten Geräten ganze Landstriche systematisch plündern. In solchen Gebieten kann man ebensowenig vom «Ausgräber Zufall» sprechen wie den Schaden, der angerichtet wird, herunterspielen. Der internationale Handel zeigt dabei ein Doppeltgesicht: Einerseits werden über ihn die betreffenden Neufunde weltweit verteilt und dadurch die Spuren verwischt, andererseits liefert derselbe Handel Angaben über Bestand und Zusammensetzung eben dieser Funde.

Die Zeit ist vorbei, in der wir diese komplexe Realität mit einem Achselzucken als interne Angelegenheit der scheinbar vor allem davon betroffenen Mittelmeer-Länder abtun konnten. Auch bei uns sind längst Metalldetektoren im Einsatz. Begünstigt durch eine Gesetzgebung, die der technischen Entwicklung dieser Geräte nur in ungenügendem Masse Rechnung trägt, und gefördert durch eine weitverbreitete Verharmlosung des Problems werden auch hierzulande unablässig archäologische Funde, vor allem Metallobjekte und im speziellen Münzen²³, dem Boden entzogen und in den Handel gebracht.

Ich zitiere zur Illustration den Leiter der Abteilung Bodendenkmalpflege beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, E. Keller. In einem vor dem Bayerischen Vorgeschichtskurs 1991 in Straubing gehaltenen Referat²⁴ stellte er fest: «Der Standort des römischen Donaukastells Burghöfe in Bayerisch-Schwaben wurde von zwei Sondengängern fast zehn Jahre lang systematisch nach Metallgegenständen abgesucht, wobei ihnen gut 5000 Münzen und rund 3000 Objekte anderer Art in die Hände fielen. Heute machen die Sondengänger um das ausgelaugte Kastellgelände in Burghöfe einen Bogen, aber auch für die Fachforschung ist der Ort uninteressant geworden, weil sich Ausgrabungen mit wissenschaftlichen Zielsetzungen dort nicht mehr lohnen. Dehnt man die Betrachtungen auf das spätkeltische Oppidum von Manching aus, so bietet sich ein ähnliches Bild, denn nach vorsichtigen Schätzungen hat der Platz bereits 2000 Münzen verloren.» Und weiter: «Ferner ist es leider gang und gäbe geworden, Fundorte zu fälschen, so dass die Angaben, die Sondengänger zur Herkunft ihrer Ware machen, in den meisten Fällen nichts mehr wert sind.»

Um das Ausmass des Schadens zu präzisieren, möchte ich die genannten Zahlen, 5000 Münzen aus Burghöfe und 2000 aus Manching, denen aus den entsprechenden Publikationen entgegenstellen. Die 1962 veröffentlichte Münzreihe von Burghöfe²⁵ setzte sich aus ganzen 201 Exemplaren zusammen. Für Manching konnte H.-J. Kellner im 1990 erschienenen Katalog²⁶ knapp über 800 Fundmünzen anführen, von denen jedoch den weitaus grössten Teil Prägungen ausmachen, die mit Metallsuchgeräten gefunden und aus dem Handel zurückgekauft worden sind.

Angesichts solcher Beispiele, die sich beliebig vermehren liessen, kann nun wirklich nicht von «zu niemandes Schaden» gesprochen werden; ganz im Gegenteil. Wenn aber schon Schaden angerichtet wird, fällt dann wenigstens der Zustrom an numismatischem Quellenmaterial «zum Nutzen der Forschung» aus?

²³ Zur Problematik zuletzt etwa Hj. Brem, *Archäologie der Schweiz* 15, 1992, 163; D. Planck, J. Biel, E. Schöller, M. Brandt, *Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalpflegeamtes* 3, 1993, 174ff.

²⁴ E. Keller, *Raubgrabungen mit der Metallsonde – zur Situation in Bayern*, *Mitteilungsblatt der Gesellschaft für Archäologie in Bayern e.V.* 1991, 6ff.

²⁵ FMRD I 7 Nr. 7069; vgl. auch G. Ulbert, *Die römischen Donau-Kastelle Aislingen und Burghöfe. Limesforschungen* 1 (Berlin 1959) 27f. (114 Münzen aus dem Kastell).

²⁶ H.-J. Kellner, *Die Münzfunde von Manching und die keltischen Fundmünzen aus Südbayern. Die Ausgrabungen von Manching* 12 (Stuttgart 1990) 43ff.

Eine rein quantitative Vermehrung des Materials ist nützlich und wichtig, wenn es beispielsweise darum geht, mehr gut erhaltene Münzen für Stempeluntersuchungen zur Verfügung zu haben. Geht es jedoch um darüber hinausführende Aussagen, können Herkunft und Fundzusammenhang nicht gleichgültig sein. Die Fundumstände, kurz der Befund, sind eine wichtige historische Quelle. Unter Führung der Vor- und Frühgeschichte ist seit dem 19. Jahrhundert für Beobachtung, Dokumentation und Auswertung von Befunden ein Instrumentarium entwickelt worden, das längst zum Gemeingut der Bodenforschung geworden ist. Eine Münze ist danach zunächst ein Fundobjekt wie jedes andere, eingebunden in den vom Ausgräber festgestellten Fundzusammenhang.

So ist auch die vorgestellte neue Münze des Octavian sicherlich in einem bestimmten lokalen Zusammenhang gefunden worden, beispielsweise als Teil eines Hortfundes, als Streufund, als Teil einer Kasse, als Spende in einem Heiligtum oder was der Möglichkeiten mehr sind. Indem der Fundzusammenhang nicht dokumentiert wurde, ist ein wesentlicher Teil des geschichtlichen Zeugniswertes dieser wichtigen Münze vernichtet worden.

Die skizzierte Situation ist bis heute kein Thema, das die numismatische Welt bewegt. Handel und Sammler profitieren von einem nie dagewesenen Angebot. «Was früher Jahrhunderte dauerte, kommt an Menge jetzt in Jahren oder Jahrzehnten zusammen», kommentiert der Wiener Gelehrte R. Göbl²⁷ besorgt die aktuelle Situation. Das Gros der Numismatiker freut sich jedoch über den immer breiter werdenden Materialstrom, der so manch Neues an das Tageslicht bringt. Zum Problem, das sich dahinter verbirgt, schweigen fast alle, denn die politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die für die Plünderungen in den verschiedenen Ländern verantwortlich sind, haben ja scheinbar nichts mit dem Fach zu tun; man gibt sich vielmehr realistisch und versucht – selbstverständlich immer «zum Nutzen der Forschung» – zu retten, was noch zu retten ist.

Zu den Grundregeln wissenschaftlicher Arbeitsweise gehören Transparenz und Nachprüfbarkeit. Die Grundlagen, auf denen wir unsere Argumentationen aufbauen, müssen so gut wie möglich sein. Während andere Wissenschaften in dieser Hinsicht höchste Anforderungen stellen und diese auch durchsetzen, weist die antike Numismatik hier grosse Defizite auf, begnügt sich immer noch oder immer wieder mit Zufälligem, Ungefährem und Unklarem. So werden nach wie vor Chronologien erstellt bzw. bestehende verändert aufgrund von Hortfunden, die unvollständig sind oder deren Zusammensetzung auf unüberprüfbaren Angaben aus zweiter und dritter Hand beruhen. Numismatische Quellenkritik kann nicht erst mit dem Objekt, der Münze, einsetzen, sondern sie beginnt mit dessen Provenienz, dem Befund, dem Kontext. Zudem müssen wir auch numismatische Quellen kritisch bewerten und zwischen gutem, weniger gutem, schlechtem und unbrauchbarem Material unterscheiden.

Es liegt auf der Hand, dass solche für jede Wissenschaft selbstverständlichen Forderungen mit einem wesentlichen Teil des aktuellen numismatischen Betriebs nicht oder nur schwer zu vereinbaren sind. Dennoch hat sich ihnen jeder zu stellen, der numismatische Quellen mit wissenschaftlichem Anspruch auswerten will.

Dies allein genügt freilich heute nicht mehr; not tut vielmehr eine Neueinschätzung des numismatischen Quellenmaterials überhaupt. Weil Münzen in der Regel in grösseren Mengen geprägt und auch entsprechend verloren worden sind, herrscht vielfach der Eindruck vor, dass im Erdboden ein unerschöpfliches Reservoir an antiken

²⁷ R. Göbl, *Eckhelianum I. Die Krise der Numismatik*, in: *Studi per Laura Breglia I, Bollettino di Numismatica, Suppl. al n. 4* (Roma 1987) 26.

Münzen ruht. Dem ist natürlich nicht so, eines Tages ist eine Siedlung oder eine Nekropole ausgegraben oder eben geplündert. Das archäologische Objekt im Boden ist in dieser Hinsicht Teil einer übergeordneten und allgemeineren Problematik, für die sich in den letzten Jahren in weiten Kreisen ein geschärftes Bewusstsein herausgebildet hat.

Numismatiker, die sich zu den Grundprinzipien wissenschaftlicher Arbeitsweise bekennen, müssen sich in der heutigen Situation wesentlich stärker als bisher artikulieren, haben sich aktiv für den Schutz ihrer Quellen und für mehr Transparenz im Umgang mit ihnen einzusetzen. Es gibt viele Möglichkeiten, mit Münzen und anderem archäologischen Fundgut verantwortungsbewusst umzugehen und es besser zu schützen, als dies bisher geschehen ist.

Aber braucht nicht, so könnte eingewendet werden, gerade die mit wissenschaftlichem Anspruch betriebene Numismatik all das neue Material, das in diesen Jahren auf den Markt strömt? Meiner Meinung nach kaum! Für die antike Numismatik gilt vielmehr unverändert die bereits zitierte Feststellung Th. Mommsens: «Worauf es ankommt, ist die tadellose und vollständige Publikation desjenigen Münzmaterials, das Gemeingut sein sollte und es nicht ist.»²⁸

Der antiken Numismatik ist es bisher nicht gelungen, ihr – zugegebenermaßen sehr umfangreiches, aber auch weitgehend standardisiertes – Quellenmaterial zu bewältigen. Auch dürfen wir nicht übersehen, dass im Methodischen seit F. Imhoof-Blumers 1878 erschienener Studie «Die Münzen Akarnaniens»²⁹, in der dieser erstmals exemplarisch den Stempelvergleich angewendet hat, nichts Neues von entsprechender Bedeutung hinzugekommen ist.

Was die antike Numismatik braucht, ist somit nicht eine ungebremschte Materialakkumulation, sondern qualitatives Wachstum, Transparenz und die Erschliessung von neuen Wegen in der Auswertung. Transparenz bedeutet dabei auch, das Arbeiten mit dem Material zu erleichtern. Die aus Sicherheitsgründen gegebenen Einschränkungen sind vielerorts zu einem «*numerus clausus*» geworden, durch den der Kreis derer, die Zugang zum Quellenmaterial haben, selektioniert und eingeschränkt wird.

Was die angesprochene Erschliessung von neuen Wegen in der Auswertung von Fundmaterial bedeuten kann, möchte ich zum Schluss an zwei Beispielen skizzieren. Wenn beide aus meinem bisherigen Wirkungskreis stammen, so nicht deshalb, weil es anderswo keine entsprechenden gäbe, sondern weil ich die Grabungen aus eigener Anschauung kenne und Zugang zur betreffenden Dokumentation gehabt habe.

Das erste Beispiel betrifft den Münzhort aus einer römischen Gutshofanlage in Neftenbach bei Winterthur im Kanton Zürich³⁰. Er wurde im Dezember 1986 bei Grabungen der zuständigen Bodendenkmalpflege in einem unmittelbar neben dem Hauptzugang zum Gutshof gelegenen Gebäude entdeckt. Die 1243 Münzen der Kaiser Septimius Severus bis Postumus lagen zu einem Klumpen zusammenkorrodiert in einer Bronzekanne, die unter dem Holzboden des darüberliegenden Raumes versteckt worden war. Günstige Rahmenbedingungen erlaubten es, für den Fund aus Neftenbach das zu vermeiden, was auch dann die Regel ist, wenn – selten genug – ein Hortfund bei regulären Ausgrabungen zum Vorschein kommt, nämlich die übereilte Bergung der Münzen unter Zerstörung des Befundes im Gefäss.

²⁸ Zitat nach von Kaenel a.a.O. (Anm. 18) 307.

²⁹ NZ 10, 1878, 1ff.

³⁰ H.-M. von Kaenel, Hj. Brem u.a., Der Münzhort aus dem Gutshof in Neftenbach. Antoniniane und Denare von Septimius Severus bis Postumus. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 16 (Zürich-Egg 1993).

Mit Hilfe von Bildern eines besonderen Computertomographen konnten wir Strukturen im Gefäss erkennen. Eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter führten deshalb von oben durch die Kannen-Mündung eine «Feingrabung» durch, bargen die Münzen schichtweise und registrierten die Position jeder einzelnen Münze. Das Füllmaterial aus dem Gefäss konnte ausserdem auf botanische Reste hin untersucht werden.

Das ökologische Spektrum der nachgewiesenen Samen und Früchte weist darauf hin, dass die Kanne mit Heu bedeckt war. Entsprechendes Material sickerte von oben in den oberen Teil des Gefässes. Im unteren Teil, im Bereich der Münzen, wurden dagegen grosse Mengen von Kolbenhirse festgestellt. Hirse sollte die Münzen wohl nicht nur polstern, sondern zugleich und vor allem die Feuchtigkeit im Münzversteck absorbieren und damit die aus schlechtem Silber bestehenden Münzen vor Korrosion schützen. Die Münzen selber waren lose oder in Rollen bzw. Säckchen verpackt ins Gefäss gelegt worden. Bronzierte Fasern, die als Reste einer Verpackung gedeutet werden könnten, wurden an verschiedenen Stellen nachgewiesen.

Die Münzreihe, 1239 Antoniniane und 4 Denare, weist eine Zusammensetzung auf, die für eine Zeit massiver Inflation und Geldverschlechterung typisch ist. Die Masse der Münzen war zum Zeitpunkt ihrer Verbergung vergleichsweise alt und der Silbergehalt entsprechend hoch: 86% stammen aus den Jahren 238–253, Prägungen des Postumus machen dagegen nur 5% aus. Unter den 44 Schlussmünzen, die aus den Jahren 263–265 datieren, konnte eine erstaunliche Zahl an Stempelidentitäten nachgewiesen werden. Dieser Befund lässt darauf schliessen, dass die Bronzekanne nicht lange nach der Prägung der Schlussmünzen, das heisst um oder kurz nach 265, ihrem Versteck anvertraut worden ist. Dort blieb sie unberührt, bis in den 280er Jahren das Gebäude am Tor zum Gutshof zerstört und in der Folge nicht wieder aufgebaut wurde.

Die Verbergung des Hortes und das Schicksal des Gebäudes bzw. des Gutshofes können somit in keinem kausalen Zusammenhang stehen, eine Feststellung, die über die historische Deutung des Hortes von Neftenbach hinaus von Belang ist. Je mehr wir über den Kontext wissen, je dichter das Netz von Informationen wird, über das wir verfügen, desto klarer tritt die individuelle Geschichte eines Hortes hervor. Dieser kann – muss aber nicht – Teil einer übergeordneten historischen Situation, eines bestimmten Ereignisses sein. Was zutrifft, bleibt im Einzelfall zu prüfen und abzuwägen; der numismatische Befund bildet dabei ein wichtiges, aber nicht mehr das einzige Kriterium.

Das zweite Beispiel: In den Jahren 1977–1982 wurde – wiederum durch die Zürcher Bodendenkmalpflege – ein Teil des römischen Dorfes von Vitudurum-Oberwinterthur (Unteres Bühl)³¹ ausgegraben. Dabei konnten zu beiden Seiten der römischen Strasse typische Vicus-Bauten aus Holz bzw. Fachwerk freigelegt werden. Die Bodenbeschaffenheit bot insbesondere auf der Südseite der Strasse günstige Erhaltungsbedingungen, so dass nicht nur aufschlussreiche Baubefunde, sondern auch fundreiche Kulturschichten erhalten blieben. Die Ausgräber unterschieden etwa 9000 verschiedene Fundkomplexe mit über einer Million Einzelfunden, darunter 517 Münzen³². Ausser-

³¹ Vgl. den Überblick von A. Zürcher, Vitudurum, in: Turicum-Vitudurum-Iuliomagus. Drei Vici in der Ostschweiz. Festschrift O. Coninx zu seinem 70. Geburtstag (Zürich 1985) 170ff. Zum «Unteren Bühl» zuletzt S. Martin-Kilcher in: H. Etter, R. Fellmann Brogli u.a., Beiträge zum römischen Oberwinterthur – Vitudurum 5. Zürcher Denkmalpflege, Archäologische Monographien 10 (Zürich 1991) 9ff.

³² Sie sind von Hj. Brem, B. Hedinger und H.-M. von Kaenel bearbeitet worden. Katalog und Auswertung werden in Band 7 der Reihe «Vitudurum» erscheinen.

dem liegen eine ganze Reihe von Dendrodaten von Hölzern vor, die zwischen 4 und 88 n. Chr. geschlagen worden sind. Die Masse der Einzelfunde steht über die Zugehörigkeit zu Schichten und Fundkomplexen in einem relativchronologisch relevanten Datennetz.

Zur ersten von den Ausgräbern unterschiedenen Besiedlungsphase gehören gut 50 Prägungen, wovon 45 aus der Republik und der Regierungszeit des Augustus sowie der des Tiberius; der zweiten Siedlungsphase sind 70 Münzen zuzuordnen, von denen 62 aus der Republik und der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. stammen.

Die Analyse solcher Mikrokomplexe gibt wertvolle Aufschlüsse über die Entwicklung des Geldumlaufes in einer Siedlung. So stellen wir fest, dass im Vicus Vitudurum in der ersten Siedlungsphase Münzen aus augusteischer Zeit klar dominieren und sich in der zweiten der Schwerpunkt auf die unter Tiberius geprägten verschiebt. Die jüngsten Münzen der ersten Siedlungsphase stammen aus tiberischer und die der zweiten aus claudischer Zeit. Die Dauer der beiden Siedlungsphasen kann anhand der Dendrodaten eingegrenzt werden; danach ist für die erste Phase das erste Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr. und für die zweite der anschließende Zeitraum bis um die Mitte dieses Jahrhunderts einzusetzen.

Um den Aussagewert entsprechender Befunde zu verdeutlichen, sei in Erinnerung gerufen, dass wir heute in der Regel nur Gesamtmünzreihen von Grabungen, Siedlungen, Provinzen oder Teilen des Imperiums auswerten. Dabei geht es um die Rekonstruktion des Geldumlaufes im Grossen und damit letztlich um den Rahmen, in den auch die Einzelkomplexe einzuordnen sind. Dies ist ohne jeden Zweifel wichtig, auf die Dauer wird man sich die Qualität von Aussagen, die die Mikrokomplexe liefern, jedoch nicht entgehen lassen können. Nur wenn es gelingt, ein engmaschiges Netz miteinander vergleichbarer Kleinkomplexe zu knüpfen, werden wir die Entwicklung des lokalen Geldumlaufes in einem feineren und damit historisch bedeutenderen Raster beurteilen können, als dies beim heutigen Kenntnisstand möglich ist.

Anhand der beiden Beispiele habe ich zu skizzieren versucht, wie Münzen zusammen mit ihrem Befund ausgewertet werden können. Dies bleibt freilich nicht ohne Auswirkungen auf die Arbeit des Numismatikers. Es geht dabei immer mehr darum, über die eigentliche numismatische Bestimmung und Auswertung des Materials hinaus, interdisziplinär zusammenzuarbeiten, ja recht eigentlich zum Motor dieser Zusammenarbeit zu werden. Wenn heute auf archäologischen Grabungen Sedimentologen, Botaniker, Osteologen usw. arbeiten, kann sich der Numismatiker immer weniger erlauben, in seinem Münzkabinett darauf zu warten, dass ihm die Fundmünzen zur Bestimmung auf den Tisch gelegt werden. Vielmehr gehört auch er in ein Grabungsteam, denn vor Ort entscheidet sich, wie gut später die Auswertung werden kann.

Aber, wird man einwenden, bedeutet dies nicht einen Bruch mit der traditionellen Rolle der Numismatik, büsst sie dadurch nicht einen Teil der Einheitlichkeit ein, derer eine Disziplin bedarf? Nein, sicherlich nicht. Sie wird dadurch vielmehr weiterentwickelt und erfährt neue Impulse. Das Fach ist, wie oben angedeutet, spätestens seit Mommsens Zeiten in eine antiquarische und eine geldgeschichtliche Richtung gespalten. R. Göbl vermisst denn auch eine «echte Mitte», ein «anerkanntes Gesamtkonzept»³³ der Numismatik. Ich meine, wir sollten weder einer längst verlorenen bzw. nie vorhandenen Einheit nachtrauern noch der Illusion erliegen, dass wir sie in Zukunft herstellen können. Stattdessen müssen wir uns konsequenter als bisher um die neuen Möglichkeiten kümmern, die uns die technische Entwicklung und die

³³ Göbl a.a.O. (Anm. 27) 25.

Zusammenarbeit über die Grenzen der verschiedenen Disziplinen hinweg für unser Fach eröffnen. Die «Mitte» bleibt dabei stets das Quellenmaterial, die Münzen, die wir sammeln, sichten, auswerten und damit zum Reden bringen wollen.

Prof. Dr. Hans-Markus von Kaenel
Seminar für griechische und römische Geschichte, Abt. II
Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt
Gräfstrasse 76 EG/VII
Postfach 11 19 32
D-60054 Frankfurt a.M.

DIE SIEBEN KREUZFAHRERMÜNZEN UND DAS PAPSTTUM

Michael Matzke

Michael Metcalf steht das grosse Verdienst zu, sieben verschiedene hochmittelalterliche Pfennig-Sorten aus Frankreich und Italien als *das* Kreuzzugsgeld des ersten Kreuzzuges erkannt zu haben. Wie ich früher bereits an dieser Stelle ausführen konnte¹, gelang ihm dies unter anderem aufgrund einer Erwähnung in der Kreuzzugsgeschichte des Raymond d'Aguilers, der seinen Lesern den Tribut des Emirs von Tripolis an die Kreuzzugsfürsten von Golddinaren in europäisches Silbergeld umrechnen wollte. Hierbei bezeichnete Raymond, der als Kaplan des Kreuzzugsführers Raymond von St-Gilles, also an führender Stelle, selbst an diesem Kreuzzug teilnahm, die Denare von Poitiers (*Pictavini*), Chartres (*Cartenses*), Le Mans (*Manses*), Lucca in Italien (*Luccenses*), Valence in der Dauphiné (*Valanzani*), Melgueil im Languedoc (*Melgorienses*) und von Le Puy (*Pogesi*) als das Geld des Kreuzzugsheeres, als ihre Währung: *Erat haec nostra moneta...*²



Abb. 1–5: Das Geld des ersten Kreuzzuges (1096/1099): 1. Denar von Poitiers, 0,97 g, P.d'A. 2457. – 2. Denar von Le Mans (Gft Maine), 1,27 g, P.d'A. 1548. – 3. Denar von Lucca, 1,05 g, Typ K. A¹. – 4. Denar von Valence, 1,01 g, Metc. Cl. A. – 5. Denar von Melgueil (Gft Melgueil-Substantion), 1,03 g, P.d'A. 3843. Privat.

Die Frage der Auswahl dieser sieben Münzsorten als Kreuzfahrermünzen ist jedoch bisher nicht befriedigend erörtert worden. Leider sind die bisherigen Theorien zu diesem Problem nicht überzeugend: Erst kürzlich machte John Porteous von dem konventionellen Erklärungsmuster Gebrauch, indem er jede der sieben Kreuzfahrermünzen mit führenden Teilnehmern des ersten Kreuzzuges in Verbindung brachte. Er geht also davon aus, dass die Kreuzfahrer, die im Heeresteil oder Gefolge eines

¹ M. Matzke, Der Denar von Lucca als Kreuzfahrermünze, SM 43, 1993, S. 36–44. Ich beziehe mich dabei auf D.M. Metcalf, *Coinage of the Crusades and the Latin East in the Ashmolean Museum Oxford* (London 1983), hierzu S. 2–6 (mit weiteren Literaturangaben).

² Fünf dieser sieben Denare seien hier stellvertretend abgebildet: *Abb. 1–5*. Für einen Überblick zum 1. Kreuzzug vgl. H.E. Mayer, *Geschichte der Kreuzzüge* (Stuttgart 1989⁷), S. 40–59; zu Raymond d'Aguilers S. 46.

bestimmten (Kreuzzugs-)Fürsten in den Osten zogen, jeweils das Geld aus ihrer Heimat zur Selbstversorgung auf dem langen Zug mitnahmen³. Doch stützte er sich hierbei nicht nur auf vollkommen veraltete Literatur – z.B. liess Gottfried von Bouillon sehr wohl Münzen prägen, nämlich als Herzog von Niederlothringen, und Stephan von Blois besass zu dieser Zeit neben der Münze von Chartres auch die Münzstätte von Le Mans⁴ –, sondern es lassen sich damit auch wichtige Phänomene nicht erklären.

So ist das Fehlen der Denare von Pavia in der Aufzählung Raymonds bzw. ihre Seltenheit in der Levante mit dieser These nicht zu erklären. Denn die Paveser Münze war sowohl die Währung der am ersten Kreuzzug so stark engagierten Genuesen und hätte später, im Jahr 1101, mit der Masse der Lombarden wiederum in grossen Mengen ins Heilige Land gebracht werden müssen. Umgekehrt sind die frühen Erwähnungen von Luccheser Denaren oder *lucenses* bereits auf dem Zug des Landheers 1097/98, also noch bevor die pisanisch-genuesische Flotte im September 1099 in Palästina eintraf, nicht damit erklärbar, dass diese grosse Kreuzzugsflotte unter pisanischer Führung das in Pisa und Mittelitalien gerade umlaufende Geld, die lucchesischen Denare, mit sich führte. Für die Zeit *vor* dem Eintreffen der Flotte, d.h. als bereits lucchesische Denare beim Kreuzzugsheer für Bemessung oder als Standardmünze für Angaben zur Preissteigerung bei Hungersnöten diente⁵, sind nur einige wenige Lucchesen ohne führende Stellung und keine Pisaner auf dem Kreuzzug bezeugt. Ausserdem fehlten nach der obengenannten These lothringische (Gottfried von Bouillon), flämische (Gf Robert von Flandern) und die sonst so häufigen normannischen Münzen (Hzg Robert), die Denare von Toulouse und St-Gilles (mit dem Kreuzzugsführer Raymond von St-Gilles), süditalienisch-normannische Münzen (Ft Boemund von Tarent) usw.

Gegen diese These der eher zufälligen Mischung von verschiedenen Münzsorten, die von den beteiligten Kreuzzugskontingenten mitgebracht wurden, spricht also schon die begrenzte Zahl der Kreuzfahrermünzen. Vielmehr lässt diese kleine Anzahl von Kreuzfahrermünzsorten bereits von selbst auf eine Auswahl aus der Unmenge der damaligen regionalen Pfennig-Sorten rückschliessen. Auch die Tatsache, dass die Kreuzzugschronisten *nicht* die jeweils ihnen nächste oder ihnen vertraute Münzsorte erwähnten, spricht für eine allgemeine – offizielle – Regelung der Geldangelegenheiten des ersten Kreuzzuges. So erwähnt der Lothringer Albert von Aachen bzw. sein lothringischer Gewährsmann vorwiegend die ihm ursprünglich unbekannten *lucenses*, und der Genuese Caffaro, der selbst in führender Position an der Eroberung von

³ J. Porteous, *Crusader Coinage with Greek or Latin Inscriptions*, in: *A History of the Crusades*, Vol. VI (Madison 1989), S. 355–359. Vgl. zur Finanzierung der einzelnen Kreuzfahrer durch Selbstversorgung in demselben Band: Fred A. Cazal, *Financing the Crusades*, S. 116–149, insbesondere S. 119ff.

⁴ Dies zur Diskussion der einzelnen Kreuzzugsführer bei Porteous, *Crusader Coinage* (Anm. 3), S. 356ff. Auch die Behauptung, dass die Oberherrschaft Raymonds von St-Gilles über die Grafschaft Melgueil gleichzeitig den Besitz des Münzrechts in Melgueil beinhaltet habe, ist rechtshistorisch kaum haltbar, zumal diese «Oberherrschaft» zu diesem Zeitpunkt nicht einmal mehr bestand, weil die Grafschaft seit 1085 von der Römischen Kirche lehensabhängig war (!): vgl. A. Becker, *Urban II.*, Teil 1. *Monumenta Germaniae Historica* Schriften 19/1 (Stuttgart 1964), S. 206ff.

⁵ Erwähnungen von Luccheser Denaren während des Kreuzzuges noch vor 1099: Alberti Aquensis *Historia Hierosolymitana*. *Recueil des Historiens des Croisades, Historiens Occidentaux* (R.H.C. Occ.) Vol. IV (Paris 1879), S. 375 (lib. III,52); S. 412 (lib. IV,34). Auch der Denar von Chartres wurde bereits 1097 als Bezahlung für eine technische Konstruktion gebraucht: ebd., S. 325 (lib. II,35).

Cäsarea durch die Genuesen und das starke lothringische Heer unter König Balduin I. und Patriarch Daimbert teilnahm (1101), beziffert die riesige Beute in Denaren von Poitiers anstatt in den ihm vertrauten Denaren von Pavia⁶.

Ein weiterer – sehr deutlicher – Hinweis auf den offiziellen Charakter der Auswahl der sieben Kreuzfahrer Münzsorten gibt die Tarifierung dieser verschiedenen Denare untereinander. Denn die Formulierung Raymonds d'Aguilers *et duo Poges pro uno istorum*, also dass zwei Denare von Le Puy soviel galten wie ein Denar aus einer der anderen sechs Münzstätten, impliziert ja, dass diese sechs anderen Denare gleich bewertet wurden, obwohl sie tatsächlich nicht genau denselben Silberfeingehalt hatten, sondern nur ungefähr einander entsprachen. Das heisst, ihnen wurde – von einer Autorität – ein *einheitlicher* Kurswert zuerkannt, der natürlich über dem ihres tatsächlichen Materialwerts lag. Eine etwas abgelegene, aber glaubwürdige Notiz eines weiteren zeitgenössischen Kreuzzugschronisten, Guiberts von Nogent, illustriert die herrschaftlichen Bemühungen der Kreuzzugsfürsten um die Anerkennung ihrer Münze mit dem damit verbundenen Münzgewinn am Beispiel des Herzogs Robert Courteuse von der Normandie. Noch vor der Eroberung Jerusalems versuchte er, während einer Art Statthalterschaft in der wichtigen Hafenstadt Laodicea die Einwohner dieser Stadt durch Schwur auf den Gebrauch seiner normannischen Münze, nämlich des Denars von Rouen (*Rothomagensis*), zu verpflichten. Jedoch scheiterte er sowohl am Widerstand dieser Bürger, wie er sich auch nicht gegen die anderen, mächtigeren Kreuzzugsfürsten und Byzanz behaupten konnte⁷. Doch ist dieser Alleingang des normannischen Herzogs zugunsten seiner Münze, des *rothomagensis*, wohl eher ein nachträglicher Versuch, seine Münze vor oder neben den bereits etablierten sieben Münzsorten den Rang einer offiziellen Währung zu verschaffen. Er wollte wohl so für seine hohen Aufwendungen auf dem Kreuzzug wenigstens im Münzgewinn einen gewissen Ausgleich finden.

Man muss den Zeitpunkt der Auswahl der sieben Kreuzfahrer Münzen also noch *vor* dem Beginn des Kreuzzuges ansetzen, um deren Gebrauch schon *während* des Kreuzzuges zu erklären. Tatsächlich besteht eine verblüffende Übereinstimmung zwischen den sieben Münzstätten und dem Itinerar der Frankreichreise Papst Urbans II., auf der er diesen ersten Kreuzzug seit dem Konzil von Clermont predigte und vorbereitete (siehe Karte Abb. 6)⁸. Wenn man in Betracht zieht, dass der Papst nicht nur auf dem Weg nach Frankreich Weihnachten 1094 zusammen mit dem Erzbischof von Pisa in der Toskana feierte, sondern auch auf der Rückkehr von der «Kreuzzugsreise» in Frankreich einen längeren Aufenthalt in Lucca einlegte und dort die normannisch-nordfranzösisch-flämischen Kontingente segnete (1096), gehörte also auch Lucca mit seiner berühmten Münzstätte zu den Städten, die der Papst mit seinem Gefolge während der Kreuzzugsvorbereitungen besuchte. Chartres lag zwar nicht auf

⁶ L.T. Belgrano (ed.), *Annali Genovesi di Caffaro e dei suoi continuatori*, Bd. 1. *Fonti per la Storia d'Italia* 11/2 (Genua 1890), S. 9–13.

⁷ Guiberti Abbatis *Gesta Dei per Francos*. *Recueil des Historiens des Croisades, Historiens Occidentaux* (R.H.C. Occ.) Vol. III. (Paris 1866), S. 254B (lib. VII,37): *Laodiciam pridem Rotbertus Northmannorum comes habuerat, sed quum prodigi hominis exactiones urbici tolerare non possent, pulsus summae custodibus arcis, ejus abegere dominium; odioque ipsius Rothomagensis abjuravere monetae usum*. Vgl. hierzu die Diskussion von R.-J. Lilie, Byzanz und die Kreuzfahrerstaaten. *Poikila Byzantina* 1 (München 1981), S. 268f und 485f.

⁸ Vgl. A. Becker, Papst Urban II., Teil 2. *Monumenta Germaniae Historica* Schriften 19/2 (Stuttgart 1988), S. 435–458, woraus auch mit freundlicher Genehmigung des Anton Hiersemann Verlags, Stuttgart, die Karte Abb. 6 reproduziert wurde (S. 458).

dem päpstlichen Itinerar, aber die häufige Präsenz des Bischofs Ivo von Chartres an der Reisekurie und die Tatsache, dass diese Stadt wie einige andere auf dem Itinerar Urbans zum Machtbereich des späteren Kreuzzugsfürsten Graf Stephan von Blois gehörte⁹, verbindet sie praktisch mit den anderen sechs Städten der Kreuzfahrer-münzen. So besuchte der grosse Reformpapst Urban II. mit seinem grossen Gefolge während der Kreuzzugsvorbereitungen 1095/96 praktisch alle sieben Städte, deren Münzen als Kreuzfahrergeld auf dem Kreuzzug ausgewählt wurden. In diesem Gefolge befand sich stets sein Vertrauter, Erzbischof Daimbert von Pisa, der nachmalige erste lateinische Patriarch von Jerusalem. Es war auch später derselbe Daimbert, der mit der pisanischen Flotte Spenden vom kastilischen König in den Osten brachte, dann als Patriarch massgeblich an der Verteilung der riesigen Cäsarea-Beute beteiligt war und Spenden aus dem Westen für verschiedene Institutionen im Heiligen Land in Empfang nahm usw., so dass man ihn wohl als einen Finanzexperten für das Reformpapsttum und seine Unternehmung «Kreuzzug» bezeichnen kann¹⁰.

Es ist daher anzunehmen, dass schon bei der Organisation des Kreuzzuges während der Frankreichreise des Papstes 1095/96 nicht nur Überlegungen angestellt wurden, wie sich die Teilnehmer mit Geld für die grosse Unternehmung selbst versorgen könnten, sondern auch, welche Münzsorten als offizielles Geld oder Währung während und nach dem Kreuzzug gebraucht werden sollten, wobei die Gleichwertigkeit ein wichtiger Gesichtspunkt gewesen sein dürfte, um eine gewisse Einheitlichkeit und die gegenseitige Austauschbarkeit ohne Wechselgeschäfte und Wechselverluste zu gewährleisten. Geldwechsler und Streitigkeiten beim Umtausch zwischen verschiedenen unterschiedlichen Münzsorten wären bei einem religiösen Unternehmen wie dem Kreuzzug unangebracht gewesen. Andererseits wurden aber auch sehr leistungsfähige Münzstätten gewählt, deren Produktion einigermaßen für ein so grosses Heer ausreichen konnte.

Der wohl wichtigste Gesichtspunkt für die Auswahl der verschiedenen Münzsorten dürfte die enge Verbindung der jeweiligen Münzherrn zum Papsttum gewesen sein. Diese Nähe zum Papsttum ist wohl unzweifelhaft gegeben im Fall der päpstlichen Lehensleute oder «*milites sancti Petri*», des Bischofs Adhèmar von Le Puy, der dann auch als der geistliche Kreuzzugsführer und Kreuzzugslegat an der Unternehmung teilnahm, und der Grafen von Substantion-Melgueil. Die Grafen der kleinen Grafschaft Substantion-Melgueil hatten sich bereits im Jahr 1085 dem päpstlichen Schutz unterstellt und dem Papst den Lehenseid geleistet. Der Bischof des nahen Maguelonne (auf dem Itinerar Urbans II.), der ebenfalls Rom direkt unterstellt war, nahm vor Ort die päpstlichen Rechte wahr. Daher wurden die Denare von Melgueil nach der Äusserung Kalixts II. (1119–1124) «*apostolica auctoritate*», also aufgrund päpstlicher Autorität geprägt¹¹. Die *lucenses*, wie die Luccheser Denare in den zeitgenössischen

⁹ Für Ivo von Chartres vgl. Becker, Urban II. Teil 2 (Anm. 8), S. 444ff., 452f.; für den Herrschaftsbereich Stephans von Blois: K.F. Werner, s.v. Adela von England, Lexikon des Mittelalters I (München 1981), Sp. 142.

¹⁰ Vgl. zur Person Daimberts meine im Druck befindlichen ausführlicheren Darlegungen unter dem Titel «Daiberto e la preparazione della prima crociata» in den Tagungsakten zum Convegno di studi «Nel IX Centenario della Metropoli Ecclesiastica di Pisa», Pisa 7–8 maggio 1992.

¹¹ Vgl. V. Pfaff, Aufgaben und Probleme der päpstlichen Finanzverwaltung am Ende des 12. Jahrhunderts, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 64, 1956, S. 16f.; Becker, Urban II. Teil 1 (Anm. 5), S. 206–210 und 220.

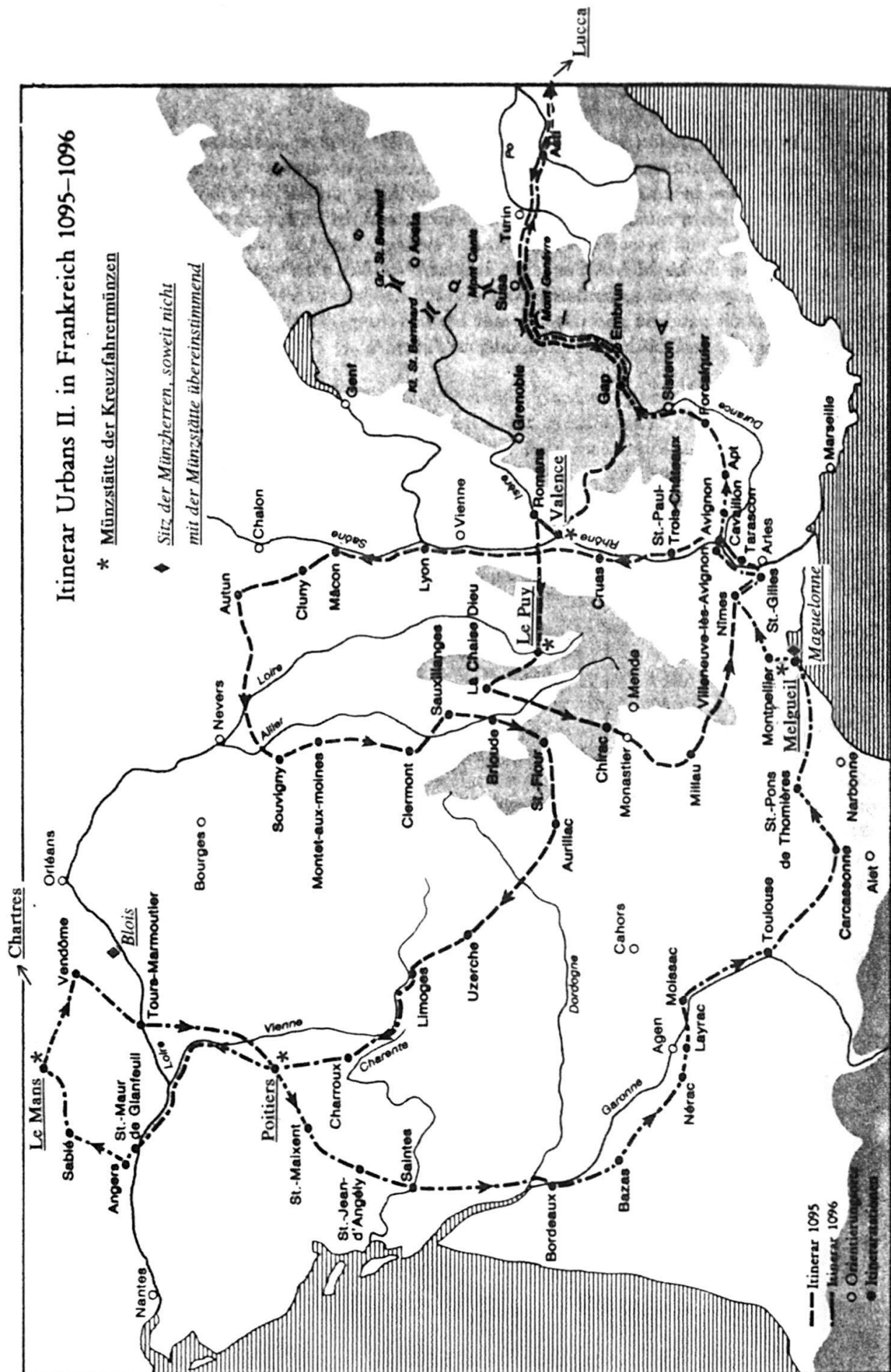


Abb. 6: Itineras Papst Urbans II. (1088–1099) in Frankreich 1095–1096; Nachweis Anm. 8.

Quellen genannt wurden, waren die im Rom des Investiturstreits umlaufende Münze. Ausserdem hatte das Papsttum seit dem Pontifikat Alexanders II. (1061–1073), des ehemaligen Bischofs von Lucca, eine besondere Beziehung zu dieser Stadt. Es ist auch bemerkenswert, dass die noch relativ neuen und wenig verbreiteten Denare von Valence statt diejenigen der alten Metropole Vienne gewählt wurden. Vielleicht hängt auch dies mit dem guten Verhältnis des reformnahen Valencer Bischofs Gontard zum Papst einerseits und dem sehr gespannten Verhältnis zu dem Wiener Erzbischof Guido andererseits gerade auf der Frankreichreise zusammen¹². Auch mit Herzog Wilhelm IX. von Aquitanien, dem Grafen und Herrn von Poitiers, wurden Verhandlungen geführt, wie nicht nur der zweimalige Aufenthalt des Papstes dort nahelegt, sondern auch die Tatsache, dass Erzbischof Daimbert dort länger verweilte, solange die Reisekurie in einer Schleife durch Nordfrankreich zog (1096). Der Herzog selbst nahm erst im Jahr 1101 das Kreuz und kam nach einer schweren Niederlage in Kleinasien ohne Heer und mittellos im Heiligen Land an.¹³ Er selbst und sein Gefolge konnten also überhaupt nichts für den «Import» und die Verbreitung seiner Münze beim ersten Kreuzzugsheer und im Heiligen Land beitragen. Wie bereits ausgeführt, lagen Le Mans und Chartres im Machtbereich des Kreuzfahrers Stephan von Blois.

Es wurden also schon während der Frankreichreise des Papstes Verhandlungen mit den Kreuzfahrerfürsten bzw. Münzherren geführt. Dabei dürfte die Möglichkeit, in seiner Münzstätte Kreuzfahrergeld produzieren zu lassen – mit den damit verbundenen Einkünften –, ein wichtiges Argument für diese Fürsten gewesen sein, auch das Kreuz zu nehmen und das finanziell grosse Risiko der bewaffneten Pilgerfahrt oder Kreuzfahrt auf sich zu nehmen. Das Reformpapsttum des Investiturstreits war sich daher nicht nur seiner geistigen Ziele bewusst und erstrebte diese in blindem Fanatismus, wie es manche Historiker für die Person Gregors VII. zu erkennen glaubten. Stattdessen wird anhand der Vorbereitungen für den ersten Kreuzzug, der ja als ein bewaffneter Pilgerzug zur Befreiung des Heiligen Grabes und der orientalischen Christen von der Herrschaft der «Ungläubigen» konzipiert war, deutlich, dass man offensichtlich auch die materiellen Probleme und Notwendigkeiten erkannte und zu regeln versuchte. Zu diesen materiellen Problemen gehörte die Frage der Versorgung und der Einheitlichkeit des Geldes, was unter anderem auch bei den mit dem byzantinischen Kaiser ausgehandelten Sonderumtauschtarifen zwischen westlichem und byzantinischem Geld von Bedeutung war. Natürlich gehörten zu diesen Notwendigkeiten ebenso Versprechungen finanzieller Vorteile für Fürsten im Besitz von Münzstätten, um diese als fähige Führer für ein schlagkräftiges Ritterheer gewinnen zu können¹⁴.

In den später sich bildenden Kreuzfahrerstaaten konnten sich nur die Denare von Valence und Lucca als Hauptwährung für einen längeren Zeitraum bis zur Einführung eigener Billon-Währungen der Kreuzfahrerstaaten durchsetzen. Ihre Funddichte im Heiligen Land und Syrien übertrifft die der übrigen fünf Münzsorten um ein Mehrfaches. Daher nannte Michael Metcalf diese beiden Denare *preferred currencies* der Kreuzfahrerstaaten¹⁵. Die *lucenses* waren sogar in den islamischen Nachbarstaaten der

¹² Vgl. Becker, Urban II. Teil 2 (Anm. 8), S. 435f., 438f.

¹³ Vgl. Becker, Urban II. Teil 2 (Anm. 8), S. 444–449; zur Katastrophe des Kreuzzugs von 1101 vgl. Mayer, Geschichte der Kreuzzüge (Anm. 2), S. 64ff.

¹⁴ Vgl. zu dieser Thematik auch C. Violante, La funzione del danaro nella lotta per le investiture, in: ders., Le chiese e lo sviluppo dell'economia monetaria medioevale (Pisa 1989), S. 111–163.

¹⁵ Metcalf, Coinage (Anm. 1), S. 2f.

HARLAN J. BERK LTD.

31 N. Clark Street,
Chicago, IL 60602
(312) 609-0016 FAX (312) 609-1309



**ALL COINS 700 BC TO 1990's AD
BOUGHT AND SOLD**

Contact us for a copy of our
bi-monthly Buy or Bid Sale catalogue

FRANK STERNBERG AG ZÜRICH

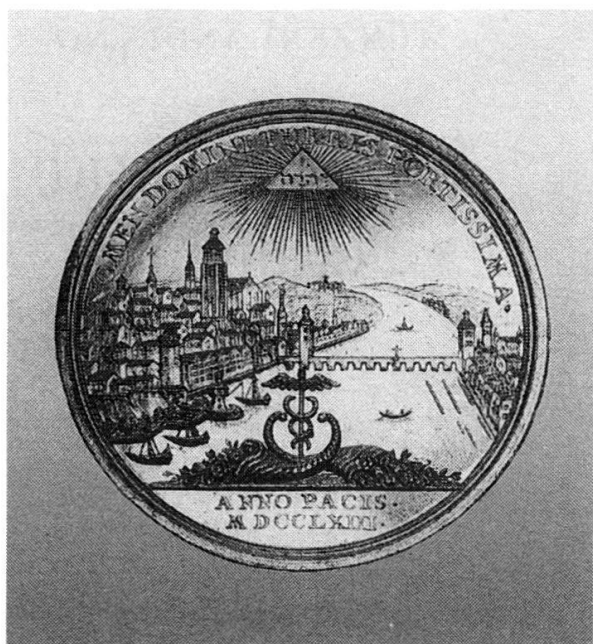
Schanzengasse 10
Tel. 01 252 30 88 • Fax 01 252 40 67



Ankauf und Verkauf von Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder

Auktionen

Gemmen, Kameen, Schmuck
Antike bis Neuzeit
Numismatische Literatur



Auch in der Numismatik sind wir die Bank an Ihrer Seite

Wir bieten Ihnen den Kauf und Verkauf von Münzen aller Zeiten, aller Länder, einen Auktionsservice und eine fachgerechte Beratung.

Unsere aktuelle Preisliste erhalten Sie auf Anfrage kostenlos. Als Ansprechpartner stehen Ihnen Herr Mertes und Herr Nickel zur Verfügung.

Commerzbank AG, ZHI – Numismatik –
Grosse Gallusstr. 17–19, Postfach 100505
D-60005 Frankfurt/Main

COMMERZBANK
Die Bank an Ihrer Seite



"Aimez qu'on vous conseille."



Syracuse, vers 410 avant J.-C.

TRADART

Monnaies et objets d'art de l'Antiquité

TRADART GENEVE SA
29 Quai des Bergues - CH. 1201 Genève - Tél: 22/731.38.31

RATTO MARIO

di Marco Ratto & C. s.a.s

Via Manzoni 14, Tel. (02) 799 380
I-20121 MILANO

MONNAIES ET MÉDAILLES

Achat - Vente - Listes - Expertises -
Direction de ventes publiques
Editeur Numismatique

**SPINK TAISEI
NUMISMATIK AG**

Geschäftsführer: J. P. Divo
Löwenstrasse 65
8001 Zürich
Telefon 01 221 18 85



MÜNZEN - MÉDAILLEN

Ankauf - Verkauf - Schätzungen - Auktionen
Unsere Verkaufsliste (Zürcher Münzbote)
wird Ihnen auf Wunsch gratis zugesandt.

MÜNZENHANDLUNG

**Gerhard Hirsch
Nachfolger**

AUKTIONEN

ANKAUF - VERKAUF

KUNDENBETREUUNG

Promenadeplatz 10/11

80333 München

Telefon (089) 29 21 50, Fax (089) 228 36 75

Insertionspreise: 1/4 Seite: Fr. 400.-/Jahr; 1/2 Seite: Fr. 750.-/Jahr; 1/1 Seite: Fr. 1400.-/Jahr



NUMISMATIK LANZ MÜNCHEN

Ankauf – Verkauf – Auktionen



Münzen – Medaillen – Literatur

Luitpoldblock-Maximiliansplatz 10

D-80333 München

Tel. (49) (89) 29 90 70 – Fax (49) (89) 22 07 62

Ankauf • Verkauf • Schätzungen • Expertisen
Auktionen • monatliche Preislisten

Reichhaltiges Lager an antiken, europäischen
und Schweizer Münzen



MÜNZEN UND MEDAILLEN AG BASEL

Malzgasse 25, Postfach 3647, 4002 Basel

Telefon 061 272 75 43/44

Telefax 061 272 75 14



Sotheby's hält
regelmäßige Auktionen
für Münzen aller Art in
London, Genf, Zürich
und New York.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:
Tom Eden, Coin Department Tel. 44 (071) 408 5313

34-35 New Bond Street, London W1A 2AA

SOTHEBY'S

FOUNDED 1744

Dr. Busso Peus Nachf.

Deutschlands ältestes numismatisches Auktionshaus



- An- und Verkauf von Münzen und Medaillen von der Antike bis zur Neuzeit
- Zwei Versteigerungen jährlich mit jeweils etwa 3000 Einzellosen
- Sammlerbetreuung und Beratung durch erfahrene Experten
- Kundenvertretungen bei allen wichtigen internationalen Auktionen



Kataloge auf Anforderung

Bornwiesenweg 34, D-60322 Frankfurt a. M. 1
Telefon (0 69) 5 97 02 81, Telefax (0 69) 55 59 95



monetarium

Antike und moderne
Sammlermünzen



Wir senden Ihnen gerne
unsere regelmässig erscheinenden
Monetarium-Kataloge.



Monetarium
Numismatische Abteilung
Tel. 01/333 25 26
Bahnhofstrasse 89, 4. Stock
CH-8021 Zürich

A. H. BALDWIN & SONS LTD.

Established 1872

NUMISMATISTS

GREEK ROMAN AND
BYZANTINE COINS

ISLAMIC COINS

MEDIAEVAL AND MODERN
COINS OF THE WORLD

A. H. BALDWIN & SONS LTD.
11 ADELPHI TERRACE
LONDON WC2N 6BJ

Prix d'annonces: 1/4 page: fr. 400.-/an; 1/2 page: fr. 750.-/an; 1/1 page: fr. 1400.-/an

NUMISMATICA ARS CLASSICA AG

**ANTIKE MÜNZEN
UND MEDAILLEN**

GRIECHEN
RÖMER
BYZANZ
MITTELALTER
RENAISSANCE

**AUKTIONEN – PREISLISTEN
SCHÄTZUNGEN**

NUMISMATICA ARS CLASSICA AG
Niederdorfstrasse 43 CH-8001 ZÜRICH
Telefon 01 261 17 03 Fax 01 261 53 24



*Antike Münzen feiner Qualität
Gold- und Silbermünzen für
Sammler
Ankauf – Verkauf – Schätzungen –
Auktionen*

Leu Numismatik



*In Gassen 20 8001 Zürich
Telefon 01 211 47 72 Fax 01 211 46 86*



**Bebildeter
KATALOG kostenlos**

Münzen...

sollten Sie beim Fachmann kaufen. Erfahrene Numismatiker informieren Sie unverbindlich und helfen beim Aufbau Ihrer Sammlung. Fordern Sie die interessanten Unterlagen über das preiswerte Ritter-Sammelsystem an!

BERATUNG – ANKAUF – VERKAUF

MÜNZHANDLUNG RITTER GMBH

Bastionstraße 31 • D-40213 Düsseldorf
Telefon 0211/32 50 24-25 • Telefax 0211/ 32 87 97

SMB

Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich

Numismatik – professionell betreut



An- und Verkauf von Münzen und Medaillen. Verlangen Sie unsere Auktionskataloge oder ausführlichen Preislisten mit Gold- und Silbermünzen aus aller Welt.

Numismatische Abteilung
Aeschenvorstadt 1, 4002 **Basel**
Tel. 061/288 20 20, Fax 061/288 66 73

Numismatische Abteilung
Poststrasse 3, 8010 **Zürich**
Tel. 01 / 237 33 28, Fax 01 / 237 23 05

Frankfurter Münzhandlung GmbH
Grosse Bockenheimer Strasse 44, D-60313 **Frankfurt**
Tel. (49-69) 28 77 77, Fax (49-69) 71 401 172

Crédit de la Bourse SA
2, rue du 4-Septembre, F-75002 **Paris**
Tel. (33-1) 42 96 51 74, Fax (33-1) 42 96 07 45



**Schweizerischer
Bankverein**

AMERIKAS FÜHRENDES HAUS

Wir versteigern Münzen und Medaillen. Durch uns erreichen Sie den amerikanischen Sammler. Wir verschicken über 7000 Kataloge vor jeder Versteigerung. Unsere Kataloge werden von unseren eigenen Spezialisten zusammengestellt. Römische, griechische und europäische Münzen.

Vorteilhafte Bedingungen.
Bitte schreiben Sie uns.

STACK'S NEW YORK

123 West 57th Street New York 19
Telegrammadresse: Stackoin

KUNST UND MÜNZEN AG

Piazza Riforma 3
CH-6900 Lugano



Achat – Vente – Expertises

Listes de prix illustrées sans frais
Ventes aux enchères

Haupt

Münzen-Spezialist
in Satz und Druck

Falkenplatz 11 • 3012 Bern
Tel. 031 / 30124 34
Fax 031 / 30154 69

Numismatic Fine Arts International, Inc.

Classical Numismatists

Mailing Address:
P.O. Box 3788
Beverly Hills, CA 90212
USA



*offering Ancient Coins
of the finest quality*

Office Address:
10100 Santa Monica Boulevard
Los Angeles, CA 90067
Telephone: (213) 282-7535

EUPREMIO MONTENEGRO NUMISMATICO

Specialista in
Monete e Medaglie italiane
Editore Numismatico

Acquista Monete
Medaglie
Libri

EUPREMIO MONTENEGRO
C.so Vittorio Emanuele, 65
10128 Torino - Italia
Tel. 011-546 365 • Fax 544 856

Over 140 Articles about Ancient Coins and Artifacts

The Best of The Celator

*is The Best Deal Yet
in Numismatic Literature!*

Order your six volume set today
for **\$30.00** postpaid (U.S. funds)
Overseas orders add \$8 postage.

Call (608) 592-4684 or order by mail,

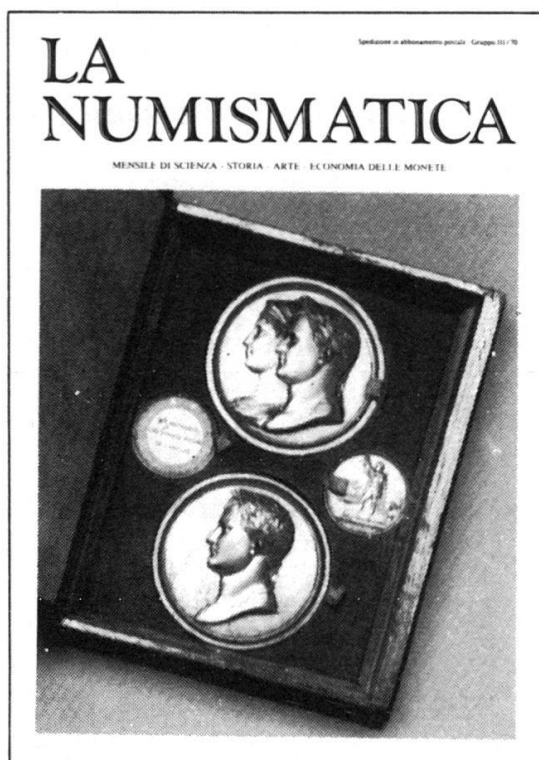


The Celator



P.O. Box 123, Lodi, WI 53555

Individual volumes available at \$6.95 ea.
(Please specify year(s) '88 - '93)



Abbonamento
annuo L. 60.000
per l'Italia

L. 75.000 per l'estero

85\$ USA per via
aerea extra Europa

Fondata nel 1970 è la rivista di numismatica italiana più conosciuta nel mondo. Ogni mese, da 24 anni, informa i lettori sulla storia delle monete antiche e moderne con articoli dei maggiori esperti di numismatica europea; contiene rubriche dedicate alle nuove emissioni mondiali, agli appuntamenti internazionali (manifestazioni ed aste); un catalogo-prezziario delle monete più collezionate, un listino di vendita per corrispondenza di monete, medaglie e libri di numismatica. LA NUMISMATICA è diffusa in Italia ed all'estero, per abbonamento, presso alcune edicole e presso i migliori negozi di numismatica.



spedire in busta chiusa, compilato in stampatello, a LA NUMISMATICA - Via Ferramola 1/A - 25121 BRESCIA
Tel. e Fax 030/3756211

COGNOME E NOME
VIA
CAP. CITTÀ

Prego dar corso a mio nome ad un abbonamento annuale alla rivista mensile LA NUMISMATICA.
Per il pagamento (L. 60.000 per l'Italia):

- ☐ Allego assegno bancario
- ☐ Ho versato L. 60.000 tramite bollettino di c/c postale a Vs. nome sul conto N. 15306251
- ☐ Prego spedire in c/A postale (pagherò al postino)

Kreuzfahrerstaaten sicher die häufigsten Silbermünzen des 12. Jahrhunderts, so dass sie dort wohl bis zur Einführung eigener guter Silber-Dirhems unter Saladin die Lücke zwischen Kupfer- und Goldmünzen als reguläres Geld füllten¹⁶. Diese Expansion kann man einerseits mit den grossen Silberressourcen in der Toskana und Sardinien, die der Münzstätte Lucca «zur Verfügung» standen, erklären und andererseits mit der Nähe zu den mächtigen See- und Handelsstädten Pisa und Genua. Einem derartigen Vorteil auf dem Geldmarkt hatten die übrigen fünf Münzstätten nichts gleichwertiges entgegenzusetzen.

Der Exporterfolg des *lucensis* brach erst seit der Mitte des 12. Jahrhunderts ab, was sich aus dem Fehlen späterer Luccheser Denare in den nahöstlichen Funden erschliessen lässt. Ob dies nun eine Folge des Einsetzens der eigenen Emissionen der Kreuzfahrerstaaten ist oder ob dies, umgekehrt, ein auslösendes Moment für den Beginn dieser eigenen Münzprägung war, ist noch eine offene Frage. Für die letztere Möglichkeit spräche die Tatsache, dass sich seit dieser Zeit für die *lucenses* eine teils erhebliche Differenz zwischen ihrem Wert als Münzen und ihrem tatsächlichen Silberfeingewicht feststellen lässt, wenn man die Tarifierungen dieser Münzen in den Quellen modernen Feingehaltsuntersuchungen gegenüberstellt¹⁷. Wenn dieses Phänomen für den Luccheser Denar wirklich erst seit dieser Zeit zutrifft – etwa im Zusammenhang mit überregionalen Tarifierungen und Umrechnungsvereinbarungen in Italien –, würde sich der Beginn der eigenen Kreuzfahrerprägungen gerade in diesem Zeitraum (1140er Jahre) damit erklären, dass der Import von geprägten *lucenses* inzwischen teurer geworden war als der Silberimport in Barren und die eigene Münzprägung zusammen.

Michael Matzke
Viktor-Renner-Strasse 2/35
D-72074 Tübingen

¹⁶ Freundliche Auskunft von Herrn Dr. Lutz Ilisch, Forschungsstelle für islamische Numismatik der Universität Tübingen, dem ich auch viele Anregungen und tatkräftige Unterstützung bei der Anfertigung dieses Aufsatzes verdanke.

¹⁷ Vgl. M. Matzke, Vom Ottolinus zum Grossus – Münzprägung in der Toskana vom 10. bis zum 13. Jahrhundert, SNR 72, 1993, S. 135–192, hierzu S. 167ff.

MAXIMIS MAXIMA

IL MEZZO SCUDO DI REGGIO EMILIA PER ALFONSO II

Lorenzo Bellesia

Senza dubbio il mezzo scudo di Alfonso II (1559–1597) con millesimo 1572 è una delle monete più rare ed affascinanti battute dalla zecca di Reggio Emilia di cui è pure l'ultimo tipo monetario prodotto prima che il duca la chiudesse definitivamente.

Questo breve studio intende presentare tutte le varianti note del mezzo scudo riportando altresì l'originale documentazione dell'epoca tratta dall'Archivio di Stato di Reggio Emilia¹.

Il mezzo scudo², con il suo peso di circa 14,70 g rappresenta il massimo nominale argenteo emesso a Reggio. In precedenza si era coniato in abbondanza il bianco³ ma il suo peso era di appena 4,5 g. Del resto, gli anni '70 del 1500 vedono lo spostamento del baricentro monetario dall'oro all'argento. Si cominciano a coniare infatti i grossi nominali in argento per poter sopperire alla minor abbondanza d'oro per i pagamenti importanti.

Reggio è solo sfiorata da questo fenomeno in quanto troppo presto la sua zecca cessa l'attività ma è significativo l'ingente volume di emissioni dello scudo d'oro, con al diritto lo stemma della Comunità e al rovescio il Cristo appoggiato alla croce, durante il governo di Ercole II d'Este, morto nel 1559, al quale seguì un ben minore numero di scudi, nella stessa tipologia, durante il governo del suo successore, Alfonso II⁴. Bisogna anche sottolineare che accanto al mezzo scudo era già stato emesso il quarto di scudo, vale a dire la sua metà, del peso intorno ai 7 g.

Documenti essenziali per approfondire la storia della zecca reggiana nella seconda metà del '500 sono i verbali stilati per verificare la bontà delle monete prima che venissero consegnate a chi aveva portato il metallo e dove sono menzionate le specie

¹ Nell'Archivio di Stato di Reggio Emilia, d'ora innanzi abbreviato in A.S.R., è presente una corposa cartella dedicata alla zecca. A partire dal 1543, la maggior parte dei documenti ivi contenuti è costituita da saggi di monete che dovevano essere immesse sul mercato. Da tale documentazione hanno attinto ovviamente anche i due principali studiosi della zecca reggiana: Francesco Malaguzzi Valeri, che ha redatto il fondamentale «La zecca di Reggio Emilia» pubblicato in RIN nel 1893 ma qui ripreso e citato dall'edizione anastatica di Bologna 1975, e Andrea Balletti, autore dell'altrettanto importante lavoro, di carattere non specificamente numismatico, Gasparo Scaruffi e la questione monetaria nel secolo XVI, pubblicato negli Atti e Memorie della Regia Deputazione di Storia Patria per le Province Modenesi, Serie III, vol. I, parte II.

² Il mezzo scudo è stato pubblicato per la prima volta da D. Promis, *Monete di zecche italiane*, Memoria Terza (Torino 1871). Il lavoro è citato sia dal Malaguzzi Valeri che dal CNI.

³ Preferisco la dizione bianco piuttosto che quella di biancone come invece è solita essere chiamata questa moneta sulla scorta di Malaguzzi Valeri seguito dal CNI. Sui documenti, ed in particolare nei saggi, troviamo in effetti sia la dizione bianco che biancone ma la prima in numero nettamente superiore.

⁴ Secondo i dati desumibili dai documenti, l'emissione dell'oro durante l'età di Ercole II fu continua ed abbondante mentre fu saltuaria e scarsa per Alfonso II fino a cessare del tutto ovviamente nel 1573, data di chiusura della zecca.

monetarie liberate ed il titolo riscontrato. Per quanto riguarda i verbali di estrazione che citano i mezzi scudi, ne ho ritrovato soltanto tre e, dato che ci è rimasta una gran mole di documenti in quest'ultimo periodo di attività della zecca reggiana, ritengo che si tratti degli unici effettuati, fatto che conferma la grande rarità del pezzo in questione. Tutti e tre i saggi sono stati eseguiti da Gian Paolo Orefice che ricoprì l'incarico di saggiatore per lungo tempo⁵.

Il primo di essi è del 29 gennaio 1572 e riguarda tre specie monetarie: due «grosse», il mezzo scudo e il quarto, ed una «piccola», il sesino. Il mezzo scudo è chiamato, molto suggestivamente, aquilone⁶ ed è ritrovato, insieme al quarto, della bontà di 11 once e 7 denari e mezzo pari a circa 942 millesimi. Il successivo saggio è del 20 febbraio e riporta sempre gli aquiloni, i quarti ed i sesini ai quali però ora si aggiungono i cavallotti. La bontà riscontrata nei mezzi scudi è in questa occasione leggermente inferiore alla precedente: 11 once e 6 denari pari a 937,5 millesimi.

L'ultimo saggio è infine del 13 marzo e vi sono citati gli aquiloni, gli scudi e i cavallotti. Ora la bontà è di 11 once e 8 denari pari a 944 millesimi. Proprio questa doveva essere la bontà prestabilita in quanto, essendo la lega delle monete d'argento in uso a Ferrara, era prescritta nel contratto⁷ stipulato il 9 luglio tra il Comune di Reggio e Antonio Signorotti.

Per quanto riguarda invece la quantità di aquiloni battuti purtroppo non ci sono pervenuti documenti in merito. Esiste comunque un libro della zecca⁸ per questo periodo nel quale sono scrupolosamente indicate le quantità emesse ma non vi sono elencati i mezzi scudi. Il libro in questione è sicuramente quello indicato nel contratto sopra citato in quanto vi si legge che *li Depositari debano pesare le monette tanto d'oro quanto d'argento a libra poi notare quello peso suso uno libro a partita per partita secondo la qualita delle monete, il quale debba stare inchiuso ne la detta cassa*. In questo libro non si fa il minimo cenno dei mezzi scudi d'argento mentre alcune pagine sono dedicate al quarto.

Il mezzo scudo era certamente ricordato nel contratto del Signoretti, al quale era consentito battere *monete da L. 3 l'una et da sol. 30 et da 20 et da sol. 15 a suo beneplacito et de caulotti et columbine a beneplacito solamente delli sudetti sig.ri soprastanti et che serano pro tempore et il simile de sesini et quatrini*. Considerando che nel libro delle estrazioni sopra citato vi sono menzionati i *Quarti da sol. 30 luno levati di cicha* i mezzi scudi non possono essere altro che le monete da lire 3 che sono appunto il doppio dei 30 soldi⁹, mentre non sono stati battuti i pezzi da una lira ed i bianchi da 15 soldi.

⁵ Per una lista dei saggiatori, tratta dai verbali presso l'A.S.R., cfr. F. Malaguzzi Valeri (n. 1), pp. 65–66, il quale lo chiama Paolo Cavallario identificandolo con un altro saggiatore. Io ritengo invece che il suo nome fosse Orefice poiché non mi pare logico interpretare la firma Paolo Orefice come indicazione del nome e della professione. Tutti gli altri saggiatori infatti si firmano con nome e cognome senza l'indicazione della professione.

⁶ Questa dizione non è riportata da Malaguzzi Valeri.

⁷ Riportato da F. Malaguzzi Valeri (n. 1), pp. 71–72. Del resto la lega di 11 once e 8 denari è confermata dai successivi saggi del quarto di scudo.

⁸ In A.S.R., busta zecca. In effetti di questo libro ne esistono due copie quasi del tutto identiche nel contenuto ma differenti nel formato.

⁹ In una tariffa ferrarese del 20 novembre 1573, sono citati i quarti di Reggio, valutati 16 soldi e 2 denari, e *quei da due quarti di Reggio*, quindi i mezzi scudi, valutati esattamente il doppio, 1 lira, 12 soldi e 4 denari. Cfr. AA.VV., Collezione di Vittorio Emanuele III di Savoia, Zecca di Ferrara, parte I: Età comunale ed estense. Bollettino di Numismatica, Monografia 3.1 (Roma 1987), p. 41.

E' strano comunque che nel 1572 dell'aquilone e del quarto cessino così presto le coniazioni, riprese a tratti soltanto per il secondo¹⁰ mentre esistono tre varianti del mezzo scudo con l'utilizzo di tre coppie di coni ben distinte. Giannantonio Signoretti che, come sopra si è visto, era zecchiere a Reggio, evidentemente prevedeva di battere una quantità di mezzi scudi ben superiore a quella effettivamente emessa.

Con qualche probabilità si potrebbe avanzare l'ipotesi che fossero circostanze contingenti del mercato monetario e dei metalli a far sì che non si portasse argento in zecca per essere lavorato. Ricordo infatti che la zecca reggiana lavorava esclusivamente per i mercanti e per le esigenze locali per cui, se gli imprenditori non intendevano trasformare il metallo in moneta, doveva esserci qualche turbolenza o qualche squilibrio. Perciò, chi aveva la possibilità, stava a guardare o comunque faceva lavorare soltanto l'oro oppure richiedeva monete di minor nominale dei mezzi scudi o dei quarti, come potevano essere i cavallotti che invece compaiono in abbondanza nei verbali di estrazione per tutto il 1572.

Descrivo di seguito le tre varianti del mezzo scudo che sono riuscito a rintracciare:

1 • ALFONSVS • II • DVX • REGII • V •

Busto corazzato a destra, sotto, nel giro 1S72

• MAXIMIS • • MAXIMA •

Aquila coronata e ad ali spiegate, con la testa rivolta a sinistra e appoggiata, con una zampa sola, su di una roccia

CNI 42

Civici Musei di Reggio Emilia¹¹ (*fig. 1*)

2 • ALFONSVS • II • DVX • REGII • V •

Busto corazzato a destra, sotto, nel giro 1S72

• MAXIMIS • • MAXIMA

Aquila coronata e ad ali spiegate, con la testa rivolta a sinistra e appoggiata, con una zampa sola, su di una roccia

CNI 43

Collezione privata (*fig. 2*)

3 • ALFONSVS • II • DVX • REGII • V •

Busto corazzato a destra, sotto, nel giro 1S7Z •

• MAXIMIS • • MAXIMA •

Aquila coronata e ad ali spiegate, con la testa rivolta a sinistra e appoggiata, con una zampa sola, su di una roccia

CNI manca

Collezione privata (*fig. 3*)

¹⁰ Vi sono saggi di quarti di scudo il 24 aprile e il 25 ottobre 1572 per una quantità battuta, rispettivamente, di 29 e 67 libbre.

¹¹ Si ringraziano, per la cortese disponibilità, il direttore del Museo di Reggio Emilia, Dott. Giancarlo Ambrosetti, e il Dott. Corrado Bergomi.



fig. 1



fig. 2



fig. 3



fig. 4



fig. 5

Tra la ricca raccolta di coni e punzoni della zecca reggiana dei Musei Civici di Reggio Emilia si conservano il conio del diritto del mezzo scudo numero 3 (*fig. 4*) e quello di un rovescio che non ci è pervenuto (*fig. 5*). Inoltre, si notano i punzoni utilizzati per formare l'aquila del rovescio: il corpo, l'ala destra e l'ala sinistra¹². I punti che accostano o meno le parole *Maximis* e *Maxima* nei diversi rovesci molto probabilmente avevano la funzione di distinguere i diversi coni ed il loro utilizzo in successione.

Per quanto riguarda l'autore dei coni dei mezzi scudi, lo si può individuare nello stesso zecchiere, Giannantonio Signoretti, il quale era infatti *valente orefice e ricordato spesso nei documenti reggiani per notevoli lavori* mentre constatiamo pure *la somiglianza di stile tra le monete reggiane delle ultime battiture e le medaglie che gli si attribuiscono*¹³.

La moneta presenta uno stile assai imponente che ben si abbina con l'ambizioso motto *Maximis Maxima*. Lo stesso stile non ritrova in nessun'altra moneta reggiana e, in particolare, ferrarese. Era infatti nella capitale dello stato estense che molte volte erano preparati i coni delle monete da battere a Reggio come non pochi confronti tra bianchi e cavallotti reggiani e ferraresi possono dimostrare. Del resto dobbiamo constatare che il quarto di scudo non è sicuramente il prodotto della stessa mano che incise i ritratti del mezzo scudo e dei cavallotti.

Trattando dei mezzi scudi, non si può non ricordare che con una coppia di coni del mezzo scudo fu battuto anche un multiplo in oro. Se ne ritrova cenno infatti nel registro di zecca¹⁴ al 6 di ottobre del 1572 quando, insieme agli scudi d'oro sono liberate *et piastre 6 di scudi 10 luna peso in tutto L. 3.10*.

Un particolare molto interessante da sottolineare è che questi multipli, del tutto eccezionali per l'epoca mentre diverranno più comuni nei primi decenni del 1600, sono battuti quando da ben sei mesi non si coniavano più mezzi scudi il che fa rilevare ancora di più il loro scopo encomiastico e celebrativo. Molto probabilmente la Comunità reggiana intendeva farne dono al Duca e ad altre importanti personalità della corte ferrarese perché, evidentemente, circolavano voci di una vicina chiusura della zecca mentre l'opulenza dell'emissione testimoniava la vitalità e l'importanza per la prosecuzione dell'attività. Ma il gesto fu inutile e già dall'anno successivo non si ha più alcun cenno di emissioni monetarie a Reggio Emilia.

Occorre ricordare infine che il Ravegnani Morosini¹⁵ afferma che il mezzo scudo venne emesso *pochi giorni dopo la morte della seconda moglie di Alfonso, la buona e tenera Barbara*. Tale riscontro, peraltro corretto, poiché Barbara d'Austria morì il 19 settembre 1572¹⁶, e suggestivo, in quanto l'aquila poteva ricordare anche le monete di consacrazione battute nei primi secoli dell'impero romano, non può essere correlato ad un evento luttuoso dato che, in fondo, la tipologia della moneta non è che una semplice riproposta di una moneta già emessa in altro metallo.

¹² Cfr. l'elenco dei punzoni in F. Malaguzzi Valeri (n. 1), pp. 80–81.

¹³ F. Malaguzzi Valeri (n. 1), p. 60. Per una verifica cfr. in J. G. Pollard, *Medaglie italiane del Rinascimento nel Museo Nazionale del Bargello*, vol. III: 1513–1640 (Firenze 1985), pp. 1343–1344. In particolare tra la moneta e le due medaglie illustrate in quest'opera si nota lo stesso stile imperioso e la predilezione per il busto ampio, con il collo ben slanciato.

¹⁴ A.S.R. busta zecca, registro citato in precedenza. Cfr. anche F. Malaguzzi Valeri (n. 1), p. 109.

¹⁵ M. Ravegnani Morosini, *Signorie e Principati. Monete italiane con ritratto 1450–1796*. (Rimini 1984), vol. I, p. 188.

¹⁶ Cfr. V. Bellini, *Delle monete di Ferrara trattato* (Ferrara 1751), p. 141.

Un esemplare di questi multipli da 10 scudi, del peso di 32,85 g, è giunto fino a noi e dovrebbe¹⁷ essere conservato presso il Museo Archeologico di Firenze, come attestato dal Malaguzzi Valeri¹⁸ e dal CNI che però non lo illustrano.

A sua volta il Ravegnani Morosini¹⁹ propone un esemplare che presenta il diritto dell'esemplare qui illustrato al numero 1 ed il rovescio dell'esemplare numero 2. L'autore però non ne cita la provenienza, anzi afferma che il pezzo è citato nel CNI «come appartenente al Medagliere fiorentino» quindi ne concludo che il pezzo in questione non è quello del detto Medagliere²⁰. Per quanto riguarda i coni utilizzati, invece, è facile rilevare che il diritto è lo stesso dell'esemplare 1 mentre il rovescio è lo stesso dell'esemplare 2.

Lorenzo Bellesia
Via Siligardi 2/C
I-42012 Campagnola Emilia (RE)

¹⁷ Dico dovrebbe perché il Museo in questione non ha risposto ad una mia raccomandata che chiedeva informazioni e una fotografia dell'esemplare.

¹⁸ Il Malaguzzi Valeri lo definisce Doblone da dieci scudi ma la definizione di doblone non mi sembra, alla luce dei documenti reggiani, né congrua né pertinente.

¹⁹ M. Ravegnani Morosini, p. 88, n. 21.

²⁰ Una grave pecca, dal punto di vista scientifico, dell'opera di Mario Ravegnani Morosini è proprio quella di non dichiarare la provenienza delle monete che illustra, almeno di quelle più importanti.

NEKROLOG

Thomas Fischer 1944-1994

Am 31. Januar 1994 verstarb unerwartet und viel zu früh unser langjähriges Mitglied Priv.-Doz. Dr. Thomas Fischer in Bochum – er wäre in diesem Jahr 50 geworden.

Thomas Fischer wurde am 23. September 1944 in Tübingen geboren. Damit hatte er den gleichen Geburtstag wie Kaiser Augustus, worauf er im Gespräch gerne hinwies. Von 1963 bis 1969 studierte er in Tübingen, Frankfurt a.M. und München; 1970 promovierte er mit der Arbeit «Untersuchungen zum Partherkrieg Antiochos VII.». Danach war er wissenschaftlicher Assistent in Tübingen, bis er 1975 an die Ruhr-Universität in Bochum wechselte. Dort war Thomas Fischer mit der Leitung der seit 1966 bestehenden, vorwiegend antiken Münzsammlung betraut. Daneben lehrte er Alte Geschichte und Numismatik und wurde 1984 habilitiert. Mit der Reihe «Kleine Hefte der Münzsammlung der Ruhr-Universität», von denen insgesamt 14 Faszikel erschienen, war er erfolgreich bemüht, die Sammlung nicht nur der Lehre und

Forschung nutzbar zu machen, sondern auch einem breiteren Publikum zu erschliessen.

In den Fussstapfen seines seit der Jugend verehrten Grossvaters Enno Littmann (1875–1958), des bedeutenden Orientalisten, interessierte sich Thomas Fischer besonders für seleukidische Numismatik und ihre Verflechtung mit alttestamentarischer Geschichte, ebenso für römische Numismatik und Geschichte um die Zeitenwende und für antike Philosophie.

Über diesen Themenkreis veröffentlichte er zahlreiche Artikel, so zuletzt in SM 43, 1993, Nr. 171, S. 53–55 über eine pythagoräische Frage. In der SNR 1995 wird ein nachgelassener Artikel über Bronzeprägungen des Demetrios I. in neupythagoräischer Sicht erscheinen.

Die antike Numismatik verliert in Thomas Fischer eine sehr kenntnisreiche, hochgebildete Persönlichkeit, die vielleicht mit der Tätigkeit an der Universität Bochum nicht voll zur Entfaltung kam, und seine Bekannten und Freunde einen zwar eigenwilligen, aber überaus loyalen und liebenswürdigen Menschen.

Silvia Hurter

PERSONALIA

Jeton Vermeil der Société française de numismatique für Hans-Ulrich Geiger

Alljährlich verleiht die Société française de numismatique (SFN) den Jeton Vermeil an eine verdiente ausländische Numismatikerin oder einen Numismatiker. Damit werden deren Arbeiten und auch deren Beziehungen zur französischen Numismatik gewürdigt. Wahlgremium ist jeweils das Kollegium der drei letzten Präsidentinnen und Präsidenten der Société française de numismatique. Bei der Verleihung halten die Preisträgerinnen und Preisträger einen Kurzvortrag aus ihrem Arbeitsgebiet.

An der Sitzung vom 6. November 1993 verlieh die SFN den Jeton Vermeil für das

Jahr 1993 Hans-Ulrich Geiger, dem Präsidenten der Kommission für das Inventar der Fundmünzen der Schweiz (IFS) und Dozenten an der Universität Zürich. Er wurde für seine Arbeiten zur früh- und hochmittelalterlichen Numismatik der Schweiz ausgezeichnet; in deren Verlauf hatte er vielerlei wissenschaftliche und freundschaftliche Kontakte nach Frankreich geknüpft. Geiger bedankte sich für die Auszeichnung mit einem Referat unter dem Titel «Zurich ou Constance? Denier de la trouvaille de Saint-Paul à Rome» (publiziert: BSFN 48, 1993, No. 9, p. 687–692). – Auguri!
Benedikt Zäch

*Münzkabinett Schweizerisches Landesmuseum,
Zürich: Erwerbungen 1992*

Unter den Ankäufen des Münzkabinetts im Jahre 1992 befinden sich keine spektakulären Einzelstücke, sondern mehrheitlich unscheinbare Münzen aus dem täglichen Geldverkehr früherer Zeiten. Sie bilden das wichtigste Quellenmaterial für münz- und geldgeschichtliche Studien. Dies gilt insbesondere für die Münzen des Mittelalters, von denen neun Stücke erworben wurden.

Unter den Neuerwerbungen sind zwei Pfennige des ausgehenden 12. Jahrhunderts aus der Münzstätte Basel (*Abb. 1 und 2*). Der Münzherr dieser Stücke ist unbekannt. Anders verhält es sich beim dritten Pfennig aus Basel. Dieses sehr seltene, aber ausserordentlich gut erhaltene Stück wurde von Bischof Heinrich II. von Thun (1215–1258) geprägt (*Abb. 3*). Das Münzbild zeigt den Bischof von vorne mit Bischofsmütze und Messgewand. In der Rechten hält er den Krummstab, in der Linken ein aufgeschlagenes Buch. Ein weiteres Stück aus Basel wurde von Bischof Johann II. Senn von Münsingen (1335–1365) geprägt (*Abb. 4*). Der kleine Schrötling und das geringe Gewicht von 0,16 g deuten darauf hin, dass es sich um einen halben Pfennig handelt.

Neue Fragen wirft der Silberbrakteat mit dem Lamm Gottes im groben Perlkreis aus der Mitte des 13. Jahrhunderts auf (*Abb. 5*). Das Bildmotiv weist auf St. Gallen als Prägeort, während die Schrötlingsform und der Rand auf Breisgauer Einfluss deuten. Dies ist insofern erstaunlich, als St. Gallen im Konstanzer Münzkreis lag und sich in seiner Prägetätigkeit eng an den Konstanzer Münzen orientierte. Ausserordentlich interessant ist der Pfennig aus der habsburgischen Münzstätte Zofingen mit der Legende ZOFI aus der Zeit um 1320 (*Abb. 6*). Dieser Münztyp lässt sich gut datieren, da er sich in Bild und Machart an ein Zürcher Vorbild hält, dessen Prägezeit durch einen gut datierbaren Fund (Winterthurer Haldengut 1930) eingegrenzt ist. Das neu erworbene Stück mit dem leicht



abgedrehten Kopfbild stellt eine bis anhin unbekannte Variante dieses Münztyps dar. Der äusserst seltene, gut erhaltene Villinger Pfennig (*Abb. 7*) ist ein Beleg für eine Prägung, die nachweislich auch in der Schweiz zirkulierte.

Von den neuzeitlichen Ankäufen ist vor allem der Genfer Taler von 1642 zu erwähnen (*Abb. 8*). Es ist das zweite bekannte Stück dieses Nominals und Jahrgangs neben jenem, das sich im Musée d'Art et d'Histoire in Genf befindet. Zwischen 1557 und 1659 prägte Genf sporadisch Taler, oft nur in kleiner Anzahl. Das Münzbild – auf der Vorderseite das Genfer Wappen und auf der Rückseite der doppelköpfige Adler – veränderte sich während der gesamten Prägezeit kaum. Der Taler von 1642 wurde unter den Münzmeistern Ami Deneria und Daniel Sardes geprägt, wie die Initialen D-S in der Rückseitenumschrift bezeugen. Mit dem Erwerb des Talers von 1642 konnte eine empfindliche Lücke in den Münzreihen Genfs geschlossen werden.

Interessant ist ferner der französische Laubtaler aus dem Jahr 1729 mit waadtländischem Gegenstempel und der Wertbezeichnung 39 Batzen (*Abb. 9*). Der Kanton Waadt prägte seit 1803 eigene Münzen, vorwiegend kleine



8



9



Nominale. Den Bedarf an Silber-grossmünzen deckte hingegen der weitverbreitete französische Laubtaler. Nachdem dieser jedoch von Frankreich 1829 ausser Kurs gesetzt worden war, musste auch die Schweiz ihn verbieten oder zumindest abwerten, um nicht auf ihm sitzen zu bleiben. So durften im Kanton Waadt ab 1830 nur noch Laubtaler mit einem Gewicht von über 28,788 g zirkulieren. Diese Stücke wurden beidseitig gegengestempelt und auf 39 Batzen tarifiert. Solche Gegenstempel finden sich auf den französischen Talern der meisten existierenden Jahrgängen von 1726 bis 1798.

Der Kauf einer 100-Franken-Note der Schweizerischen Nationalbank aus dem Jahr 1907 (Abb. 10) erinnert daran, dass das Münzkabinett nicht nur Münzen, sondern auch Banknoten sammelt. Die sogenannte Inte-

10



28

rimsnote stammt aus der ersten Banknotenserie der 1905 gegründeten Schweizerischen Nationalbank. Das Bundesgesetz vom 6. Oktober 1905 verlieh der Nationalbank unter anderem das Exklusivrecht, Banknoten auszugeben. Darin löste sie die 36 bestehenden Emissionsbanken ab. Da zuwenig Zeit war, einen neuen Notentyp herzustellen, wurde für die erste Banknotenserie auf die seit 1883 von allen Emissionsbanken ausgegebenen einheitlichen Noten zurückgegriffen. Die Interimsnoten waren eine Übergangslösung und wurden 1911 von den von Ferdinand Hodler und Eugen Burnand entworfenen neuen Noten ersetzt. (*Nach: Schweizerisches Landesmuseum, 101. Jahresbericht 1992, Zürich 1993*)

Hortensia von Roten

*Donation des œuvres de l'artiste médailleur
Roger Huguenin (1906–1990)
au Musée d'art et d'histoire de Neuchâtel*

Né à La Chaux-de-Fonds, Roger Huguenin prend, au début des années 30, le chemin de Paris dans l'intention de devenir peintre ... et en revient, trois ans plus tard, comme médailleur!

Ayant suivi des cours de peinture à l'Académie moderne, de dessin à la Grande Chaumière et surtout de sculpture à l'Ecole de Paris chez R. Wlérick, Roger Huguenin découvre la médaille lors d'une exposition consacrée à Pisanello, le créateur de cet art au XV^e siècle. Celui-ci le fascine à tel point que Roger Huguenin décide de s'y consacrer entièrement. Homme sans concession aucune, il n'hésite pas à exercer un second métier dans une entreprise horlogère afin de conserver toute son indépendance, garantie de la liberté même de l'artiste.

A la manière des graveurs de la Renaissance, Roger Huguenin exécute ses médailles en fonte de bronze après les avoir modelées dans leur diamètre original. Par souci d'authenticité, leur tirage demeurera toujours limité à quelques exemplaires seulement. En dernier lieu, une patine individuelle apporte la touche finale à une création fortement personnalisée.

Les sujets illustrés (portraits bien sûr, mais aussi compositions) sont d'abord essentiellement figuratifs, puis deviennent avec le temps

de plus en plus libres. Ils reflètent le goût de l'auteur pour de grands écrivains (il est lui-même un passionné de lecture): Cervantes, Romain Rolland, Henri Bosco et tant d'autres, sans oublier Dante et la Divine comédie à laquelle Roger Huguenin consacre tout un cycle de création et pour lequel il obtient le deuxième prix médaille d'argent à la première Biennale Dantesque de Ravenne en 1973. Impossible d'ailleurs de présenter en quelques mots une œuvre si diversifiée, caractérisée par une rigueur absolue, une profonde symbolique traduisant un haut niveau d'expression et une recherche de l'essentiel où rien n'est gratuit!

Membre de la FIDEM et de la Société des peintres, sculpteurs et architectes suisses, Roger Huguenin a participé à maintes expositions, tant en Suisse qu'à l'étranger où ses créations sont représentées dans de nombreux musées.

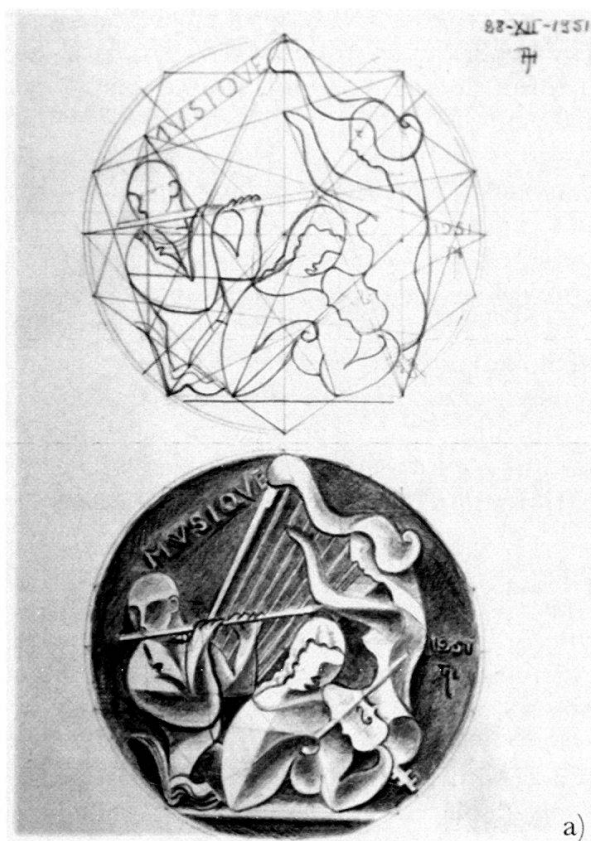
Roger Huguenin est décédé en 1990. Sa veuve, Mme Anne-Marie Huguenin vient, en 1993, de faire don de la majorité des œuvres de son défunt époux au Musée d'art et d'histoire de Neuchâtel où un fonds à son nom a été constitué.

Ainsi, *toutes* les médailles de Roger Huguenin (plus de 200!) ont été remises au Cabinet de numismatique sans compter les dessins techniques préparatoires, les plâtres ayant servi à réaliser les médailles ainsi que certains modelages. Il faut y ajouter les catalogues des expositions auxquelles Roger Huguenin avait participé (surtout celles de la FIDEM), diverses correspondances privées, articles de presse et photographies. Enfin une sélection de l'œuvre graphique de Roger Huguenin a trouvé tout naturellement le chemin du département des arts plastiques du même musée.

On ne saurait assez souligner le caractère exceptionnel de cette donation et nous tenons à exprimer encore une fois toute notre gratitude à Mme Anne-Marie Huguenin pour son geste.

Signalons surtout à toute personne intéressée qu'une partie des œuvres de Roger Huguenin (médailles, mais aussi dessins et gravures) sera présentée au public dans le cadre de la traditionnelle exposition des acquisitions récentes du Musée d'art et d'histoire.

Marguerite Spoerri



b)

Fig. 1: «Hommage à Bach, Mozart, Beethoven», dessins préparatoires (a) et médaille correspondante, 1952, bronze, diam. 100 mm (b).

Musée d'art et d'histoire, 1, quai Léopold-Robert, 2001 Neuchâtel
(du 8 mai au 30 octobre 1994).

Heures d'ouvertures:

du mardi au dimanche 10 à 12 h et 14 à 17 h, jeudi entrée gratuite.

BERICHTE – RAPPORTS

Freie Vereinigung Zürcher Numismatiker

Auch das Jahr 1993 zeichnete sich durch ein reiches Programm aus. Neben den gewohnten 5 Sitzungen in den Herbst- und Wintermonaten, die jeweils am letzten Dienstag des Monats um 18.15 Uhr stattfanden, beteiligten wir uns an einer Gastvorlesung der Universität Zürich. Der Mitgliederbestand hat sich von 35 Mitgliedern des Vorjahres wiederum auf 40 erhöht. Das Schweizerische Landesmuseum gewährte in verdankenswerter Weise Gastrecht für die Veranstaltungen, der Leu Numismatik haben wir wie gewohnt für die zuverlässige Besorgung des Sekretariats zu danken.

26. Januar: Herr Edwin Tobler, Nürensdorf: «Das Wappentier der Stadt St. Gallen, wie wir es auf den Münzen sehen».

23. Februar: Dr. David G. Wigg, Frankfurt a.M.: «Kaiser und Christentum im Spiegel spätantiker Münzen».

30. März: Dr. Paul Arnold, Direktor des Münzkabinetts Dresden: «Deutsche Brakteaten des 12. und 13. Jahrhunderts».

25. Mai: Dr. Vselovod M. Potin, Direktor des Münzkabinetts der Staatlichen Eremitage in Sankt Petersburg: «Beziehungen zwischen Russland und den europäischen Staaten im Lichte der numismatischen Quellen vom 11. bis zum 17. Jahrhundert».

26. Oktober: *Prof. Dr. Peter Berghaus*, Münster: «Indische Nachahmungen römischer Münzen».

30. November: *Frau Monika Brunner*, lic.

phil., IFS, Zürich: «Fundmünzen aus dem Westquartier von Eretria».

Gäste und neue Mitglieder sind jederzeit willkommen. *Hans-Ulrich Geiger*

ALTES UND NEUES – NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

Noch ein Exemplar der rätselhaften Münze aus St. Gallen

Unter dem Titel «Eine rätselhafte St. Galler Münze» beschrieb Edwin Tobler in dieser Zeitschrift einen unbekannten Halbbatzen oder Plappart mit der Jahrzahl 1501¹, wobei er offen liess, ob es sich bei dieser Münze um eine zeitgenössische Fälschung, um einen Beischlag oder um eine spätere Sammlerfälschung handeln könnte (*Abb. 1*).

Auffällige Unterscheidungsmerkmale zum Plappart der Stadt St. Gallen von 1501 sind in den Umschriften leicht erkennbar. So lesen wir auf der Vorderseite die für das beginnende 16. Jahrhundert ungewöhnliche Bezeich-

und die Interpunktionszeichen der Umschriften sind verschieden. Leider konnte der Autor nichts über die Herkunft der betreffenden Münze angeben.

In der Zwischenzeit ist ein zweites Stück dieses SIMARVS-Plapparts zum Vorschein gekommen, welches der Unterzeichnende neben die oben erwähnte Münze legen und vergleichen konnte (*Abb. 2*). Beide Stücke sind aus demselben Stempelpaar geprägt und scheinen von ähnlichem Metall zu sein, ja auch die stellenweise bräunliche Patina ist beiden gemeinsam, so dass der Verdacht aufkommt, dass der Fund- bzw. Herstellungsort, obwohl auch im Fall des zweiten Plapparts unbekannt, identisch sein könnte.



Abb. 1: Das Stück von Edwin Tobler;
Billon, 1,95 g, 135°.



Abb. 2: Billon, 2,15 g, 90°
(Zweites bekanntes Stück).

nung MONETA SANGALLIEN, welche auf dem Original immer getrennt als MONETA SANCTI GALLI geschrieben ist, und auf der Rückseite den Namen SANCTVS SIMARVS, einen völlig unbekannten Heiligen. Auch die Zeichnung der einzelnen Details

Wir versuchen deshalb erneut, auf diesem Weg weitere Plapparte von 1501 mit der Umschrift SIMARVS zu finden und bitten um Mitteilung, falls irgendwo solche Münzen angetroffen werden.

Ruedi Kunzmann

¹ E. Tobler, Eine rätselhafte St. Galler Münze, SM 42, 1992, Nr. 168, S. 130–133.

*Die Eidgenössische Münzstätte
Abriss über einen Produktionsbetrieb
des Eidg. Finanzdepartementes*

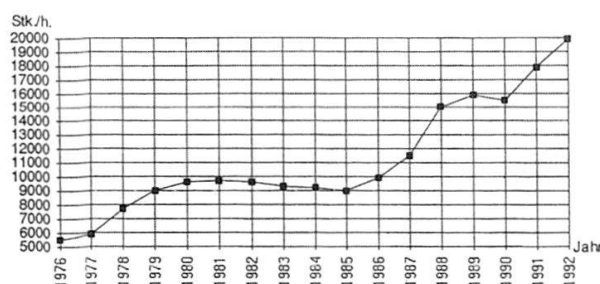
Beschäftigte Personen:

Total 16,5, davon 4 in der Werkzeugherstellung, 1,5 in Rondellenvorbereitung und Lager, 3 in der Prägerei, 5 in der Packerei und 3 in Betriebsleitung, Sekretariat und Loge.

Geprägte Umlaufmünzen pro Jahr:

1988 127 Mio. Stück
1989 146 Mio. Stück
1990 91 Mio. Stück
1991 150 Mio. Stück
1992 125 Mio. Stück

*Hergestellte Münzen pro Arbeitsstunde,
für Umlaufmünzen*



Produktepalette

CH-Umlaufmünzen:

-.01/-05/-10/-20/-50/1.-/2.-/5.-

CH-Sammlermünzen:

Proof-Satz/GM-Proof/GM-unzirkuliert/
Erstabschlag-Satz

Hilfsprodukte:

Prägewerkzeuge (Stempel, Ringe, Randrierwerkzeuge)

Verschleissteile für Produktionsmaschinen

Diverse Vorrichtungen

Fremdprodukte:

Wiederkehrende Medaillenaufträge

Prägewerkzeuge (hauptsächlich für Israel)

Trockenstempel, Siegelstempel, Farbstempel (für Bund)

Lohnarbeiten:

Senken auf hydraulischer Senkpresse

Weiteres:

Vernichten von CH-Umlauf und -Sammlermünzen

Prägungen von Schweizer Münzen 1992

Fr. 20.— Gedenkmünze 361 000 Stück
mit Kurswert
Flüchtlingsmutter
Gertrud Kurz
(davon sind 36 000 Stück
in Polierter Platte «proof»)

Fr. 5.—	5 034 750 Stück*
Fr. 2.—	10 027 750 Stück*
Fr. 1.—	12 027 750 Stück*
Fr. -.50	30 027 750 Stück*
Fr. -.20	12 627 750 Stück*
Fr. -.10	18 027 750 Stück*
Fr. -.05	35 027 750 Stück*
Fr. -.01	527 750 Stück*

* davon sind 7450 Stück in Polierter Platte «proof» und 20 300 Stück in «Stempelglanz».

BESPRECHUNGEN – REVIEWS

Hans Voegtli, unter Mitwirkung von *Simon Bendall*, *Lutz Ilisch* und *Cécile Morrisson*, Die Fundmünzen aus der Stadtgrabung von Pergamon. Deutsches Archäologisches Institut. Pergamenische Forschungen, Bd. 8. Berlin/New York: de Gruyter, 1993. 106 S. mit 2 Abb. im Text und 14 Taf. ISBN 3-11-013229-X.

Der vorliegende Band der pergamenischen Forschungen ist ausschliesslich den bei der

Stadtgrabung von 1973–1981 zutage gekommenen Fundmünzen gewidmet. Ziel dieser Grabungskampagnen war es, durch die erstmalige Erforschung grossflächiger Wohnquartiere einen genaueren Einblick in die städtebauliche und sozioökonomische Entwicklung von Pergamon zu gewinnen, wobei vor allem der hellenistischen Besiedlungsphase besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Bei dieser internationalen Zusammenarbeit übernahm H. Voegtli nebst der Gesamtkoor-

dination die Bearbeitung der antiken Münzen, C. Morrisson unter Mitwirkung von S. Bendall diejenige der byzantinischen und L. Ilisch die der islamischen und mittelalterlichen Münzen.

In dem am Burgberg auf dem Weg zur Oberstadt liegenden Grabungsgebiet wurden insgesamt 1234 Münzen gefunden (873 antike, 286 byzantinische, 59 islamische, 13 mittelalterliche und 3 verschiedene), die wohl ausschliesslich dem Lokalverkehr entstammen. Schatzfunde wurden keine verzeichnet.

Der Hauptanteil der antiken Münzen entfällt – wie nicht anders zu erwarten – auf die pergamenischen Prägungen der hellenistischen (329 Ex.) wie auch der römischen Zeit (149 Ex.).

Verglichen mit diesen Zahlen ist der eher bescheidene Bestand an römischen Münzen (98 Exemplare) erstaunlich. Wie schon bei den Fundmünzen der Grabungskampagnen 1904–1908 (cf. K. Regling, *Altortümer von Pergamon* I/2, 1912–13, 355ff.) fehlen Prägungen der römischen Republik fast vollständig. Man könnte sich daher fragen – so folgert Voegtli –, ob die pergamenische Münzstätte nicht entgegen der generell vertretenen Meinung ihre Tätigkeit doch nach 133 v.Chr. fortgeführt hat und die bekannten Emissionen nicht noch bis ins 1. Jh. v.Chr. reichen könnten.

Andererseits fällt vor allem der extrem niedrige Bestand an römischen Reichsmünzen des 3. und 4. Jhs. (91 Exemplare) nach dem Ende der städtischen Lokalprägungen auf, was weder der Fall in den Kampagnen 1904–08 noch bei den Funden der Via Tecta im Bereich des Asklepeions (cf. H. Voegtli, in: *Altortümer von Pergamon* XI/4, 1984, 60ff.) war. Womöglich ist dieser Tatbestand mit siedlungsgeschichtlichen Fragen des betreffenden Stadtteiles in Zusammenhang zu bringen.

Bemerkt sei noch, dass die Streufunde bei den antiken Münzen statistisch nicht erfasst wurden, wo sie doch, wie andererseits sehr richtig auf S. 81 bemerkt wird, für eine Studie des Münzumlaufes ebenso wertvoll sind wie stratigraphisch gesicherte Münzen. In den obengenannten, von mir zusammengestellten Zahlen sind die Streufunde deshalb miteinbezogen. Die statistischen Gesamtangaben werden dadurch nur unwesentlich modifiziert, was für die Repräsentativität des Materials spricht.

Die byzantinischen Münzen, deren Fundstatistik sehr übersichtlich in einer Tabelle (leider mit einigen, wohl typographischen Irrtümern) und mehreren Graphiken dargestellt ist, erwiesen sich von grösstem Interesse. Es zeigte sich nämlich ein deutliches Übergewicht der Prägungen der spätbyzantinischen Zeit (46% des Gesamtbestandes), insbesondere des Teilreiches von Nicaea, aber auch der Paläologen (Michael VIII.), gegenüber vergleichbarem Material, etwa von Pergamon (Kampagnen 1904–08) oder noch deutlicher von Sardeis (Kampagnen 1958–72). Dort lag der Schwerpunkt eindeutig auf der frühbyzantinischen Periode (94% in Sardeis). Die festgestellten Unterschiede lassen sich wahrscheinlich auf die angewandten Methoden und die Wahl des Grabungsgeländes zurückführen, reflektieren aber auch den Wohlstand im westlichen Kleinasien zur Zeit des Reiches von Nicaea in der ersten Hälfte des 13. Jhs.

Darüber hinaus liess sich eine verstärkte Prägetätigkeit unter Constans II. (642–668) ausmachen sowie ein weiterer Beweis für die Geldverknappung in den «dark ages»: keine einzige Münze stammt aus den Jahren 717–969!

Wegen der geringen Anzahl islamischer und europäischer Münzen des Mittelalters wurden für deren Auswertung ebenfalls die Fundmünzen der Stadtgrabung II (bis 1985) herangezogen. Neben 13 Deniers tournois der griechischen Kreuzfahrerstaaten (noch unter byzantinischer Herrschaft am Ende des 13. Jhs.) sei ein kleines Ensemble von 5 stempelgleichen Silbermünzfragmenten aus den Anfängen der noch weitgehend unerforschten türkischen Münzprägung erwähnt. Sie sind wohl zusammen mit anderen Silbermünzen einer Lokalmünzstätte in Bergama zur Zeit der Qarasi-Herrschaft zuzuschreiben. Ausserdem liess sich die zeitliche Zuweisung einiger anonymer frühosmanischer Kupferprägungen bestätigen. Demzufolge muss man annehmen, dass das Geldwesen der osmanischen Frühzeit von Anfang an eine differenzierte Silber- und Kupferprägung kannte.

Ein übersichtlicher Katalog (stratigraphisch erfasste Münzen und Streufunde getrennt aufgelistet) folgt dieser ausführlichen Interpretation des Fundmaterials. Die einzelnen Münztypen oder Emissionen wurden, wenn erforderlich, separat kommentiert.

Zum Schluss sei nochmals bemerkt – wie es auch die verschiedenen Autoren mehrmals hervorgehoben haben –, dass alle vorgelegten Interpretationen als Arbeitshypothesen aufzufassen sind, die mit weiteren Funden konfrontiert werden müssen. Auf jeden Fall aber ist die vorliegende Publikation zu begrüßen, die unsere Kenntnis des kleinasiatischen Fundmaterials wesentlich bereichert.

Marguerite Spoerri

Elio Biaggi, Le Preziose Patine dei Sesterzi di Roma Imperiale/The Superb Patinas of the Sestertii of Imperial Rome. Photographs by Giuseppe Bruno. English translation and adaptation by John Iliffe. Ivrea: Priuli + Verlucca, 1992. 306 pp., 735 color figures at 1.5:1 scale and 56 full page enlarged color plates. 25 x 35 cm. Clothbound and with a sturdy slipcase. Lit. 200.000/\$200. No ISBN.

This very attractive book is its author's homage both to the Roman AE sestertius, and to the many collectors who share his passion for that denomination. EB considers the large size of the coin to be perfect for the best display of a Roman die engraver's talents. At the same time, the susceptibility of the sestertius to the natural processes of oxidation, normally by long contact with various chemicals in the soil, can provoke a marvelous array of colors and surface textures. Thus, EB's decision to produce a book illustrating over 700 sestertii, all at least slightly enlarged and all in full color. While not uniformly successful, this book will give all collectors and many professional numismatists a great deal of pleasure. Of especial note is the author's thoughtfulness in arranging for a full translation/adaptation of the Italian text into excellent English.

The book begins with a foreword by Prof. Lantella of the University of Turin which sets a suitably semiological tone for the work as a whole. This is followed by EB's general introduction, and a short overview of Roman coinage. This last contains a few minor errors (often only in the English text), such as locating the *main* Roman mint for precious metal issues in Lugdunum during the reigns of Augustus through Nero, or the impression

that the Senate was responsible for local issues struck outside of Rome, or omitting to point out that marks of value on dupondii and asses were solely a Neronian phenomenon. EB then provides us with a short, but clear discussion on the way Roman coins were made; followed by a somewhat longer chapter on the sestertius in particular, and the types of patinas it can have. This is succeeded by a note on the sestertius's ancient purchasing power. Finally, EB talks about the science of numismatics and the hobby of coin collecting (*collezionismo* is the wonderfully expressive Italian term). There he makes a very good point: coins are only rarely in *perfect* condition, and a collector who limits himself solely to such pieces also cuts himself off from a whole world of beauty and history. EB thinks a pleasantly worn coin, with an attractive patina, can have more meaning than a perfect piece which looks like it came straight from the mint. And perhaps he's right.

This is followed by a catalogue which illustrates and describes 735 coins: each ruler or member of the imperial family is provided with a short biography as an introduction. I have two problems with the way these coins are presented. The first is that no mention is made of either *restitution* issues (as 24, an issue of Agrippa struck by Titus) or of the meaning of coins struck in honor of a deified emperor or empress, the *divus* issues (a double example might be 9, the sestertius of Divus Augustus struck by Tiberius, and restored by Titus!). In some ways these pieces can be connected with ancient *collezionismo*, and certainly with ancient numismatic knowledge, so a short discussion of their function would have been relevant for this book. The Divus Augustus sestertius issued by Nerva, 12, even bears a 'Nervafied' portrait of Augustus (compare it with 172) which illustrates some of EB's comments on propaganda. A more serious problem is EB's use of Cohen's numerical order for his arrangement of the coins. Since this is alphabetical by reverse type all chronological sense is lost. For example, possibly the most evocative and remarkable series of portraits in all of Roman coinage are those of Marcus Aurelius. He first appears as a teenager at the beginning of his long Caesarship under Antoninus Pius, then as an elegant dandy in his 20s, a mature man and, finally,

as an aged ruler, nearly borne down by the cares and responsibilities of the empire. But, of course, using Cohen numbers results in all sense of this progression being lost: we first see two coins issued in 161 and 162, then some issued after his death in 180, then back to 170, and then even further back to 140–144!

Turning to the coins themselves I have to say the photographs are often remarkably nice. G. Bruno is very successful with all pieces which are relatively light in color and not too shiny, but he does have some real difficulty with dark, glossy coins, and some of his photographs are simply unacceptable: 31, 59, 65–66, 123, 147, 152, 160, 173, 183–185, 193, 196, 233, 253, 268–269, 333, 357, 379, 402–403, 405, 407, 411, 431, 450, 452, 468, 471–476, 485, 537, 550, 573, 580, 585, 587 and 625. Different lighting would have helped considerably: it is hard to believe that 468 is the same as Leu 45, lot 358, though it is. In any event, the striking beauty some of these coins display, including very many which are not in ‘top’ condition, is a revelation and should make collectors, *and dealers*, take a second look.

Somewhat surprisingly EB does not include provenances for the coins illustrated. Many of these coins have a long collecting history much of which is probably lost, but a little research can have some surprising results: the Matidia sestertius 239 comes from Bement, Laughlin, Ryan and ESR; the Clodius Albinus 442 was in Récamier and Platt Hall. Others come from major Hess, Münzen und Medailen, Ratto, Vinchon and Leu sales.

Some errors have crept into the descriptions of a few of the coins: the English commentary describes the heads on the reverses of 27 and 28 as Moderatio and Clementia when they are, in fact, of Tiberius; on p. 139 the coins of Antinous were not struck in *colonial* mints, but in provincial ones; p. 143, Antoninus Pius was not called *Pius* because of his governing skills but because of his obstinacy in getting Hadrian deified, a step the Senate, which disliked Hadrian, was loathe to do; the building on the reverse of 287, and others like it, was not a funeral pyre, but a permanent crematorium building, now termed an *Ustrinum* – the remains of Antoninus Pius’ were found near the Piazza Montecitorio in Rome, and those of Marcus Aurelius under the Chamber of

Deputies; on pp. 276 and 279 a very misleading discussion of the identity of Valerian II is presented which could well be left out; on p. 280 the English implies that Aureolus revolted right after his defeat of Macrianus – he only did so 7 years later (the Italian is clearer); finally, p. 286, the Gallic empire did not end with Postumus’ assassination.

In any large collection of Roman bronzes a small group of coins are bound to be tooled, recut or, worst of all, false. A number of such pieces are included here:

- 11 this is a modern cast of either the Berlin or Paris example;
- 68 a crude modern cast with a false patina;
- 78 very probably a modern cast;
- 86 the reverse has been repaired (see the famous Ratto 1955 sale of the Giorgi collection, lot 289, for what it looked like then);
- 109 probably a cast;
- 116 this is a Renaissance fake, made by Cavino (the same dies as Klawans 4);
- 168 this is a completely recut invention: Domitia died ca. 150 and it is quite impossible that Antoninus Pius would have produced a *Diva* coinage in her honor;
- 200 an eighteenth or nineteenth century forgery: note the portrait which in its serenity and lack of power is totally unlike all those of Trajan (just compare it with 199 and it falls apart);
- 268 this is somewhat suspicious, with the deep flan cracks being most unusual: forgers sometimes go a bit too far in this way;
- 273 this is a cast of a tooled coin now in Cambridge;
- 281 quite ridiculous, a barbaric copy at best;
- 304 the obverse is apparently severely recut;
- 313 another heavily recut portrait;
- 376 the obverse portrait has been well-nigh totally remade in modern times (note the difference in condition between the legend and the head!)
- 381 this looks like a cast taken from Bement, Naville 8, lot 1079 (note how soft all the defects appear);
- 399 Lucilla has a most curious hairstyle on this coin: one wonders whether it has been totally recut;

- 408 a cast;
 427 an obvious forgery (it should be noted that Woodward, NC 1957 Pl. XIV, 7, had condemned what appears to be a coin struck from the same dies as 428, but I find no reason to doubt 428's genuineness);
 493 the obverse has been heavily recut;
 494 both obverse and reverse heavily tooled;
 496 the obverse (if not the reverse) has been so drastically recut as to nearly make the coin a forgery;
 501 the light green areas on the obverse of this coin are repairs masking major defects (note the lack of ties for Macrinus' laurel wreath);
 504 this is a modern cast (note the 'edge cracks' which only appear on the coin's surfaces and *not* on its edges!) and is covered with a patently false patina;
 624 a fairly obvious cast.

There are a small number of misprints in the English text: the only ones which are in any way confusing are, p. 246, 214 rather than 241 for Gordian's marriage, and, p. 275, the issue of Cornelia Supera is 253 rather than 235.

The book ends with a glossary of some of the words appearing on the coins, as well as of the deities and personifications found on the reverses. The short bibliography should have included a few English titles: there is no BMC, the RIC reference is incomplete, and there is no mention of Sear.

These strictures aside, I can warmly recommend this book, despite its high price, to collectors of Roman bronze coins. It is filled with coins which are not of the highest quality, as so few are, but which are often of surprising beauty and elegance. Sometimes people forget how nice coins can be: EB should be congratulated for reminding us.

Alan Walker

Gedruckt mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW)

Publiée avec l'appui de l'Académie suisse des sciences humaines (ASSH)

Pubblicato con il contributo dell'Accademia svizzera di scienze morali (ASSM)

Administration: Italo Vecchi, Niederdorfstrasse 43, CH-8001 Zürich, SKA Bern, Konto 100849/41

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Schweizer Münzblätter und Schweizerische Numismatische Rundschau.

Jahresbeitrag: Fr. 100.–, lebenslange Mitgliedschaft: Fr. 2000.–.

Revue trimestrielle. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement la Gazette numismatique suisse et la Revue suisse de numismatique. Cotisation annuelle: fr. 100.–, membre à vie: fr. 2000.–.

Rivista trimestrale. I membri della SSN ricevono gratuitamente: Gazzetta numismatica svizzera e Rivista svizzera di numismatica. Quota sociale annua: fr. 100.–, membro a vita fr. 2000.–.

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse Gazzetta numismatica svizzera

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG)

Publiée par la Société suisse de numismatique (SSN)

Pubblicato dalla Società svizzera di numismatica (SSN)

Redaktion: Dr. Susanne von Hoerschelmann, Basel; Benedikt Zäch, lic. phil.,
Münzkabinett der Stadt Winterthur, Lindstrasse 8, Postfach 428, 8401 Winterthur

Inhalt – Table des matières – Sommario

David MacDonald: A Teos/Abdera Overstrike. S. 37. – *Silvia Hurter:* Drei unbekannte griechische Kleinmünzen. S. 41. – *Ruedi Kunzmann und Fabio Luraschi:* Die Münzprägung des Kantons Tessin: Bemerkungen zum Buch von Marco Della Casa. S. 45. – Protokoll. S. 51. – Procès-verbal. S. 54. – Personalien. S. 57. – Nekrolog. S. 57. – Ausstellungen. S. 58. – Berichte - Rapports. S. 59.

A TEOS/ABDERA OVERSTRIKE

David MacDonald

An overstrike (*fig. 1*) in a private American collection presents interesting chronological implications:



Overtyp: Teos

Denomination: Stater (didrachm) of Aeginetic standard (reduced from Abderite)

Weight: 11.76 (reduced from original weight of c. 14.90)

- Obv.:* Griffin r. on ground line, curled wings, both visible. Before: bunch of grapes and grape leaf. Grape leaf obscured by undertype, but grape bunch certain.
- Rev.:* Rough quartered square incuse.
- Reference:* J.M. Balcer, *The Early Silver Coinage of Teos*, SNR 47, 1968, p.27: Period I, Group VII, No. 15 and Plate XII, 15 same dies (A15/P27), reverse die apparently in a slightly earlier state (*fig. 2*).

Undertype: Abdera

Denomination: Tetradrachm of Abderite standard, c. 14.90, reduced for overstriking to Aegenitic standard by two overlapping cuts taken from the edge of the flan at 2:00 to 3:00 position and 3:00 to 6:00 position.

- Obv.:* Griffin l., both front paws raised, straight feathered wing. Below: ΗΓΗ. No field symbol evident.
- Rear of griffin, tail, hind legs, feet, bottom of body line, front paws, and tops of letters visible in field from 2:00 position to 7:00 position. Traces of griffin's head visible in field at 9:00. Considerable remains of wing visible from 11:00 to 1:00 (*fig. 3*).
- Rev.:* Quartered linear square.
- The underlying quartered linear square is generally visible in fields and on portions of the overtype incuse which are not fully struck.
- Reference:* J.M.F. May, *The Coinage of Abdera (540–345 B.C.)* (London 1966), p. 100: Period III, Group XXXVI, Nos. 72–73, and Plate V, 72–73 (A60–A61/P62–P63), two specimens recorded from different obverse dies, both different from the obverse die represented by this undertype; reverse not sufficiently well preserved for die comparison. The combination of raised forepaws, pointed wing (May A-type griffin), and quartered linear square put the undertype in May's Period III, and the remains of the magistrate's name are certainly Hege- (*fig. 4*).

An apparently early Teian coin is struck over a coin of Abdera of more developed and apparently later style, technique and date.¹ J.M. Balcer's 1968 study of the Teos coins is exemplary, but the chronological conclusions were necessarily based on subjective grounds, such as style and the accepted dating of parallel coinages, and on materials which have subsequently proved to be less certain than formerly recognized, such as the dating of the Athenian Coinage Decree. Moreover, in recent years several new hoards have appeared which require significant lowering of dates of many coin issues.

Balcer treated Period I, Groups V–XIII, to which the overtype belongs, as a single class and placed it in the period c. 510/505–495/490. The Asyut hoard contains five Teian staters (Balcer Period I, Group I, No. 7; Group III, No. 11; Group V, No. 13; uncertain similar to Group V, No. 13; fragment), none particularly fresh, for which the editors propose a date of c. 500–480.² The latest is Balcer Group V, No. 13. This overtype, Balcer Group VII No. 15, comes two dies later in Balcer's corpus and is of essentially identical style to the latest Asyut coin. It is doubtful that any chronological implications should be made of Balcer's arrangement of his Teos Groups V–XIII, which involve just eleven obverse and twenty-four reverse dies and which Balcer treats

¹ I thank J.M. Balcer for encouraging me to publish this overstrike. The overstriking with very similar types of a coin from a colony by the metropolis is explained by the different weight systems employed by the two cities.

² M. Price and N. Waggoner, *Archaic Greek Coinage: The Asyut Hoard* (London 1975), p. 87.

as a single class.³ It would be reasonable on the basis of the Asyut Hoard to assign a date of c. 480 to the overtype, but the evidence of the Lycian Dekadrachm Hoard and the undertype lowers this date an additional ten to fifteen years.

May, in his 1966 study of Abdera, dated Period III c. 492–473/470, the A-type griffin (pointed wing) coins c. 492–480 and the issue of the undertype, bearing the name of Hege-, midway in the sequence, c. 486.⁴ The Asyut Hoard contained fifteen Abdera pieces, one from late in Period I and fourteen of Period II.⁵ On the basis of the Asyut material, Price and Waggoner redated May Period I c. 530–500 and Period II, c. 500–480, thus equating it with Balcer Period I, Groups V–XIII. They place the beginning of May Period III after perhaps a slight break in minting c. 480. May assigns ten or twelve years to the Abdera Period III A-type griffins and places the Hege- coins halfway through that sequence, so the undertype might be redated on the evidence of the Asyut Hoard at c. 470. This date agrees poorly with the date of c. 480 suggested for the overtype above.

The Decadrachm Hoard, buried in Lycia c. 465/462, contains nineteen coins of Abdera.⁶ Five octadrachms and one tetradrachm belong to May Period II. Thirteen tetradrachms, from May Period III, are all later than any coins of Abdera in the Asyut Hoard. They are distributed as follows:

Scallop shell above griffin	A-type griffin	May — ⁷	4 specimens
Hege-	A-type griffin	May 72	3 specimens
Zen-	B-type griffin	Cf. May 81 ⁸	3 specimens
Tele-	C-type griffin	May 84	3 specimens

³ Balcer, *Teos*, pp. 9, 20, 26–28. Note that the field sign of the overtype, Period I Group VII No. 15: grape cluster and leaf, is repeated on Period II, Group LIII, No. 102, dated by Balcer c. 470/465–449 B.C. but probably to be placed even later. The later coins are of a flatter, more spread fabric, bear an ethnic and dotted border on the obverse, a neat linear quartered square on the reverse, and a more developed style. The dispersed hoard which has produced most of the coins of Teos on the market in recent years contained examples of both somewhat worn specimens of Period I, Group VII, No. 15 and extremely fresh specimens of Period II, Group LIII, No. 102. All indications are that the two issues are separated by some significant time, as Balcer hypothesized.

⁴ May, *Abdera*, pp. 89–90.

⁵ Price and Waggoner, *Asyut*, pp. 36–38.

⁶ Preliminary publication: S. Fried, *The Decadrachm Hoard: An Introduction*, p. 3 and M. Jessop Price, *The Coinages of the Northern Aegean*, p. 45, in: I. Carradice (ed.), *Coinage and Administration in the Athenian and Persian Empires: The Ninth Oxford Symposium on Coinage and Monetary History*. BAR International Series 343 (Oxford 1987).

The sole coin of Teos associated with the Lycian Dekadrachm Hoard has been judged an intrusion. That stater is of a later type, Balcer, cf. 102–105, and is overstruck on a stater of Tanagra: S. Hurter, *Teos over Tanagra*, in: H. Nilsson (ed.) *Florilegium Numismaticum, Studia in honorem U. Westermark edita* (Stockholm 1992), pp. 171–173. Additionally, the British Museum and a private American collection contain staters of Teos overstruck on staters of Aegina.

⁷ The scallop shell appears as an additional sign on Abderan coins of this period bearing the names ANTI- (May 63–64), HPO- (May 67–68), and IKEΣ- (May 70), but it was unknown standing alone until the Lycian Dekadrachm Hoard.

⁸ May 81 is a drachm. The name on the small, ill-preserved specimens was read as «THN»- by May. The tetradrachms, unknown until the Lycian Dekadrachm Hoard, clearly show the name to be «ZHN»-.

The type bearing only a scallop shell probably predates those bearing the abbreviated magistrates' names. The types bearing the names of the three magistrates fall, according to May, in the first decade of May Period III. All Period III tetradrachms from the Lycian Dekadrachm Hoard are fresh and unworn and were probably minted shortly before the burial date of the hoard, c. 465/462. In short, the undertype probably dates to c. 470–465, and the Teian overtype must be redated later than previously thought, to the same period or a little later.

It has been generally assumed that the coinages of Teos and Abdera developed along parallel lines both stylistically and temporally. *This* overstrike demonstrates that stylistic development at Teos lagged significantly behind Abdera, at least during early May Period III which saw the introduction of the stylistically advanced pointed-wing A-type griffins at Abdera. Just as there was a disparity in stylistic development between Teos and Abdera, so also stylistic development at Teos may not have been consistent and linear.

Balcer Period I, Groups V–XIII seem to have been struck over a long period. Some specimens are early enough to have been included in the Asyut Hoard, c. 480–475, where they were dated by the editors c. 500–480. The specific variety of the overtype, Balcer Period I, Group VII, No. 15, must be no earlier than c. 470–465. The group appears to be small to cover such a long period, even considering possible unrecorded dies. Although the group is consistent in style and fabric, it may not be represent a closed chronologically and temporally discrete unit. Price and Waggoner's remarks about Cyrenaica seem also to apply to Teos:⁹

«The coinage of Cyrenaica emphasizes one again phenomena already demonstrated at Athens, Corinth, Rhodes and Cyprus; namely, that flat fabric at times preceded dumpy flans; that crude incuse punches and one-type coins could be contemporary with or later than issues with a developed reverse type; and therefore that primitive techniques alone do not necessarily determine the earliest strikings.»

David MacDonald
Department of History
Illinois State University
Normal, IL 61790-4420
USA

List of Illustrations:

- 1 Teos over Abdera overstrike. Private collection.
- 2 Overtime: Balcer, Teos, p. 27: Period I, Group VII, No. 15 and Plate XII, No. 15 same dies (A15/P27): Berlin, 12.00.
- 3 Teos over Abdera overstrike. Tracing of visible elements of undertype.
- 4 Undertype: May, Abdera, p. 100: Period III, Group XXXVI, No. 72 and Plate V, No. 72 (A60/P62): Lockett, 14.51.

⁹ Price and Waggoner, Asyut, p. 114.

DREI UNBEKANNTE GRIECHISCHE KLEINMÜNZEN*

Silvia Hurter

1. *Phygela, Ionien*

AR Hemiobol (um 350), 0.40 g. (*Abb. 1, 2:1*)

Vs.: Kopf einer Göttin von vorn, leicht n. l. gewendet; sie trägt eine Halskette und hohen, verzierten *polos*.

Rs.: Stier mit gesenktem Kopf n. l. schreitend, darüber Kreuz(?); links im Hintergrund Strauch (?).

Die Zuweisung dieser Kleinmünze an das jonische Phygela ist nicht gesichert, kann jedoch wegen der starken stilistischen Ähnlichkeit des En-face-Kopfes mit demjenigen der Artemis Munychia auf dem einzigen bekannten Tetradrachmon dieser Stadt¹ angenommen werden (*Abb. 2, 1:1*). Für die Zuschreibung sprechen auch die wenigen bekannten Bronzen Phygelas, auf denen die Göttin manchmal einen *polos* trägt (*Abb. 3, 1:1*).

Reglings zeitlicher Ansatz für das Tetradrachmon und die früheren Bronzen, 387–367, ist bestimmt zu hoch. In Frage kommt eher die Jahrhundertmitte, wenn nicht sogar ein etwas späterer Zeitpunkt. Als zusätzliche Vergleichsstücke können die Drachmen von Oinoai auf der nahe gelegenen Insel Ikaria herbeigezogen werden, die um 330 angesetzt werden (*Abb. 4, 1:1*).²

Zu dem nur in einem Exemplar bekannten Tetradrachmon von Phygela gesellt sich hier nun ein Hemiobol, ebenfalls nur in einem Exemplar erhalten.

2. *Mithrapata, Satrap von Lykien*

AR Obol, 0.73 g. (*Abb. 5, 2:1*)

Vs.: Kopf der Athena n. r.; sie trägt einen attischen Helm, dessen Kessel mit Spirale und zwei Ölblättern verziert ist.

Rs.: ΜΕΧΡ (*Mithr*) Eule in vertieftem Quadrat n. r.

Über das Vorbild dieses Obols besteht kein Zweifel: es ist das «klassische» Athener Tetradrachmon. Lykien gehörte um 446/5 kurz dem Attischen Seebund an;³ es ist anzunehmen, dass athenische Tetradrachmen im Land umliefen. Athenakopf wie Eule dienten lykischen Stempelschneidern als Vorbilder, die Eule erstmals unter Kheriga (um 425)⁴ und Kherêi,⁵ wenn sie auch anfänglich nach links gerichtet ist (*Abb. 6, Rs.*,

* Der Sammlerin sei hier für die Publikationserlaubnis herzlich gedankt.

¹ Paris ex Waddington: *Traité II*, 1856, Taf. 152,1; K. Regling, *Phygela, Klazomenai, Amphipolis*, *ZfN* 33, 1922, 46f. und Taf. 2,1.

² z.B. SNG von Aulock 8023.

³ A. T. Olmstead, *History of the Persian Empire* (Chicago 1948), 269.

⁴ SNG von Aulock 4167–68; O. Mørkholm – J. Zahle, *The Coinage of the Lycian Dynasts Kheriga, Kherêi and Erbbina*, *Acta Archaeologica* 47, 1976, 9–17.

⁵ SNG von Aulock 4169–71.

1:1).⁶ Der Athenakopf als Münzbild erfreute sich im späten 5. und frühen 4. Jh. einer grossen Beliebtheit und findet sich z. B. auf den meisten Münzen der Satrapen Kherêi, Ddenevele (*Abb. 7, Vs., 1:1*)⁷ und Erbbina. Athena scheint auch die Hauptgöttin von Tlos und Xanthos (*Abb. 8, Vs., 1:1*)⁸ gewesen zu sein und tritt dort auf den Stadtprägungen auf.⁹

Schwieriger festzustellen ist, um welchen Mithrapata es sich handelt.¹⁰ In der lykischen Numismatik kommt der Name, der persischen Ursprungs ist, zweimal vor, erstmals auf einem von einem einzigen Exemplar bekannten Stater, der mit Bestimmtheit noch aus dem 5. Jh. stammt (*Abb. 9, 1:1*).¹¹ Bekannt ist der Satrap Mithrapata der Jahre um 380–362, dessen Prägungen seit dem Fund von Buçak-Podalia so gut dokumentiert sind.¹² In der reichen und vielfältigen Münzprägung dieses zweiten Mithrapatas scheint ein Athenakopf jedoch nur ein einziges Mal vorzukommen, und zwar als Beizeichen auf einem Stater (*Abb. 10, Rs., 1:1*).¹³ Dazu kommt, dass der Athenakopf unseres Obols mit den lykischen Athenaköpfen der Jahre etwa 410–390 wenig stilistische Verwandtschaften aufweist; er wirkt flächiger, strenger, weniger verspielt. Die Eule ihrerseits könnte auf ein Vorbild von etwa 450 v. Chr. zurückgehen. Somit sind eine Zuschreibung dieses neuen Obols an den ersten Mithrapata und ein Datum von etwa 420 v. Chr. vorzuziehen.¹⁴

3. Unbestimmte Münzstätte in Samaria

AR Hemiobol (um 350), 0.24 g (*Abb. 11, 2:1*)

Vs.: Kopf eines gehörnten Löwen n.r.

Rs.: Löwe n.l. kauern, vor ihm Tierschenkel.

Gänzlich unbekannt ist dieser Hemiobol nicht; er wurde im Sommer 1993 als Teil einer kleinen Gruppe von Münzen aus Samaria, offensichtlich ein Fund aus Palästina, in einer Auktion angeboten.¹⁵ Ungewöhnlich daran ist die Kombination von Vorder- und Rückseitentyp, die einzeln bekannt sind;¹⁶ dazu kommt, dass die gute Prägung und Zentrierung die Typen genau erkennen lässt.

⁶ Mørkholm-Zahle (Anm. 4), 9–10.

⁷ S. Hurter, Der Tissaphernes-Fund, in: O. Mørkholm – N. Waggoner (eds.), *Greek Numismatics and Archaeology, Essays in Honor of Margaret Thompson* (Wetteren 1979), 22.

⁸ Xanthos: *Traité II*, 392, Taf. 100, 18.

⁹ Tlos: SNG von Aulock 4185–4186; Xanthos: SNG von Aulock 4197.

¹⁰ M. Alram, *Nomina Propria Iranica in Nummis* (Wien 1986), 50f.

¹¹ Auktion Sternberg 14, 1984, 141, dort 450–420 datiert. Siehe jedoch Alram (Anm. 10), 52.

¹² N. Olçay – O. Mørkholm, *The Coin Hoard from Podalia*, NC 1971, 1–29.

¹³ SNG von Aulock 4244; Olçay-Mørkholm (Anm. 12), 104.

¹⁴ Für ein Datum etwa 430–420 v. Chr. optiert auch H. Mattingly im Zusammenhang mit der frühen Silberprägung von Teos, siehe SNR 73, 1994 (in Vorbereitung). Alram (Anm. 8), 52, datiert den Sternberg-Stater (s. Anm. 11) ins frühe 4. Jh und negiert die Existenz eines früheren Satrapen namens Mithrapata. Dass durch neue Stücke die Existenz von «Namensvettern» bekannter Satrapen erwiesen wird, zeigt auch der Fall des Vekhssere, dessen Münzen aus der Zeit von etwa 400–380 stammen. Ein 1959 bekannt gewordener Stater zeigte jedoch, dass es einen ersten Satrapen dieses Namens gab, der rund 50 Jahre früher regierte, siehe G. K. Jenkins, NC 1959, S. 32, 14.

¹⁵ Auktion Numismatic Fine Arts 32, New York 1993, 144.

¹⁶ Für die Vs. siehe Y. Meshorer – S. Qedar, *The Coinage of Samaria in the Fourth Century BCE* (Jerusalem 1991), 87, zur Rs. 83 (beidesmal ein Obol).



1
2:1



4



2



3



5
2:1



6



7



8



10



9



11
2:1



Samaria stand um die Mitte des 4. Jahrhunderts im Mittelpunkt des Zeitgeschehens. Artaxerxes Ochos marschierte durch Phönizien, um die Revolte in Ägypten niederzuschlagen, und errichtete in Sidon sein Hauptquartier. Gegen ihn erhob sich 351 der sidonische König Tennes. Samaria, im Hinterland Phöniziens, entwickelte in diesen Jahren eine äusserst rege Prägetätigkeit, die im Zusammenhang mit den Feindseligkeiten gestanden haben muss. Produziert wurden vor allem Kleinmünzen, grösstenteils Obole; diese entsprachen im Gewicht den phönizischen 1/16 Schekeln. Dieses Kleinsilber spielte im lokalen Geldumlauf die Rolle, die andernorts Bronzemünzen innehatten. Die Münztypen sind sehr vielfältig und einfallsreich, beeinflusst einerseits von der nahöstlichen Bildertradition und andererseits von Münzen aus dem östlichen Mittelmeerraum, die im Land zirkulierten. Mit dem Kommen Alexanders des Grossen in 331 geht die samarische Prägung so jäh zu Ende, wie sie rund 20 Jahre vorher angefangen hatte.¹⁷

Silvia Hurter
Bellerivestrasse 217
8008 Zürich

¹⁷ Siehe z.B. die Vergrabungsdaten von Funden wie Wadi Daliye (IGCH 1503) und Nablus (IGCH 1504), die um 334-332 in die Erde kamen.

DIE MÜNZPRÄGUNG DES KANTONS TESSIN: BEMERKUNGEN ZUM BUCH VON MARCO DELLA CASA

Ruedi Kunzmann und Fabio Luraschi

Marco Della Casa, La monetazione cantonale ticinese (1813–1848). Schweizerische Münzkataloge IX – Cataloghi delle monete svizzere IX. Lugano: Società Svizzera di Numismatica, 1991. 228 S., Abb. und Farbtafeln. ISBN 3-908103-01-0.

Die «Schweizerischen Münzkataloge» haben seit der ersten Ausgabe 1959¹ eine stete Wandlung durchgemacht und gipfeln im neusten Band über die Münzen des Kantons Tessin in vergrössertem Format (A4), Hochglanzpapier und Leineneinband, der sich als ausgereiftes Buch präsentiert.

Der Autor hat es verstanden, mit einer anspruchsvollen Auflistung der erfassbaren Varianten der Gepräge des jungen Kantons dem mit Spezialliteratur wenig verwöhnten Sammler von Münzen des 19. Jahrhunderts die Möglichkeit zu geben, seine Sammelleidenschaft auch auf das Auffinden vieler Stempelvarianten auszudehnen.

Erfreulicherweise hat der Verfasser den Mut aufgebracht, an den eigentlichen Münzkatalog eine beinahe vollständige Liste der auffindbaren zeitgenössischen Fälschungen anzuschliessen, wohl im Bewusstsein, dass auch diese Fälskate, gerade im letzten Jahrhundert, einen beträchtlichen Anteil des Münzumschs gemacht haben, von vielen Numismatikern aber noch heute zur Grauzone des Münzwesens gezählt und deshalb vernachlässigt werden.

Ein wichtiges Kapitel befasst sich mit den erhaltenen Stempeln und den dazugehörigen Schmiede- und Stempelschneidermarken. Quervergleiche zum Münzstempelverzeichnis aus der Münzstätte von Luzern² seien an dieser Stelle empfohlen.

Die zweite Hälfte der Arbeit wendet sich an denjenigen Sammler, der sich nicht mehr nur mit dem Abhaken eines fehlenden Münzjahrgangs begnügt. Eine Fülle von zusätzlichen Hintergrundinformationen ist dem Buch beigelegt, wobei bei den abgebildeten Dokumenten viel Papier gespart worden wäre, wenn man nicht jede Seite im Original reproduziert hätte.

Das besprochene Buch ist, verglichen mit den früheren Bänden, beinahe zu schön ausgefallen, und es fragt sich, ob dieser Standard auch bei späteren Münzkatalogen beibehalten werden kann. Andererseits scheint es uns nicht zwingend, dass nun alle folgenden Arbeiten denselben Charakter aufweisen sollten.

Neuentdeckungen und Gedanken zum Buch

Ein Buch mit vielen Abbildungen ermöglicht es, Vergleiche zu ziehen und neue Interpretationen gewisser Fragen zu wagen. Im Falle der Arbeit von M. Della Casa haben wir lange suchen müssen, bis uns einige «Ungereimtheiten» aufgefallen sind. Dies beweist einerseits, dass der Autor seriös recherchiert hat, andererseits aber auch, dass ein gutes Buch immer wieder neue Fragen entstehen lässt.

¹ E.B. Cahn, Fribourg/Freiburg CMS/SMK I (Bern 1959), 65 S., 8 Taf., broschiert.

² E. Tobler, Luzerner Münzstempel und Punzen. Eine Bestandesaufnahme der Sammlung des Historischen Museums [Luzern] mit münztechnischen Erläuterungen und numismatischen Artikeln (Hilterfingen 1985).

a) 2 Fr. 1813 (Münzstätte Luzern), Della Casa 4

Unter Nr. 4 ist eine Variante des 2-Fr.-Stücks von 1813 wiedergegeben und auf Seite 76 ein Stempel zu diesem Nominal, der sich aber bei genauer Kontrolle als verschieden von der abgebildeten Münze erweist. Wir haben diese neue Stempelvariante, welche sich einfach an der Stellung des Sterns zu den Buchstaben des Wortes FRANCHI erkennen lässt, gefunden und an dieser Stelle reproduziert (Abb. 1).³



Abb. 1: Kt. Tessin, 2 Fr. 1813, Stempelvariante der Rückseite

b) 3 Soldi 1838 (Münzstätte Luzern), Della Casa 34

Diese Variante ist unseres Erachtens eine zeitgenössische Fälschung von allerdings erstaunlich gutem Stempelschnitt (Abb. 2). Es sind unseres Wissens nur drei Exemplare bekannt; alle – bei genauer Kontrolle auch dasjenige im Buch – sind auf verschiedene italienische Münzen zu 1 Centesimo überprägt und von reinem Kupfer.⁴ Die «Fälscher» haben mit jeder Münze, die sie geschlagen haben, 2 Soldi (= 6 Denari) gewonnen, da ein Centesimo lediglich 3 Denari wert war. Es wäre interessant zu wissen, ob von dieser Variante auch nicht überprägte Stücke und solche, die nicht aus Kupfer sind, bekannt werden.

³ Partin Bank, Bad Mergentheim, Auktion XII (8.–10.4.1981), Lot 949.

⁴ Es sind dies:

a) überprägt auf 1 Centesimo 1830 von Maria Luigia von Parma, Piacenza und Guastalla (1815–1847); Expl. der Slg. M. Della Casa. (Von der Rs.-Umschrift ist noch folgendes lesbar: **DUCHESSA DI PARMA PIACENZA E GUASTALLA** und von der Vs.-Umschrift ... **1830**.)

b) überprägt auf 1 Centesimo 1810 (?) von Mailand unter der Herrschaft Napoleons (1805–1813); Expl. der Slg. M. Molinari. (Von der Vs.-Umschrift ist noch folgendes lesbar: **NAPOLEONE IMPERATORE E RE 1810**); diese Münze ist unter der Nr. 34 im Buch abgebildet. Auch von blossem Auge ist beim T von TICINO die Spur der Überprägung sichtbar.

c) überprägt auf 1 Centesimo des Regno Lombardo Veneto (Francesco I., 1815–1835) des Prägejahres 1822 oder 1834; Expl. der Slg. F. Luraschi. (Von der Vs.-Umschrift ist noch folgendes lesbar: **REGNO LOMBARDO VENETO**, von der Rückseite die **8** der Jahrzahl.)

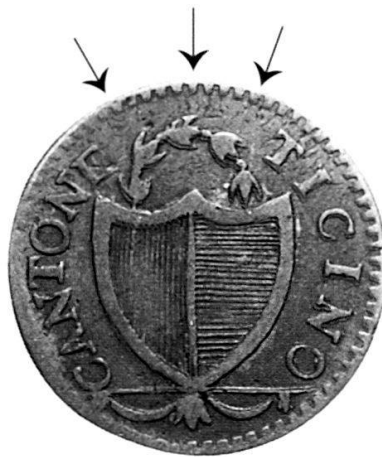


Abb. 2: Überprägte zeitgenössische Fälschung zu 3 Soldi 1838 (Vs.) (oberhalb des Kränzchens über dem Wappen erkennt man Spuren der ursprünglichen Umschrift: SSA DI PA, vgl. Anm. 4a).

c) *Zur Frage der Ausprägung von Münzen des Kts. Tessin durch private Hersteller in offiziellem Auftrag*

Auf S. 116 berichtet Della Casa über drei Händler der Luganeser Firma Enderlin, Matti & Stoppa, welche sich anerbieten, für die Summe von 200 000 Lire 3-Soldistücke in Italien herstellen zu lassen. Anlässlich der Sitzung des Staatsrates vom 31. Mai 1833 wurde festgehalten, dass die eingesetzte Fachkommission in den meisten Fragepunkten mit den Vorschlägen übereinstimme (Dokument Nr. 6, S. 162). Beachtenswert ist, dass man auch über die Herstellung von Stempeln sprach, welche von der Regierung bezahlt würden, aber später zurückgegeben werden sollten. Da ein Antwortdokument des Grossen Rates fehlt, schliesst der Buchverfasser aus, dass ein diesbezüglicher Auftrag je erteilt worden ist.

Wir postulieren eine entgegengesetzte Meinung und versuchen sie an dieser Stelle zu erhärten, indem wir die verschiedenen 3-Soldi-Varianten vergleichen. Dabei sind uns folgende interessante Begebenheiten aufgefallen. Eine beträchtliche Anzahl von Geprägten lässt sich problemlos den Herstellermünzstätten Bern oder Luzern zuweisen. Es sind dies Münzen der Nummern 11, 12+, 13+, 15+, 15^{bis}+⁵, 16+, 17+, 18+, 19, 20+, 21+, 25+, 26+, 27+, 28+, 33+, 36+, 37+, 38+ und 39+ (+ = Stempel im Tessiner Staatsarchiv erhalten).

Von den Münzen der Nummern 14, 22, 23, 24, 29, 30, 31, 40, 41, 42, 43 und 44 glauben wir, dass es sich um Gepräge handelt, welche nicht in Bern oder in Luzern hergestellt wurden, und zwar aus folgenden Gründen:

- Die Stempel sind von etwas kleinerem Durchmesser und nicht so sorgfältig geschnitten. Dadurch erscheinen sie auch von etwas anderem Stil.
- Einige Buchstabenpunzen sind relativ leicht zu identifizieren, insbesondere die N mit ihrem dicken Abstrich (Abb. 3). Alle oben aufgezählten Nummern haben diese auffälligen N.

⁵ 15 und 15^{bis} sind derselbe Stempel.



Abb. 3: Vergrösserter Ausschnitt 3:1 des auffälligen, im rechten Feld beinahe ausgefüllten N.

- Von keiner der «verdächtigen» Münzen befindet sich ein Stempel in der kantonalen Sammlung.
- Bei Münzen dieser aufgezählten Stempelnummern ist die silberne Farbe auch bei gut erhaltenen Exemplaren ganz anders als bei denjenigen Stücken, welche wir den Münzstätten Bern oder Luzern zuschreiben.
- Die Häufigkeit dieser Gepräge erklärt sich nur, wenn man sich vorstellt, dass eine sehr grosse Anzahl von Münzen hergestellt worden ist. In der Tat wären für den Betrag von 200 000 Lire über 1,3 Millionen Stück geschlagen worden. Da jedoch die Stempel mehrerer Jahrgänge mit denselben Punzen hergestellt wurden, kann man annehmen, dass zu verschiedenen Zeiten mehrere Ausprägungen vorgenommen wurden, und zwar unter wiederholter Verwendung bereits vorhandener Stempel. Ein Hinweis dazu wären die vier an dieser Stelle abgebildeten Münzen (Abb. 4a–d), welche alle von demselben Vorderseitenstempel stammen. Beim I des Wortes TICINO findet sich bei zwei der Münzen ein auffälliger Stempelfehler, der bei einer der Münzen des Jahrgangs 1841 nicht vorhanden ist, jedoch bei einem Stück mit der Jahrzahl 1838. Also muss dieses Stück mit wiederverwendetem altem Stempel nach demjenigen von 1841 ohne Stempelfehler geschlagen worden sein.



Abb. 4 a–d: Vermutete zeitliche Prägefolge von vier Münzen mit identischen Vs.-Stempeln.

a) 3 Soldi 1838 (Della Casa 29), frühe Prägeperiode.

HARLAN J. BERK LTD.

31 N. Clark Street,

Chicago, IL 60602

(312) 609-0016 FAX (312) 609-1309



**ALL COINS 700 BC TO 1990's AD
BOUGHT AND SOLD**

Contact us for a copy of our
bi-monthly Buy or Bid Sale catalogue

FRANK STERNBERG AG ZÜRICH

Schanzengasse 10

Tel. 01 252 30 88 • Fax 01 252 40 67



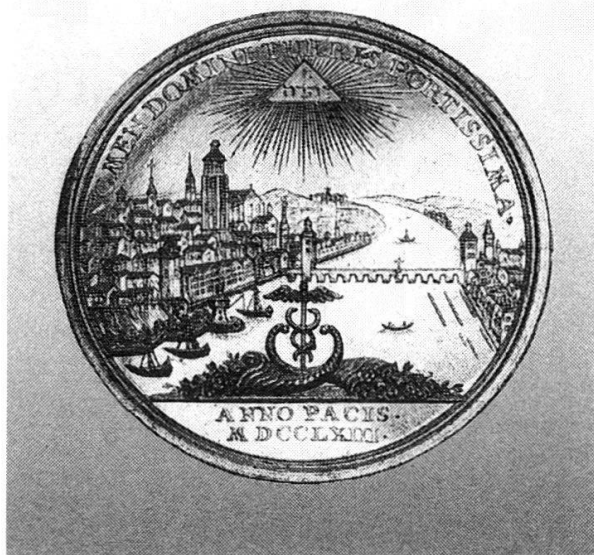
Ankauf und Verkauf von Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder

Auktionen

Gemmen, Kameen, Schmuck

Antike bis Neuzeit

Numismatische Literatur



Auch in der Numismatik sind wir die Bank an Ihrer Seite

Wir bieten Ihnen den Kauf und Verkauf von Münzen aller Zeiten, aller Länder, einen Auktionsservice und eine fachgerechte Beratung.

Unsere aktuelle Preisliste erhalten Sie auf Anfrage kostenlos. Als Ansprechpartner stehen Ihnen Herr Mertes und Herr Nickel zur Verfügung.

Commerzbank AG, ZHI – Numismatik –
Grosse Gallusstr. 17–19, Postfach 100505
D-60005 Frankfurt/Main

COMMERZBANK
Die Bank an Ihrer Seite



"Aimez qu'on vous conseille."



Syracuse, vers 410 avant J.-C.

TRADART

Monnaies et objets d'art de l'Antiquité

TRADART GENEVE SA
29 Quai des Bergues - CH. 1201 Genève - Tél: 22/731.38.31

RATTO MARIO

di Marco Ratto & C. s.a.s

Via Manzoni 14, Tel. (02) 799 380
I-20121 MILANO

MONNAIES ET MÉDAILLES

Achat - Vente - Listes - Expertises -
Direction de ventes publiques
Editeur Numismatique

**SPINK TAISEI
NUMISMATIK AG**

Geschäftsführer: J. P. Divo
Löwenstrasse 65
8001 Zürich
Telefon 01 221 18 85



MÜNZEN - MÉDAILLEN

Ankauf - Verkauf - Schätzungen - Auktionen

Unsere Verkaufsliste (Zürcher Münzbote)
wird Ihnen auf Wunsch gratis zugesandt.

MÜNZENHANDLUNG

**Gerhard Hirsch
Nachfolger**

AUKTIONEN

ANKAUF - VERKAUF

KUNDENBETREUUNG

Promenadeplatz 10/11

80333 München

Telefon (089) 29 21 50, Fax (089) 228 36 75

Insertionspreise: 1/4 Seite: Fr. 400.-/Jahr; 1/2 Seite: Fr. 750.-/Jahr; 1/1 Seite: Fr. 1400.-/Jahr



NUMISMATIK LANZ MÜNCHEN

Ankauf – Verkauf – Auktionen



Münzen – Medaillen – Literatur

Luitpoldblock-Maximiliansplatz 10

D-80333 München

Tel. (49) (89) 29 90 70 – Fax (49) (89) 22 07 62

Ankauf • Verkauf • Schätzungen • Expertisen
Auktionen • monatliche Preislisten

Reichhaltiges Lager an antiken, europäischen
und Schweizer Münzen



MÜNZEN UND MEDAILLEN AG BASEL

Malzgasse 25, Postfach 3647, 4002 Basel

Telefon 061 272 75 43/44

Telefax 061 272 75 14



Sotheby's hält
regelmäßige Auktionen
für Münzen aller Art in
London, Genf, Zürich
und New York.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:
Tom Eden, Coin Department Tel. 44 (071) 408 5313

34-35 New Bond Street, London W1A 2AA

SOTHEBY'S
FOUNDED 1744

Dr. Busso Peus Nachf.

Deutschlands ältestes numismatisches Auktionshaus



- An- und Verkauf von Münzen und Medaillen von der Antike bis zur Neuzeit
- Zwei Versteigerungen jährlich mit jeweils etwa 3000 Einzellosen
- Sammlerbetreuung und Beratung durch erfahrene Experten
- Kundenvertretungen bei allen wichtigen internationalen Auktionen



Kataloge auf Anforderung

Bornwiesenweg 34, D-60322 Frankfurt a. M. 1
Telefon (0 69) 5 97 02 81, Telefax (0 69) 55 59 95



monetarium

Antike und moderne
Sammlermünzen



Wir senden Ihnen gerne
unsere regelmässig erscheinenden
Monetarium-Kataloge.



SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT
SKA

Monetarium
Numismatische Abteilung
Tel. 01/333 25 26
Bahnhofstrasse 89, 4. Stock
CH-8021 Zürich

A. H. BALDWIN & SONS LTD.

Established 1872

NUMISMATISTS

GREEK ROMAN AND
BYZANTINE COINS

ISLAMIC COINS

MEDIAEVAL AND MODERN
COINS OF THE WORLD

A. H. BALDWIN & SONS LTD.
11 ADELPHI TERRACE
LONDON WC2N 6BJ

Prix d'annonces: 1/4 page: fr. 400.-/an; 1/2 page: fr. 750.-/an; 1/1 page: fr. 1400.-/an

NUMISMATICA ARS CLASSICA AG

**ANTIKE MÜNZEN
UND MEDAILLEN**

GRIECHEN
RÖMER
BYZANZ
MITTELALTER
RENAISSANCE

**AUKTIONEN – PREISLISTEN
SCHÄTZUNGEN**

NUMISMATICA ARS CLASSICA AG
Niederdorfstrasse 43 CH-8001 ZÜRICH
Telefon 01 261 17 03 Fax 01 261 53 24



*Antike Münzen feiner Qualität
Gold- und Silbermünzen für
Sammler
Ankauf – Verkauf – Schätzungen –
Auktionen*

Leu Numismatik



*In Gassen 20 8001 Zürich
Telefon 01 211 47 72 Fax 01 211 46 86*



**Bebildeter
KATALOG kostenlos**

Münzen...

sollten Sie beim Fachmann kaufen. Erfahrene Numismatiker informieren Sie unverbindlich und helfen beim Aufbau Ihrer Sammlung. Fordern Sie die interessanten Unterlagen über das preiswerte Ritter-Sammelsystem an!

**BERATUNG – ANKAUF – VERKAUF
MÜNZHANDLUNG RITTER GMBH**

Bastionstraße 31 • D-40213 Düsseldorf
Telefon 0211/32 50 24-25 • Telefax 0211/ 32 87 97

SMB

Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich

Numismatik – professionell betreut



An- und Verkauf von Münzen und Medaillen. Verlangen Sie unsere Auktionskataloge oder ausführlichen Preislisten mit Gold- und Silbermünzen aus aller Welt.

Numismatische Abteilung
Aeschenvorstadt 1, 4002 **Basel**
Tel. 061/288 20 20, Fax 061/288 66 73

Numismatische Abteilung
Poststrasse 3, 8010 **Zürich**
Tel. 01 / 237 33 28, Fax 01 / 237 23 05

Frankfurter Münzhandlung GmbH
Grosse Bockenheimer Strasse 44, D-60313 **Frankfurt**
Tel. (49-69) 28 77 77, Fax (49-69) 71 401 172

Crédit de la Bourse SA
2, rue du 4-Septembre, F-75002 **Paris**
Tel. (33-1) 42 96 51 74, Fax (33-1) 42 96 07 45



**Schweizerischer
Bankverein**

AMERIKAS FÜHRENDES HAUS

Wir versteigern Münzen und Medaillen. Durch uns erreichen Sie den amerikanischen Sammler. Wir verschicken über 7000 Kataloge vor jeder Versteigerung. Unsere Kataloge werden von unseren eigenen Spezialisten zusammengestellt. Römische, griechische und europäische Münzen.

Vorteilhafte Bedingungen.
Bitte schreiben Sie uns.

STACK'S NEW YORK
123 West 57th Street New York 19
Telegrammadresse: Stackoin

KUNST UND MÜNZEN AG

Piazza Riforma 3
CH-6900 Lugano



Achat – Vente – Expertises

Listes de prix illustrées sans frais
Ventes aux enchères

Haupt

Münzen-Spezialist
in Satz und Druck

Falkenplatz 11 • 3012 Bern
Tel. 031 / 30124 34
Fax 031 / 30154 69

EUPREMIO MONTENEGRO NUMISMATICO

Specialista in
Monete e Medaglie italiane
Editore Numismatico

Acquista Monete
Medaglie
Libri

EUPREMIO MONTENEGRO
C.so Vittorio Emanuele, 65
10128 Torino - Italia
Tel. 011-546 365 • Fax 544 856

Numismatic Fine Arts International, Inc.

Classical Numismatists

Mailing Address:
P.O. Box 3788
Beverly Hills, CA 90212
USA



*offering Ancient Coins
of the finest quality*

Office Address:
10100 Santa Monica Boulevard
Los Angeles, CA 90067
Telephone: (213) 282-7535

Over 140 Articles about Ancient Coins and Artifacts

The Best of The Celator
*is The Best Deal Yet
in Numismatic Literature!*

Order your six volume set today
for **\$30.00** postpaid (U.S. funds)
Overseas orders add \$8 postage.

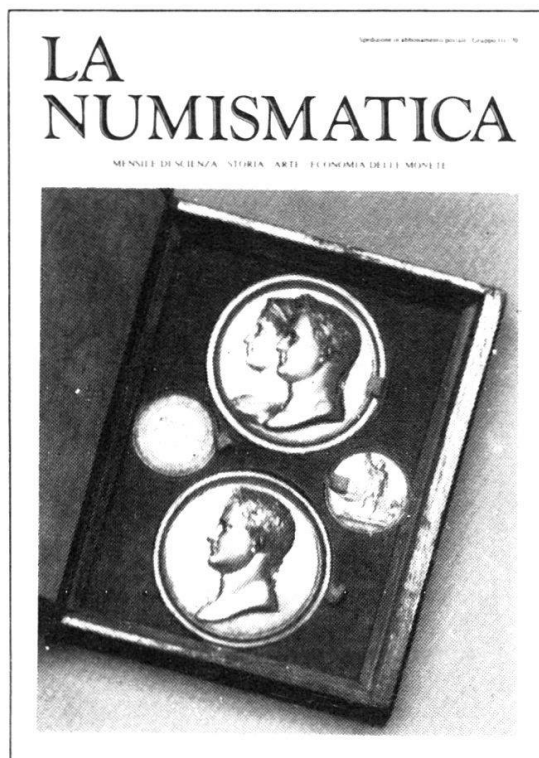
Call (608) 592-4684 or order by mail,



The Celator



P.O. Box 123, Lodi, WI 53555
Individual volumes available at \$6.95 ea.
(Please specify year(s) '88 - '93)



Abbonamento
annuo L. 60.000
per l'Italia

L. 75.000 per l'estero

85\$ USA per via
aerea extra Europa

Fondata nel 1970 è la rivista di numismatica italiana più conosciuta nel mondo. Ogni mese, da 24 anni, informa i lettori sulla storia delle monete antiche e moderne con articoli dei maggiori esperti di numismatica europea; contiene rubriche dedicate alle nuove emissioni mondiali, agli appuntamenti internazionali (manifestazioni ed aste); un catalogo-prezziario delle monete più collezionate, un listino di vendita per corrispondenza di monete, medaglie e libri di numismatica. LA NUMISMATICA è diffusa in Italia ed all'estero, per abbonamento, presso alcune edicole e presso i migliori negozi di numismatica.



spedire in busta chiusa, compilato in stampatello, a LA NUMISMATICA - Via Ferramola 1/A - 25121 BRESCIA
Tel. e Fax 030/3756211

COGNOME E NOME
VIA
CAP. CITTÀ

Prego dar corso a mio nome ad un abbonamento annuale alla rivista mensile LA NUMISMATICA.
Per il pagamento (L. 60.000 per l'Italia):

- ☐ Allego assegno bancario
- ☐ Ho versato L. 60.000 tramite bollettino di c/c postale a Vs. nome sul conto N. 15306251
- ☐ Prego spedire in c/A postale (pagherò al postino)



b



2:1 vergrößert

b) 3 Soldi 1841 (Della Casa 43), Prägung mit Stempel ohne Abnützung.



c



2:1 vergrößert

c) 3 Soldi 1838 (Della Casa 29), Prägejahr vermutlich nach 1841, da auffällige Stempelfehler bei ON bzw. I sichtbar sind.



d



2:1 vergrößert

d) 3 Soldi 1841 (Della Casa 43), die auffälligen Stempelfehler sind wie bei Abb. 4c).

- Der Umstand, dass alte Stempel erneut zur Prägung weiterer Stücke hinzugezogen und vielleicht auch aus diesem Grund längere Zeit nicht dem Staat zurückgegeben wurden, erklärt möglicherweise, weshalb sich gerade von diesen «verdächtigen» Varianten kein einziger Stempel in der kantonalen Sammlung befindet.

Gewisse Fragen können wir allerdings auch nicht beantworten; weiterhin ohne Erklärung bleibt etwa der Umstand, dass auf S. 72 unter der Nummer F/I eine «echte» Vorderseite mit einer Rückseite kombiniert ist, welche wir als eine zeitgenössische Fälschung betrachten.

Vielleicht finden sich in den Archiven Dokumente, welche unsere These von der Herstellung vieler Tessinermünzen im Wert von 3 Soldi aus dem Ausland unterstützen.

Wir sind gespannt, wer unsere Ansichten widerlegen kann. Zumindest sind wir aber der Meinung, dass unsere Gedanken eine Diskussion auslösen könnten, die weitere Erkenntnisse hervorbringt.

*Dr. Ruedi Kunzmann
Bürglistrasse 9/Postfach
8304 Wallisellen*

*Fabio Luraschi
Dorfstrasse 28
8332 Rumlikon*

PROTOKOLL

*Protokoll
der 113. Generalversammlung der
Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft*

28. Mai 1994
«Grand Hotel Locarno», Locarno
Beginn: 14.30 Uhr

Anwesend: 26 Einzelmitglieder
5 juristische Personen

Vorsitz:
Dr. Martin Hartmann, Vizepräsident

Entschuldigt:
B. Ahlstroem, D. Bonny, H.P. Capon, E. Chevalley, J.-P. Divo, M. Dürr, H. Eggeling, P.F. Jacquier, Th. Lehmann, J. Meissonier, Dr. L. Mildenberg, J.-C. Richard, J.-P. Righetti, H. von Roten, J. Rub, F. Sternberg, F. Wibl , Y. van der Wielen.

Der Vizepräsident begrüsst die anwesenden Mitglieder und Gäste.

Als Stimmzähler werden gewählt:
Hans Rutishauser und Fritz Feller.

Für die Wahl des Vorstandes wird als Tagespräsident gewählt:
Beat Klein, Bern.

Der Vizepräsident dankt dem abgetretenen Präsidenten, Giovanni Maria Staffieri, für sein Engagement und die gute Zusammenarbeit im Vorstand. Giovanni Maria Staffieri hat die Gesellschaft ein Jahr als Vizepräsident und sieben Jahre als Präsident geleitet. Als Dank überreicht Dr. Hartmann dem abgetretenen Präsidenten einen Blumenstrauß und ein Buch.

Der Vorsitzende stellt die Traktandenliste zur Diskussion und meint, es sei ausserordentlich ungut, ein Jahr ohne Präsident zu sein, er beantrage deshalb die Ergänzung der Traktandenliste wie folgt:

- 5a Wahl des Vorstandes
- 5b Wahl des Präsidenten

Einstimmig wird dieser Ergänzung zugestimmt.

1. Protokoll der Generalversammlung 1993

In den «Schweizer Münzblättern» 1993, Heft 171, S. 63–70, wurde das Protokoll der Generalversammlung abgedruckt.

Einstimmig wird das Protokoll angenommen.

2. Jahresbericht

Seit der letzten GV in Avenches hat sich der Vorstand an sechs Sitzungen getroffen, davon einmal in Muzzano, einmal in Bern und viermal in Zürich.

Neben den normalen Geschäften wie Publikationsvorhaben, Finanzen, Beziehungen zur SAGW beschäftigte sich der Vorstand intensiv mit der Vernehmlassung des Eidgenössischen Departementes des Innern zum Thema «Handel und Verkehr mit Kulturgütern». Er verabschiedete eine differenzierte Stellungnahme zuhanden des Departementes.

Publikationen

Die SNR 1993, Bd. 72 (Redaktion Silvia Hurter) enthält sechs Artikel und fünf Besprechungen (252 Seiten).

Die SM (Redaktion Susanne von Hoerschelmann und Benedikt Zäch), Hefte 169–172, enthalten kurze Aufsätze, Berichte und Besprechungen sowie als separate Beilage das Inhaltsverzeichnis der letzten fünf Jahre (16 Seiten). Das erste «Fundmünzenbulletin» des IFS, das den Münzblättern beigelegt werden soll, musste vom IFS aus terminlichen Gründen zurückgestellt werden. Es erscheint im November 1994. Einmal mehr haben wir der SAGW für ihren Druckkostenbeitrag zu danken. Unser Vorstandsmitglied J.-P. Righetti hat die SNG wiederum am «Salon international du livre» in Genf vertreten.

PROTOKOLL

Mitgliederbewegung

Bestand:	<u>685</u>
	56 auf Lebenszeit
	15 Ehrenmitglieder
	614 ordentliche Mitglieder
Abnahme	59
Zunahme	<u>33</u>
Verlust	26
Durch Tod:	14

Ich bitte Sie, sich zu Ehren der verstorbenen Mitglieder zu erheben.

Verstorbene Mitglieder

Emile Bourgey, Paris; Dr. Erich B. Cahn, Konolfingen; Walter Chiba, Pechtoldsdorf; Gerot Dorau, Berlin/Halensee; PD Dr. Thomas Fischer, Bochum; René Gailloux, Caen; Ottavio Gil Farrès, Madrid; Tell Mages, Corcelles-le-Jorat; Dr. h.c. Athos Moretti (Ehrenmitglied der SNG); Hans Müller, Ittingen BL; Mario Orlandoni, Aosta; Herbert Rittmann, Karlsruhe; Peter Suter, Basel; Luigi Simonetti, Firenze.

Liste der Neumitglieder:

- Pietro Bajocchi, Kairo (Ägypten)
- Sabine Bourgey, Paris (F)
- Giovanni Campanini, Pavia (I)
- Yves Cellard, Senlis (F)
- Cronaca Numismatica, Napoli (I)
- José Diaz, Uetikon a. See ZH
- Charles Froidevaux, Colombier NE
- Philip Huser, Winterthur ZH
- Buchhandlung W. Jäggi, Abt. Zeitschriften, Basel
- Gino Manfredini, Brescia (I)
- Auguste M. Miron, Saarbrücken-Dudweiler (D)
- L.D. Mitchell, Laurel (USA)
- Dr. Johannes Nollé, München (D)
- Enzo Ponte, Torino (I)
- Richard H. Ponterio, San Diego (USA)

- Ilja Prokopov, Museum of History, Kjustendil (Bulgarien)
- Paul Rabin, Phoenix (USA)
- Kaspar Richner, Basel
- Münzhandlung Ritter GmbH, Düsseldorf (D)
- Hansjörg Riwar, Unterkulm AG
- Achim Schmitz, St. Wendel (D)
- Clive Stannard, Roma (I)
- Annegret Stoll, Hongkong
- Dr. David Tong, Kingsford (Australien)
- Ogüz Tekin, Ancient History Department, University of Istanbul (Türkei)
- Universitätsbibliothek, Budapest
- Universitetsbiblioteket Foervaervsavg, Uppsala (S)
- University of Texas at Austin, General Libraries (USA)
- David L. Vagi, c/o Superior Galleries, Beverly Hills (USA)
- Giacomo Vailati, Bari (I)
- Romolo Vescovi, Monaco (Fürstentum Monaco)

Ich möchte Sie aufrufen, vermehrt Werbung für neue Mitglieder zu machen, denn unser Ziel sollte es sein, die Mitgliederzahl mindestens stabil zu halten.

Zum Schluss möchte ich allen danken, die in der einen oder anderen Form im vergangenen Jahr zum Wohlergehen unserer Gesellschaft beigetragen haben.

3. Jahresrechnung und Revisorenberichte

Der Kassier, I. Vecchi, verliest die Jahresrechnung 1992, welche einen Verlust von Fr. 4027.85, und diejenige 1993, welche einen Verlust von Fr. 2305.05 aufweist.

Die Fondsrechnungen der Gesellschaft weisen 1992 einen Verlust von Fr. 1600.70 und diejenigen von 1993 einen Gewinn von Fr. 1117.85 auf.

Der Revisor, Hans Rutishauser, verliest die Revisorenberichte und empfiehlt der Generalversammlung Annahme der Rechnungen.

PROTOKOLL

4. Décharge an Vorstand und Revisoren

Die Entlastung durch die Generalversammlung erfolgt einstimmig.

5a. Wahl des Vorstandes

Beat Klein stellt die bisherigen Vorstandsmitglieder vor. Als neues Mitglied wird Frau Marguerite Spoerri, Neuchâtel, vorgeschlagen. Benedikt Zäch stellt Frau Spoerri vor: Geboren 1967, zweisprachig aufgewachsen, nach der Matur Studium an der Universität Neuenburg. 1991 Studienabschluss mit einem Lizentiat. Wissenschaftliche Mitarbeit im Cabinet de Numismatique in Neuchâtel und im Cabinet des médailles in Lausanne. Seit Ende 1991 betreut sie als «assistante-conservateur chargée» das Cabinet de Numismatique in Neuchâtel.

Mit grossem Applaus wird der Vorstand einstimmig gewählt.

5b. Wahl eines Präsidenten/einer Präsidentin

Frau Silvia Hurter hat sich kurzfristig für dieses Amt zur Verfügung gestellt. Sie ist als Numismatikerin bestens bekannt und allgemein beliebt. Mit grossem Applaus und einem Blumenstrauss, überreicht vom Vizepräsidenten, wird Silvia Hurter einstimmig als Präsidentin gewählt. Frau Hurter bedankt sich in deutscher und italienischer Sprache für das Vertrauen, welches man ihr entgegenbringe.

6. Wahl der Rechnungsrevisoren

Die Revisoren, Hans Rutishauser und Theo Zeli, stellen sich für ein weiteres Jahr zur Verfügung und werden einstimmig wiedergewählt.

7. Anträge von Mitgliedern

Es liegen keine Anträge vor.

Verschiedenes

Frau Marguerite Spoerri orientiert uns über den FIDEM-Kongress, organisiert von der «Fédération Internationale de la Médaille». Dieser findet vom 12. bis 15. Juli 1996 in der Schweiz statt. Unsere Gesellschaft wird sich in der einen oder anderen Weise daran beteiligen.

Ende der Generalversammlung: 15.20 Uhr.

Wissenschaftlicher Teil

Herr Prof. Riccardo Carazzetti führte uns im Castello Visconteo. Das Gabinetto Numismatico di Locarno, das Archäologische Museum mit der Ausstellung «Vetri Romani», die Ausstellung «Collezione Monete della Magna Grecia» und die Ausstellung «Collezione Fillippo Franzoni».

Mit viel Sachkenntnis und Begeisterung hat uns Prof. Carazzetti über alle diese Ausstellungen informiert.

Anschliessend offerierte uns die Stadt Locarno einen Aperitiv.

Das gemeinsame Nachtessen fand im «Grand Hotel Locarno» statt.

Sonntag, 29. Mai 1994

Leider bei Regenwetter fuhren wir mit dem Car nach Bellinzona. Schon bald wurde aber das Wetter besser und wir konnten bei heissem Tessiner-Wetter die drei Castelli in Bellinzona besuchen. Wiederum hat uns Prof. Riccardo Carazzetti all die interessanten Museen gezeigt und uns viel Wissenswertes erzählt. Im obersten der drei Castelli, im Castello «Sasso Corbaro», wartete man bereits mit dem Mittagessen (Risotto alla Ticinese con Ossi Buchi). Es wurde allgemein bedauert, dass damit einmal mehr eine interessante Tagung der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft ihr Ende fand.

Die Aktuarin: *Ruth Feller*

PROCÈS-VERBAL

*Procès-verbal
de la 113^e assemblée générale
de la Société Suisse de Numismatique*

28. Mai 1994
au «Grand Hôtel Locarno» à Locarno
Début de la séance: 14h30

Présents: 26 membres
5 personnes juridiques

Présidence:
Dr Martin Hartmann, vice-président

Excusés:
B. Ahlstrom, D. Bonny, H.P. Capon,
E. Chevalley, J.-P. Divo, M. Dürr, H. Egge-
ling, P.F. Jacquier, Th. Lehmann, J. Meis-
sonier, Dr. L. Mildenberg, J.-C. Richard,
J.-P. Righetti, H. von Roten, J. Rub, F. Stern-
berg, F. Wiblè, Y. van der Wielen.

Le vice-président salue les membres présents
et les invités.

Sont élus en qualité de scrutateurs:

Hans Rutishauser et Fritz Feller.

Pour l'élection du comité:

Beat Klein, Berne, est nommé président du
jour.

Le vice-président remercie le président dé-
missionnaire, Giovanni Maria Staffieri, pour
son engagement et sa bonne collaboration au
sein du comité. Giovanni Maria Staffieri a été
vice-président de la société pendant un an et il
en a assuré la présidence pendant sept
ans. Comme symbole de reconnaissance, le
Dr Hartmann lui remet une gerbe de fleurs et
un livre.

Le président de l'assemblée présente l'ordre
du jour. Il pense que laisser la société sans
présidence pendant une année est une très
mauvaise chose; il propose donc d'ajouter à
l'ordre du jour les points suivants:

5a Election au comité

5b Election du président

Cette proposition est acceptée à l'unani-
mité.

1. Procès-verbal de l'assemblée générale 1993

Il a paru dans la «Gazette Numismatique
Suisse», 1993, No 171, p. 63-70, et a été
approuvé à l'unanimité.

2. Rapport annuel

Depuis la dernière assemblée générale qui s'est
tenue à Avenches, le comité s'est réuni pour
six séances, soit une fois à Muzzano, une fois
à Berne et quatre fois à Zurich.

En plus des affaires courantes comme le
fonds des publications, les finances, les rela-
tions avec l'Académie suisse des sciences
humaines et sociales (ASSH), le comité s'est
occupé de la «consultation» du Département
fédéral de l'Intérieur sur le thème «Commerce
et trafic des biens culturels». Cette étude se
termine pour notre part par une prise de
position soigneusement formulée.

Publications

La «Revue suisse de numismatique» 1993,
No. 72 (rédaction Silvia Hurter), contient six
articles et cinq comptes-rendus (252 pages).

La «Gazette numismatique suisse» (rédac-
tion Suzanne von Hoerschelmann et Benedikt
Zäch), Nos. 169-172, renferme de petits arti-
cles, des rapports et des comptes-rendus. La
table des matières des cinq dernières années
(16 pages) y est jointe en tant qu'annexe. Le
premier bulletin des trouvailles monétaires de
l'ITMS (Inventaire des trouvailles monétaires
suisses) paraîtra en novembre 1994. Une fois
de plus, nous remercions l'ASSH pour sa
participation aux frais d'impression.

J.-P. Righetti a représenté une nouvelle fois
la SSN au «Salon international du livre» à
Genève.

PROCÈS-VERBAL

Etat des membres

La SSN compte 685 membres, dont
56 membres à vie,
15 membres d'honneur,
614 membres ordinaires.

Nous avons enregistré 33 nouveaux membres
et en avons perdu 59; nous avons donc
26 membres de moins que l'an dernier.

Les membres décédés sont:

Emile Bourgey, Paris; Dr. Erich B. Cahn,
Konolfingen; Walter Chiba, Pechtoldsdorf;
Gerot Dorau, Berlin/Halensee; PD Dr. Thomas
Fischer, Bochum; René Gailloux, Caen;
Ottavio Gil Farrès, Madrid; Tell Mages,
Corcelles-le-Jorat; Dr. h.c. Athos Moretti
(membre d'honneur de la SSN); Hans Müller,
Ittingen BL; Mario Orlandoni, Aosta; Her-
bert Rittmann, Karlsruhe; Peter Suter, Bâle;
Luigi Simonetti, Florence.

Je vous prie de bien vouloir vous lever pour
rendre hommage à nos membres défunts.

Les nouveaux membres, que nous saluons, sont:

- Pietro Bajocchi, Kairo (Egypte)
- Sabine Bourgey, Paris (F)
- Giovanni Campanini, Pavia (I)
- Yves Cellard, Senlis (F)
- Cronaca Numismatica, Naples (I)
- José Diaz, Uetikon am See ZH
- Charles Froidevaux, Colombier NE
- Philip Huser, Winterthour ZH
- Buchhandlung W. Jäggi,
Abt. Zeitschriften, Bâle
- Gino Manfredini, Brescia (I)
- Auguste M. Miron,
Saarbrücken-Dudweiler (D)
- L.D. Mitchell, Laurel (USA)
- Dr. Johannes Nollé, Munich (D)
- Enzo Ponte, Turin (I)
- Richard H. Ponterio, San Diego (USA)

- Ilja Prokopov, Museum of History,
Kjustendil (Bulgarie)
- Paul Rabin, Phoenix (USA)
- Kaspar Richner, Bâle
- Münzhandlung Ritter GmbH, Düsseldorf (D)
- Hansjörg Riwar, Unterkulm AG
- Achim Schmitz, St. Wendel (D)
- Clive Stannard, Rome (I)
- Annegret Stoll, Hongkong
- Dr. David Tong, Kingsford (Australie)
- Ogüz Tekin, Ancient History Depart-
ment, University of Istanbul (Turquie)
- Universitätsbibliothek, Budapest
- Universitetsbiblioteket Foervaerksavd,
Uppsala (S)
- University of Texas at Austin,
General Libraries (USA)
- David L. Vagi, c/o Superior Galleries,
Beverly Hills (USA)
- Giacomo Vailati, Bari (I)
- Romolo Vescovi, Monaco
(Principauté de Monaco)

Je voudrais vous appeler tous à rechercher de
nouveaux membres afin que la liste reste au
moins stable.

Pour conclure, je voudrais remercier chaque
personne qui, sous quelque forme que ce soit,
a contribué à la prospérité de notre société.

3. Comptes annuels et rapport des réviseurs

Italo Vecchi, caissier, donne lecture des
comptes annuels 1992 qui bouclent avec un
déficit de Fr. 4027.85 et de ceux de 1993 qui
présentent un déficit de Fr. 2305.05.

Les comptes 1992 du fonds des publications
montrent un déficit de Fr. 1600.70 et ceux
de 1993 terminent avec un bénéfice de
Fr. 1117.85.

Le réviseur, Hans Rutishauser, donne lec-
ture du rapport des réviseurs et demande à
l'assemblée de bien vouloir approuver les
comptes de la société.

PROCÈS-VERBAL

4. Décharge au comité et aux vérificateurs

L'assemblée donne à l'unanimité décharge au comité et aux vérificateurs.

5a. Election du comité

Beat Klein présente les membres du comité, Marguerite Spoerri, Neuchâtel, est nommée comme nouveau membre. Benedikt Zäch la présente à l'assemblée: née en 1967, Mme Spoerri est bilingue. Après une maturité, elle obtient une licence à l'Université de Neuchâtel en 1991. Elle devient ensuite collaboratrice scientifique au Cabinet de numismatique à Neuchâtel et au Cabinet des médailles à Lausanne. Depuis fin 1991, elle est assistante-conservateur chargée du Cabinet de numismatique de Neuchâtel. Mme Spoerri et les autres membres du comité sont élus à l'unanimité avec applaudissements.

5b. Election d'un président ou d'une présidente

Suite à la démission inattendu de notre président il a fallu trouver un successeur dans un très bref délai. Mme Silvia Hurter a alors acceptée spontanément de reprendre cette fonction. Elle est une numismate bien connue et appréciée de tous. Sous les applaudissements de l'assemblée et recevant une gerbe de fleurs du vice-président, Mme Hurter est nommée présidente à l'unanimité. La nouvelle élue nous remercie, en langues allemande et italienne, de la confiance qui lui est témoignée.

6. Election des réviseurs des comptes

Le mandat des réviseurs, Hans Rutishauser et Theo Zeli, est reconduit pour une nouvelle année, à l'unanimité.

7. Propositions des membres

Aucune proposition n'est présentée.

Divers

Marguerite Spoerri nous donne des explications concernant le Congrès FIDEM organisé par la Fédération internationale de la médaille (FIDEM): Celui-ci aura lieu du 12 au 15 juillet 1996 en Suisse. Notre société y prendra part d'une manière ou d'une autre. Fin de l'assemblée générale: 15h20.

Partie scientifique

M. le Prof. Riccardo Carazzetti nous fit visiter le Castello Visconteo, le Cabinet numismatique de Locarno, le Musée archéologique avec son exposition «Vetri Romani», l'exposition de la collection de monnaies de la Grande Grèce et celle de la collection Fillipo Franzoni.

Nous avons pu apprécié le grand savoir et l'enthousiasme du Prof. Carazzetti qui nous a donné tous les renseignements au sujet de ces expositions.

Pour terminer, un apéritif nous a été offert par la Ville de Locarno.

Le repas du soir nous fut servi au Grand Hôtel Locarno.

Dimanche 29 mai 1994

La pluie était malheureusement au rendez-vous de notre départ en car pour Bellinzone. Bientôt cependant le temps se remit et nous pûmes visiter sous le chaud soleil du Tessin les trois «Castelli» de Bellinzone. C'est à nouveau le Prof. Carazzetti qui nous fit l'honneur de porter à notre connaissance tout son savoir sur les choses intéressantes qu'il nous montra dans les trois «Castelli». Au restaurant du Castello «Sasso Corbaro», le repas de midi (risotto alla ticinese avec ossi bucci) nous attendait, prêt à être dégusté.

Tout le monde regretta qu'une fois encore une enrichissante session de la Société suisse de numismatique se terminât déjà.

La secrétaire: Ruth Feller

PERSONALIA

Hans-Ulrich Geiger Titularprofessor

Anfang August hat der Regierungsrat des Kantons Zürich PD Dr. Hans-Ulrich Geiger zum Titularprofessor für Allgemeine Münz- und Geldgeschichte an der Universität Zürich ernannt. Geiger, 1975–1982 Präsident der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft und seit 1984 Privatdozent an der Zürcher Universität, hält regelmässige Lehrveranstaltungen vor allem zu Themen der mittelalterlichen Münz- und Geldgeschichte ab. Es ist das einzige kontinuierliche Lehrangebot im Fach Numismatik an einer schweizerischen Universität, und es trägt erkennbar Früchte: Zwei von Geigers Schülerinnen und Schülern leiten heute die Münzkabinette in Zürich und Winterthur. bz

Konservatorenstelle am Cabinet de Numismatique in Neuchâtel wieder besetzt

Auf den 1. September 1994 ist Marguerite Spoerri zur Konservatorin des Cabinet de Numismatique am Musée d'Art et d'Histoire in Neuchâtel gewählt worden. Sie betreute seit der Pensionierung von Denise de Rougemont Ende 1991 das Münzkabinett interimistisch als «conservateur-adjointe chargée». Eine definitive Besetzung war aus finanziellen Gründen aber hinausgeschoben worden. Mit der nun erfolgten Wahl ist die Kontinuität in der Betreuung des Neuenburger Münzkabinetts erfreulicherweise wieder gewährleistet. bz

NEKROLOG

Frank Sternberg, 1912–1994

Am 21. Juni 1994 verstarb in Zollikon in seinem 82. Lebensjahr der bekannte Münzhändler Frank Sternberg, seit 1957 Mitglied unserer Gesellschaft.

Als Neffe von Behrendt Pick, dem Direktor des herzoglichen Münzkabinetts in Gotha, hatte er seit früher Jugend eine enge Beziehung zur Numismatik. Während seines Studiums – Jura und Numismatik – arbeitete er als Volontär in der Münzhandlung Robert Ball in Berlin, eine Tätigkeit, die ihm bei seiner politisch bedingten Übersiedlung in die Vereinigten Staaten sehr zugute kommen sollte. 1939 wurde er, direkt vom Schiff weg, bei der bekannten Firma Stack's in New York angestellt. Später eröffnete er ein eigenes Geschäft.

1955 kam Sternberg mit Frau und Tochter nach Zürich, wo er zuerst an der Bahnhofstrasse, seit 1986 an der Schanzengasse über

dem Bahnhof Stadelhofen eine Münzhandlung führt, wobei sich seine Büros bald zu einem beliebten Treffpunkt entwickelten. Seit 1973 führte Sternberg eigene Auktionen durch, anfänglich nur von Münzen, später vermehrt auch von Gemmen und antikem Schmuck, deren mit viel Wissen und Liebe verfassten Kataloge von Anfang an ein internationales Publikum anzogen.

Frank Sternberg gehörte zu den wenigen Fachleuten der alten Schule, die die Numismatik von der Antike über Mittelalter, wohl sein Lieblingsgebiet, bis in die Neuzeit beherrschten.

Sein Tod hinterlässt im Handel wie auch in schweizerischen und internationalen Sammlerkreisen eine fühlbare Lücke. Die Tradition des Hauses wird jedoch in der dritten Generation durch die Tochter Claudia fortgesetzt, die seit Jahren aktiv im Geschäft mitwirkt.

Silvia Hurter

MONETA IN QUITEL
Münzprägung im Nordharz in Mittelalter
und Neuzeit

Das Quedlinburger Jubiläum im Jahre 1994 basiert auf einer Urkunde Kaiser Ottos III. vom 23. November 994. Er gestand darin seiner Tante, Äbtissin Mathilde, das Münzrecht für das Kaiserliche Freiweltliche Stift zu. Schon bald gab es von Quedlinburg eigene Pfennige mit dem Namen des Heiligen Servatius, des Heiligen Dionysius und dem Stadtnamen (QVIDILINGB).

Den Schwerpunkt der Ausstellung bilden die prachtvollen einseitigen Pfennigmünzen des 12. Jahrhunderts. Die meisten dieser schönsten deutschen Münzen der Stauferzeit in dieser Ausstellung stammen aus dem Kestner-Museum zu Hannover.

Von Quedlinburg ist beinahe jede bekannte mittelalterliche Münze im Typ vertreten. Erstmals wird ein Pfennig der sonst völlig unbekannten Äbtissin Meregart (1160 bis 1161) gezeigt. Die Äbtissinnen sehen wir meist mit ihren Attributen Schleier, Kreuzstab und Lilie. Sie sitzen auf einer Mauer oder einem Stuhl, umgeben von einer Burganlage, aus der hin und wieder einige Nonnen herauslugen.

Nicht minder qualitativ war die Münzkunst der Nachbarorte: Halberstadt stellt den Heiligen Stephan dar, Blankenburg die Hirschstangen, die Grafen von Falkenstein zu Ermsleben einen Falken, die Herren von Arnstein zu Hettstedt einen Adler (= Aar) und die Anhaltiner zu Aschersleben und Ballenstedt den Marktgrafen.

Die erste Grosssilbermünze der Abtei, ein Groschen zu 12 Pfennigen der Äbtissin Hedwig von Sachsen (1458–1511), ist zu sehen, ferner eine Auswahl der von den Äbtissinnen Dorothea von Sachsen (1610–1617) und Dorothea Sophie von Sachsen-Altenburg (1618–1645) in grossen Mengen herausgebrachten Groschen, Taler und Kippermünzen; auch der herrliche, in Silber und Gold ausgeprägte Schautaler auf das Reformationsjubiläum 1617 gehört dazu. Ausgestellt sind ferner die Gepräge auf den Tod der Äbtissin Anna Dorothea von Sachsen-Weimar (1684–1704).

Als Ergänzung zu den Münzen werden Münzwaagen und Prägestempel gezeigt, darunter diejenigen der Äbtissin Anna Amalia von Preussen (1755–1787), die auf Geheiss ihres Bruders Friedrich des Grossen jedoch nicht ausprägen durfte.

Die Schau im Schlossmuseum Quedlinburg präsentiert die grösste Zusammenstellung Quedlinburger Münzen, die jemals zu sehen war. Sie wurde erstellt in Zusammenarbeit mit dem Kestner-Museum Hannover und zwei norddeutschen Privatsammlern.

Zur Ausstellung gibt es zwei begleitende Bücher:

Festschrift 1000 Jahre Quedlinburg, 1994, darin S. 47–68: Manfred Mehl, Die Münzprägung der Äbtissinnen von Quedlinburg, Preis: DM 30.–.

Frank Berger, Die mittelalterlichen Brakteaten im Kestner-Museum Hannover, 1993, 360 Seiten, 160 Tafeln, mit etwa 500 abgebildeten und beschriebenen Münzen des Nordharzes und von Quedlinburg, Preis: DM 49.–.

Die Ausstellung ist vom 1. Oktober bis 27. November 1994 im Schlossmuseum Quedlinburg zu sehen (Dienstag bis Sonntag 9 bis 17 Uhr, Montag geschlossen).



Abtei Quedlinburg. Äbtissin Adelheid III. (1161–1184). Pfennig (Brakteat) um 1170; Gewicht 0,89 g. Die Äbtissin mit Lilie und geöffnetem Buch sitzt innerhalb einer Stadtmauer mit fünf Toren, aussen zwei grosse mehrstöckige Türme.

Foto: W. Frost, Kestner-Museum Hannover.

*Kolloquium «Die kaiserzeitliche Münzprägung
Kleinasiens» in München*

Vom 27. bis zum 30. April 1994 fand in der Staatlichen Münzsammlung München ein Kolloquium zur kaiserzeitlichen Münzprägung Kleinasiens statt, das neben namhaften Forschern aus aller Welt einen sehr breit gefächerten Kreis von Interessenten versammelt hat. Ausdrückliches Ziel dieser Veranstaltung (meines Wissens der ersten ihrer Art) war es, Informationen über den Stand laufender Arbeiten auf dem Gebiet der römischen Provinzialprägungen zu vermitteln sowie neue Perspektiven zu entwerfen.

So widmeten sich mehrere einführende Referate forschungsgeschichtlichen Themen (J. Nollé, München, P. R. Franke, Saarbrücken/München, und P. Weiss, Kiel) und brachten zugleich auch manch stimulierende Ansätze zu neuen Fragestellungen. In Anlehnung an Louis Robert wies man methodologisch einhellig auf die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen der Numismatik, der Epigraphik, der Archäologie und der alten Geschichte hin, wenn auch die Schwierigkeiten eines solchen Vorgehens nicht zu unterschätzen sind. Der hohe Wert der Provinzialprägungen als historische Quelle wurde allgemein hervorgehoben. In diesem Zusammenhang wurde die These von K. Kraft (System der kaiserzeitlichen Münzprägung in Kleinasien, Berlin 1972) als «Irrlehre» weitgehend heftiger Kritik unterzogen. Dies lässt sich wohl für einige extreme Schlussfolgerungen seines (posthum erschienen!) Werkes rechtfertigen (willkürliche Wahl der Reversbilder als letzte Konsequenz der Zentralisierung der Stempelherstellung in einzelnen Werkstätten), jedoch kaum für seine breit angelegte Studie der Aversstempelkopelungen in Kleinasien. Darüber hinaus untersuchte W. Leschhorn, Saarbrücken, einige Aspekte der kaiserzeitlichen Münzprägung in Phrygien; A. Burnett, London, ging der Frage einer genaueren Begriffsbestimmung der «Greek Imperials» gegenüber den «Roman Imperials» nach und K. Liampi, Athen, bot uns eine umfassende Darstellung der Imperialforschung in Griechenland.

Mehrere Referenten skizzierten einen globalen Überblick eigener Arbeiten, wie E. Levante, Paris (Kilikien), und R. Martini, Mailand (Bibliografia provinciale romana). M. Arslan, Ankara, zeigte uns eine Auswahl einiger Münzen von Ankyra aus dem Museum für anatolische Völkerkunde in Ankara. Dieses Referat bot Gelegenheit, auf die Bedeutung der in den – leider oft schwer zugänglichen – türkischen Museen befindlichen Münzen aufmerksam zu machen.

Einzelne Aspekte einiger gegenwärtig in Arbeit stehender Stadtkorpora oder generellere Fragen in Bezug auf diese oder jene Münzprägung wurden unter unterschiedlichen Gesichtspunkten behandelt. Dabei wurden ebenfalls Untersuchungen berücksichtigt, die über den engeren Kreis Kleinasiens hinausführten (J. H. Kroll, Austin: Athenische Provinzialprägungen, M. Amandry, Paris: Münzen mit der Aufschrift RPCP und N. Vismara, Mailand: die Münzprägung von Diadumenianus in Phönikien). Zwei Referate behandelten ikonographische Aspekte der Münzprägung von Laodikeia in Phrygien (U. R. Huttner, München) und von Pergamon (B. Weisser, München), während M. K. Nollé, München, an Hand eines Beispiels von der Arbeit am Korpus der Homonoiaprägungen Kleinasiens berichtete.

W. E. Metcalf, New York, stellte erste vorläufige Ergebnisse seiner Untersuchung der Münzprägung von Kaisareia in Kappadokien vor, die gegenüber der älteren Synthese von Sydenham wesentliche neue Erkenntnisse zu bringen verspricht. In exzellenter Ergänzung zu diesem Referat berichtete K. Butcher, Cambridge, von neuen Metallanalysen, die er an Silbermünzen von Kaisareia vorgenommen hat.

Grundlegende Fragen der späten Provinzialprägung stellte das Referat von H.-D. Schultz, Berlin, der sich der Münzprägung von Ephesos und Samos nach 260 n.Chr. widmete. Besonders diskutiert wurden auch umstrittene Fragen der Nominalforschung, die von A. Johnston, Paris, und R. Ziegler, Düsseldorf, eindrücklich dargestellt wurden. Wirtschaftsgeschichtliche (K. Harl, New Orleans) so wie Fälschungen betreffende Aspekte

(D. Klose, München) sind ebenfalls berücksichtigt worden.

Der hier nur kurz skizzierte Überblick zeugt von der Vielfalt der während des Kolloquiums angesprochenen Themen. Es boten sich darüber hinaus zahlreiche Diskussionsgelegenheiten, um den einen oder anderen angesprochenen Punkt noch zu vertiefen. Die Akten des Kolloquiums werden ausserdem in absehbarer Zeit publiziert. In der Schlussdiskussion wurde allgemein der Wunsch geäussert, ein ähnliches Treffen wenn möglich regelmässig auf internationaler Ebene zu veranstalten.

Ein solches Vorhaben ist wohl um so wünschenswerter, als es Gelegenheit bieten würde, einige der zahlreichen hier aus Zeitgründen nicht oder nur am Rande erwähnten Fragen wieder aufzunehmen, so z.B. die des Münzlaufes. Eine andere Problematik, die in München zur Diskussion hätte gestellt werden können, besonders da Vertreter des Münzhandels ausdrücklich einge-

laden worden waren, betrifft die der Herkunft des im Handel erscheinenden Materials. Denn wenn auch der Münzhandel, wie U. Kampmann, Basel, es in ihrem Vortrag gezeigt hat, und die wissenschaftliche Numismatik sich nicht auszuschliessen brauchen, bestehen doch seitens insbesondere der Archäologen nicht unbegründete Vorbehalte gegenüber einer konsequenten Kommerzialisierung von Antiquitäten. Es ist für niemanden mehr ein Novum, dass aus dem Fundkontext gerissene Objekte viel von ihrer wissenschaftlichen Aussagekraft verlieren und dass man deshalb eigentlich die in manchen Ländern systematisch betriebenen Raubgrabungen nicht auch noch unterstützen sollte.

Abschliessend sei noch den Veranstaltern, PD Dr. J. Nollé, Prof. Dr. B. Overbeck und Prof. Dr. P. Weiss, für die vorzügliche Organisation und die gastfreundliche Atmosphäre dieser Tagung ganz herzlich gedankt!

Marguerite Spoerri

KORRIGENDUM

Im SM Nr. 173 (Juli 1994), S. 31 (R. Kunzmann, Noch ein Exemplar der rätselhaften Münze aus St. Gallen) wurde irrtümlich die Rs. von Abb. 1 zweimal reproduziert. Die beiden Abbildungen sind hier deshalb nochmals wiedergegeben; für die Verwechslung bitten wir um Entschuldigung.



Abb. 1: Das Stück von Edwin Tobler;
Billon, 1,95 g, 135°.



Abb. 2: Billon, 2,15 g, 90°
(Zweites bekanntes Stück).



Gedruckt mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW)

Publiée avec l'appui de l'Académie suisse des sciences humaines (ASSH)

Publicato con il contributo dell'Accademia svizzera di scienze morali (ASSM)

Administration: Italo Vecchi, Niederdorfstrasse 43, CH-8001 Zürich, SKA Bern, Konto 100849/41

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Schweizer Münzblätter und Schweizerische Numismatische Rundschau.

Jahresbeitrag: Fr. 100.-, lebenslange Mitgliedschaft: Fr. 2000.-.

Revue trimestrielle. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement la Gazette numismatique suisse et la Revue suisse de numismatique. Cotisation annuelle: fr. 100.-, membre à vie: fr. 2000.-.

Rivista trimestrale. I membri della SSN ricevono gratuitamente: Gazzetta numismatica svizzera e Rivista svizzera di numismatica. Quota sociale annua: fr. 100.-, membro a vita fr. 2000.-.

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse Gazzetta numismatica svizzera

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft (SNG)

Publiée par la Société suisse de numismatique (SSN)

Publicato dalla Società svizzera di numismatica (SSN)

Redaktion: Dr. Susanne von Hoerschelmann, Basel; Benedikt Zäch, lic. phil.,
Münzkabinett der Stadt Winterthur, Lindstrasse 8, Postfach 428, 8401 Winterthur

Inhalt – Table des matières – Sommario

Giorgio Giacosa: Una inedita dracma incusa di Palinuro e Molpa. S. 61. – *Michel Dürr:* Vindicta. S. 67. – *Ulrich Werz:* Zu einer unbekannten Prägedarstellung. S. 71. – *Niklot Klüßendorf:* Weder Disentis noch Gronsvelt! Ein Schüsselpfennig der Mitte des 17. Jahrhunderts aus der Münzstätte Cramberg an der Lahn. S. 79. – *Ruedi Kunzmann:* «Wiederentdeckung» eines Beischlags zu Batzen der Stadt Bern von 1532 aus der Münzstätte Desana. S. 89. – *Ausstellungen.* S. 92. – *Münzfunde.* S. 95. – *Altes und Neues.* S. 97. – *Kongresse.* S. 100. – *Berichte - Rapports.* S. 100. – *Besprechungen.* S. 105. – *Abkürzungsverzeichnis.* S. 107.

UNA INEDITA DRACMA INCUSA DI PALINURO E MOLPA

Giorgio Giacosa

Nel panorama della arcaica monetazione incusa della Magna Grecia particolare interesse ha sempre suscitato un piccolo gruppo di monete cronologicamente collocabili nel secondo cinquantennio del VI secolo a.C., pezzi per lo più di estrema rarità e di attribuzione spesso incerta. Ad eccezione di una, tutte le monete di questo gruppo (statere e dracma di Sirino e Pixunte¹, dracma di So...², statere e dracma di Ami... (quest'ultima peraltro di più che dubbia attribuzione)³, statere, dracma e triobolo di

¹ G. Gorini, *La monetazione incusa della Magna Grecia* (Milano 1975), pag. 9, nn. 1 e 2 (stateri) e G. Fiorelli, *Catalogo del Museo Nazionale di Napoli. Medaglie, Collezione Santangelo. Monete greche* (Napoli 1870), n. 2750 (dracma). Le monete di Sirino e Pixunte vengono oggi attribuite a Pixunte, situata sulla costa tirrenica sul luogo dell'attuale Policastro, e a Sirino, località situata a breve distanza da Pixunte, ma all'interno (cfr. C.M. Kraay, *Archaic and Classical Greek Coins* [Londra 1976], pag. 166).

² Gorini, op. cit. (n. 1), pag. 12, n. 1. Queste rarissime monete sono forse associabili a una oscura tribù lucana, i Sontini.

³ Gorini, op. cit. (n. 1), pag. 13, nn. 2 e 3. Gli stateri, conosciuti in pochissimi esemplari, sono forse attribuibili ad Aminaia, piccolo centro nel territorio di Sibari nelle vicinanze dell'attuale Francavilla Marittima. La dracma, fino ad oggi unica, è tuttavia di dubbia attribuzione essendo la leggenda AMI nell'esergo di non chiara lettura.

Laos⁴) sono da considerare come emissioni di zecche minori, per lo più di incerto nome e di dubbia ubicazione, operanti nell'area di influenza politico-economica di Sibari. Il tipo comune a tutti questi pezzi è infatti il toro retrospiciente, emblema di Sibari e suo tipo monetario: solo le leggende e talvolta il peso diverso (nei pezzi di So...⁵) o una piccola variante figurativa (cavalletta sul dorso del toro, negli stateri di Ami...) permettono di riconoscere queste monete da quelle sibarite; solo nelle monete di Laos, che peraltro sono con tutta probabilità un poco più tarde delle altre essendo immediatamente successive alla distruzione di Sibari, il toro retrospiciente si trasforma in toro androposopo retrospiciente la cui stretta derivazione dal tipo sibarita è tuttavia chiarissima.



Unica eccezione, come detto, è uno statere caratterizzato dalla raffigurazione di uno scattante cinghiale volto a destra (e, naturalmente, nel rovescio incuso, volto a sinistra) e dalle leggende retrograde PAL e MOL collocate rispettivamente negli eserghi del diritto e del rovescio⁶. Tale statere, conosciuto fino a questo momento in due soli esemplari (*figg. 1 e 2*)⁷ e datato abitualmente al 530–510 a.C., è stato attribuito, in passato con qualche incertezza, oggi con assoluta sicurezza, a Palinuro e a Molpa, due piccoli centri costieri limitrofi situati nei pressi dell'attuale Palinuro, in provincia di Salerno. Gli scavi archeologici hanno rivelato resti di entrambi gli insediamenti antichi, nonché una grande necropoli risalente agli ultimi decenni del VI secolo e ai primi anni del V secolo a.C. che, per l'addensamento delle tombe e l'incuria dei seppellimenti in contrasto con l'abbondanza dei loro corredi, lascia forse intravedere i catastrofici

⁴ Gorini, op. cit. (n. 1), pag. 13, nn. 4 e 5 (statere e dracma). Per il triobolo, fino ad oggi conosciuto in un unico esemplare, vedi: G. Giacosa, Un quarto esemplare di dracma e un inedito triobolo incuso di Laos, RIN 84, 1982, pag. 98 e segg. La città di Laos era una colonia sibarita situata sul Tirreno, una cinquantina di chilometri a sud di Pixunte e di Sirino.

⁵ Le monete di So..., simili per figurazione e diametro agli stateri di Sibari, sono tuttavia di peso molto inferiore (da 5,30 a 5,78 g., nei 4 esemplari conosciuti) e possono quindi essere considerate dracme di peso calcidico come gli incusi di Reggio e di Zancle. La zecca che emise queste monete era quindi forse in una zona di confine tra l'area di influenza sibaritica e quella commercialmente legata alle due città dello stretto.

⁶ Gorini, op. cit. (n. 1), pag. 13, n. 6 (esemplare di Parigi).

⁷ Un esemplare, conservato dal 1862 a Parigi nel medagliere della Bibliothèque Nationale de France, proviene dalla collezione del duca De Luynes che già ne parla nel 1836 (Nouvelles Annales 1836, Tomo I, pag. 436). Il pezzo è catalogato: Luynes 523, pesa 7,96 g., diametro 27 mm., assi ↑↑. La moneta è descritta da Traité, tomo I, pagg. 1419–1420, n. 2100 ed è illustrata alla tav. LXVII, 14e, sempre dal Babelon, in Catalogue de la Collection De Luynes. Monnaies Grecques, I (Parigi 1924), pag. 105, n. 523. – Un secondo esemplare è conservato nel medagliere degli Staatliche Museen zu Berlin. La moneta (Inv. Nr. 741/1877) è mal conservata e manca di un piccolo frammento. Il suo peso è, probabilmente a causa della corrosione, di soli 6,66 g, il diametro di 27 mm., gli assi ↑↑. Il pezzo fu acquisito dal Museo

effetti di una grande epidemia o di un altro evento traumatico che potrebbe aver praticamente spopolato le due cittadine intorno al 500 a.C. o poco dopo⁸.

Il tipo di queste monete appare del tutto autonomo, non richiamandosi in alcun modo alle monete sibarite, e questo fa di questa scarsissima emissione un qualcosa di ben diverso da tutte le più o meno enigmatiche altre emissioni sopraccitate, permettendo di supporre che le due città che emisero questi pezzi, quanto meno nel momento in cui decisero di batter moneta, godessero di una certa autonomia e non ricadessero totalmente nell'orbita politica di Sibari e ciò benché l'estrema esiguità stessa delle emissioni monetarie e la evidente loro brevissima durata senza seguito nel futuro ne riveli la scarsa importanza politica e commerciale. Questa totale o relativa autonomia potrebbe trovare la sua ragion d'essere proprio nell'ubicazione geografica di Palinuro e Molpa, situate praticamente sul confine tra l'impero sibaritico e la nuova potenza di Velia, che, in fase espansiva, da nord premeva per raggiungere il possesso

di Berlino a Napoli nel 1877 da Sambon e Gabrielli ed è stato pubblicato dal Friedländer in *ZfN* 6, 1877, pag. 9. Sulla provenienza vi è questa nota dell'epoca: «Fu rinvenuta sola nel zappare in S. Arsenio nella valle di Diano (Tegianum), Prov. di Salerno.» – Un terzo esemplare, che già nella foto appare di ben dubbia autenticità, è fotografato in B. Head, *Historia numorum* (Oxford 1887), pag. 69, fig. 45 (nell'edizione 1911: pag. 83, fig. 43). Dal British Museum il Dott. Price gentilmente mi informa che nella loro copia dello Head accanto alla foto è annotato «false», probabilmente di pugno di E.S.G. Robinson. Nessuna moneta di Palinuro e Molpa, comunque, esiste al British Museum di Londra, né tra le monete autentiche, né nella raccolta dei falsi. – Un esemplare falso, riconosciuto come tale soprattutto per motivi epigrafici già dal Garrucci (p. R. Garrucci, *Le monete dell'Italia antica* [Roma 1885], pag. 172), dovrebbe essere tuttora conservato nel medagliere del Museo Archeologico Nazionale di Firenze (inv. 35682). Purtroppo il Dott. Tondo, da me interpellato per lettera, non ha creduto opportuno darmi risposta. Tuttavia, confrontando la fotografia di questo pezzo pubblicata nel 1981 (G.L. Mangieri, *Sibari Sirino e Pissunte*, *RIN* 83, 1981, tav. 5) con la fotografia pubblicata in *Historia numorum*, si può rilevare una assoluta identità dei due pezzi (identica forma del tondello, identici difetti di «coniatura») che sembrano attestare la comune nascita per fusione da una stessa matrice di entrambi i pezzi. Una minore leggibilità della scritta MOL sul rovescio dell'esemplare dello Head è evidentemente una finta «usura» creata dal falsario (o da qualcuno dopo di lui) per differenziare almeno in un particolare le due monete e probabilmente per meglio occultare a posteriori un errore epigrafico della matrice (la ∇ («Mi») della scritta MOL che il falsario aveva disegnato ∇ , vale a dire come un «San») che invece si rileva in pieno nell'esemplare di Firenze.

⁸ Vedi le risultanze degli scavi archeologici in R. Naumann/B. Neutsch, *Palinuro*, *Ergänzungshefte der Römischen Mitteilungen* 3° e 4°, 1958 e 1960, nonché *Enciclopedia dell'Arte Antica* s.v. «Molpa» e s.v. «Palinuro», vol. V., pag. 145 e pagg. 892–893 (a cura di P. Zancani Montuoro). Sulla fine dei due centri di Palinuro e Molpa verso il 500 a.C. vedi anche E. Greco, *Velia e Palinuro*, *Problemi di topografia antica*, *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'Ecole française de Rome (Antiquité)*, 87, 1975 A/2, pagg. 81–140. Il Greco attribuisce la distruzione dei due centri e la conseguente loro totale perdita di importanza con relativo spopolamento ad una ipotetica conquista da parte di Velia, conquista che sarebbe avvenuta negli anni immediatamente successivi alla caduta di Sibari sotto la cui protezione i centri sarebbero fino ad allora vissuti. Altre interessanti notizie sui luoghi e sulla loro storia devo alla signorile gentilezza di mons. Giovanni Cammarano, colto sacerdote che, essendo stato per ben trentacinque anni parroco di Palinuro, mi ha fornito informazioni preziose sui siti, sui pericoli rappresentati in epoca antica dal promontorio e sul rifugio alternativo offerto ai naviganti dai due porti contrapposti, quello di Palinuro sul lato nord del promontorio e quello oggi chiamato della Marinella a sud del promontorio, ai piedi del grande costone roccioso tuttora chiamato la Molpa.

totale del tratto di costa che trova i suoi confini geografici naturali a nord nella punta di Licosa (considerata anche dalle fonti limite di frontiera tra il Pestano e il Velino)⁹ e a sud proprio nel promontorio di Palinuro. Le due città confederate, giocando proprio sulla loro posizione geografica di frontiera, avrebbero così potuto ritagliarsi una propria effimera autonomia, forse sotto la protezione (ma non la signoria) di Sibari di cui adottano nelle monete il sistema ponderale, senza peraltro rinunciare alla propria autonomia tipologica. E non per nulla, rotti con il crollo di Sibari l'equilibrio tra le due potenze sui cui confini Palinuro e Molpa si trovavano, anche questi due centri scompaiono dalla storia.



All'inizio di agosto del 1994 è apparsa sul mercato numismatico di Zurigo una dracma di Palinuro e Molpa (*fig. 3*); poiché fino ad oggi l'esistenza della dracma (o terzo di statere) era sconosciuta, riteniamo utile descrivere qui di seguito questo pezzo che, per quanto ci è dato sapere, rappresenta un unicum inedito e di notevole interesse:

Diritto: Cinghiale in atto di attaccare, volto a destra e poggiante su di una doppia linea di base perlinata. Nell'esergo la leggenda $\Lambda\Delta\Gamma$ (PAL, retrogrado). Nel campo, sotto il ventre del cinghiale, forse, tracce di un'altra leggenda: sembra infatti di intravedere parte di una lettera non identificabile con sicurezza. Intorno alla raffigurazione cerchio perlinato.

Rovescio: Anepigrafe. Stesso tipo del diritto, ma incuso e volto a sinistra. Il cinghiale poggia su una base tratteggiata incusa. Intorno cerchio tratteggiato incuso.

Peso: 2,33 g. Diametro: 17 mm. Assi: $\uparrow\uparrow$

La moneta, come si può rilevare dalla fotografia, è abbastanza corrosa ed è mancante di un frammento di bordo; il suo peso di 2,33 g. è quindi, proprio a causa di tale rottura, un poco basso dato che, essendo il peso dell'unico ben conservato dei due stateri conosciuti di 7,96 g., il peso di una dracma (un terzo di statere) dovrebbe aggirarsi intorno ai 2,65 g. La dracma, come gli stateri, appare dunque essere stata coniata secondo il piede ponderale cosiddetto «acheo» che prevede in Magna Grecia un «nomos» (o «statere» o «tridramma») di circa 8 g., suddiviso in tre «dracme» di circa 2,65 g. e in frazioni minori («emidracme» o «trioboli» del valore di 1/6 di statere e «oboli» di 1/18 di statere). E' lo stesso sistema ponderale in uso a Sibari, a Metaponto, a Crotone, a Caulonia, a Taranto, a Sirino-Pixunte, ad Ami... e a Laos.

Figurativamente ed epigraficamente le differenze tra la dracma e lo statere sono le seguenti: il cerchio che racchiude la figurazione del diritto è nello statere un perlinato tra due linee, mentre nella dracma è un perlinato semplice. Sempre al diritto, lo statere reca in esergo la leggenda $\Lambda\Delta\Gamma$ (PAL retrogrado); la dracma reca anch'essa in esergo la stessa leggenda con l'A modellata un poco differentemente. Sembra di poter intravedere, tuttavia, sotto al ventre del cinghiale, tracce labilissime di un'altra leggenda o almeno di un'altra lettera, ma la cosa non è certa, data la corrosione del

⁹ Strabone VI, 1,1. Vedi, a questo proposito, Greco, art. cit. (n. 8), pag. 83.

metallo: la superficie granulosa potrebbe trarre in inganno facendo scambiare per tracce di lettere semplici corrosioni.

Il rovescio della dracma si differenzia da quello dello statere in due particolari: è anepigrafe, mentre lo statere di Palinuro e Molpa reca nell'esergo del rovescio la leggenda ΛM (MOL retrogrado) in rilievo; la raffigurazione è racchiusa in un cerchio tratteggiato incuso, mentre nello statere il cerchio è a nastro incuso.

Sarà interessante notare la analogia con quanto avviene a Laos, ma soprattutto a Sirino-Pixunte: in entrambe queste coniazioni, infatti, la leggenda è ripartita tra diritto e rovescio negli stateri, mentre i nominali minori (dracma e triobolo a Laos, dracma a Sirino-Pixunte) hanno la leggenda solo al diritto e il rovescio anepigrafe. Sugli stateri di Laos l'etnico appare suddiviso tra diritto e rovescio, mentre sulla dracma (e sull'unico triobolo conosciuto) appare, in forma abbreviata, soltanto sul diritto. Ma per noi è soprattutto interessante ciò che avviene nella monetazione di Sirino-Pixunte, dove due, come a Palinuro e Molpa, sono le città confederate emittenti un'unica moneta: mentre sugli stateri il nome di Sirino è impresso sul diritto e il nome di Pixunte sul rovescio¹⁰, nell'unico esemplare di dracma pervenutaci¹¹ il nome di Sirino, sia pure abbreviato, permane sul diritto, mentre il nome di Pixunte scompare dal rovescio che resta, come a Palinuro-Molpa e a Laos, del tutto anepigrafe. Vi è quindi una analogia con ciò che avviene a Palinuro e Molpa: in entrambi i casi i due nomi delle città confederate possono collocarsi rispettivamente uno sul diritto e uno sul rovescio degli stateri, mentre nelle dracme o si elimina il nome della città meno importante (rispettivamente Molpa e Pixunte i cui nomi sugli stateri sono collocati sul meno rappresentativo rovescio) o, nel caso vi siano veramente una o più lettere nel campo del diritto della dracma di Palinuro e Molpa, si scrivono entrambi i nomi al diritto, sacrificando in qualche modo il nome della città meno importante (magari riducendolo alla sola iniziale), inserendolo nello spazio piuttosto angusto sotto il ventre del cinghiale.

Dato lo stato di corrosione della moneta noi possiamo solo ipotizzare questa seconda possibilità; solamente il ritrovamento di un secondo esemplare risolverebbe il problema.

Nella prima ipotesi, invece, quella cioè che non vi sia alcuna scritta sotto il ventre del cinghiale, si potrebbe prospettare una ulteriore possibilità: quella che la moneta sia stata coniata dalla sola città di Palinuro non in associazione con Molpa, e quindi in un periodo cronologicamente anteriore o posteriore alla data di coniazione degli stateri. La stessa cosa potrebbe ipotizzarsi naturalmente per la dracma di Sirino-Pixunte. Questa ipotesi è senza dubbio suggestiva ma in entrambi i casi assai poco probabile: lo stile del cinghiale è infatti identico sia nella dracma che nei due stateri e identici nei due nominali sono anche i minimi dettagli dell'animale. L'incisore è senz'altro la stessa persona e si ha davvero l'impressione che i due diversi nominali siano nati contemporaneamente; e lo stesso si può dire per la dracma di Sirino-Pixunte il cui stile è palesemente identico a quello di molti stateri¹².

Un'ultima possibilità, infine, sarebbe che le due città alleate abbiano impresso il doppio nome PAL-MOL (dimostrativo dell'alleanza stipulata) sugli stateri, nominali

¹⁰ Vedi Mangieri, art. cit. (n. 7), pag. 3 e segg. In questo articolo vengono descritti ben 43 esemplari di stateri di Sirino-Pixunte. Per quel che riguarda la nota 28 che in questo articolo parla delle monete di Palinuro e Molpa, è opportuno avvertire i lettori che esso contiene numerosi gravi errori sia nel testo che nella tavola illustrativa.

¹¹ Vedi Mangieri, art. cit. (n. 7). Oltre che dal Fiorelli, op. cit. (n.1), la unica dracma fino a questo momento conosciuta di Sirino-Pixunte è stata descritta anche da Trépo, tomo I, pagg. 1409-1410, n. 2087 e in seguito da altri autori tra cui J. Perret, Siris, *Recherches critiques sur l'histoire de la Siritide avant 433/2* (Parigi 1941), XIII.

¹² Vedi Gorini, op. cit. (n. 1), pag. 9, n. 1 e Mangieri, art. cit. (n. 7), tavv. 3 e 4, nn. A1-B9.

grandi e quindi più rappresentativi e soprattutto, più delle frazioni, destinati a circolare anche fuori dai confini delle due poleis; le dracme, invece, destinate come tutti i nominali minori a una circolazione prevalentemente locale, e quindi meno importanti come veicolo di propaganda politica, sarebbero state emesse con lo stesso tipo comune alle due poleis, ma con un solo nome (ora PAL, ora MOL) nell'esergo del diritto, non prestandosi tecnicamente per la piccolezza del loro tondello a portare, come gli stateri, entrambi i nomi. La stessa cosa, con le stesse motivazioni, avrebbe potuto accadere a Sirino-Pixunte. Naturalmente è questa una pura ipotesi, allo stato attuale non suffragata da alcun elemento e quindi tutta da verificare.

Il diametro di questa dracma è, come abbiamo visto, di 17 mm., un poco inferiore dunque a quello delle normali dracme di Sibari, della dracma di Sirino e Pixunte e di quelle più arcaiche di Metaponto e di Crotone il cui diametro si aggira sui 20 mm. e che corrispondono cronologicamente agli stateri più sottili e più larghi¹³. 16–17 mm. è invece il diametro delle dracme di Laos¹⁴, simili dunque come dimensioni alla nostra dracma. Anche i due stateri conosciuti di Palinuro e Molpa, il cui diametro è in entrambi i casi di 27 mm., appaiono di tondello leggermente più piccolo e spesso dei più arcaici stateri di Metaponto, Sibari, Crotone, Caulonia e Sirino-Pixunte il cui diametro si aggira sui 30 mm.¹⁵, e sono come diametro un poco più larghi degli stateri di Laos (diametro sui 23–25 mm.) o degli ultimissimi stateri di Sibari conati presumibilmente nel 511–510 a.C., subito prima della distruzione della città¹⁶. Poiché il progressivo restringimento di tondello (e relativo inspessimento di flan per conservare invariato il peso) è generalmente indice nella monetazione incusa magno-greca di una progressiva minore arcaicità, appare presumibile che i pezzi di Palinuro e Molpa, pur non essendo tra le primissime monete incuse, siano anteriori alle monete incuse di Laos la cui datazione è collocabile negli anni immediatamente successivi al 510 a.C.¹⁷.

La datazione fino ad oggi proposta, tra il 530 e il 510, appare quindi la più probabile, almeno per quanto è possibile arguire dai soli tre esemplari di monete di questa zecca fino ad oggi pervenuti¹⁸.

Dott. Giorgio Giacosa
Im Glockenacker 58
8053 Zurigo

¹³ Vedi Gorini, op. cit. (n. 1), pag. 10: n. 4 (dracma di Sibari), pag. 15, n. 5 (dracma di Metaponto) e Fiorelli, op. cit., n. 2750 (dracma di Sirino e Pixunte).

¹⁴ mm. 16 è il diametro dell'esemplare De Luynes (Babelon, Catalogue de la Coll. De Luynes, I, pag. 91, n. 444), mm 17 di quello citato in Giacosa, art. cit. (n. 4), pag. 97.

¹⁵ Vedi Gorini, op. cit. (n. 1), pagg. 10 e 11, nn. 1–3 e 5–6 (Sibari); pagg. 14 e 15, nn. 1–4 e 7–9 (Metaponto); pagg. 20 e 21, nn. 1–5 (Crotone); pagg. 27 e 28, nn. 1–4 (Caulonia) e pag. 9, nn. 1–2 (Sirino e Pixunte).

¹⁶ Vedi Gorini, op. cit. (n. 1), pag. 13, n. 4, Giacosa, art. cit. (n. 4), pag. 96, fig. 1 (stateri di Laos) e fig. 2 (stateri tardo di Sibari).

¹⁷ Vedi Giacosa, art. cit. (n. 4), pagg. 95–6.

¹⁸ Ringrazio per la squisita cortesia e per la sollecitudine con cui mi hanno fornito le notizie da me richieste il Dott. H.-D. Schultz, del Münzkabinett degli Staatliche Museen zu Berlin, la Dott. ssa. U. Wartenberg, il Dott. M. Price e la Dott.ssa J. Larkin del British Museum, Dept. Coins and Medals, la Dott.ssa D. Gerin e il Dott. M. Amandry del Département des Monnaies, Médailles et Antiques della Bibliothèque Nationale de France. Un grazie di cuore per il loro gentile interessamento anche agli amici Dott.ssa Novella Vismara e Dott. Rodolfo Martini delle Civiche Raccolte Numismatiche di Milano.

VINDICTA

Michel Dürr

Quel écolier, séchant sur sa version latine, n'a-t-il pas au moins une fois feuilleté son Gaffiot¹ en quête d'inspiration, survolant sans y prêter attention l'illustration (fig. 1) accompagnant le mot *vindicta*? Gaffiot s'est lui-même inspiré du dessin d'un relief du Musée de Vérone (fig. 2) reproduit dans le Daremberg & Saglio².



fig. 1

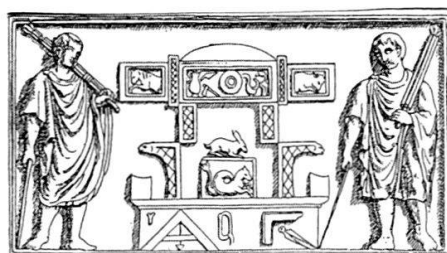


fig. 2

La *vindicta* est la baguette avec laquelle l'*adsertor*³ *libertatis* touchait l'esclave qu'on voulait affranchir. Généralement, c'était un ami de l'ancien maître qui remplissait cette tâche. L'*adsertor* devenait ainsi le garant de la nouvelle condition sociale de l'affranchi et pouvait être appelé à témoigner de cet affranchissement en cas de contestation ultérieure. Afin d'éviter tout conflit d'intérêt, l'ancien maître ne pouvait donc pas tenir le rôle d'*adsertor*.

Un bas relief de l'ancienne collection Worocqué⁴ (fig. 3) à Mariemont est un excellent exemple des différents stades d'une scène d'affranchissement. Dans un



fig. 3

¹ F. Gaffiot, Dictionnaire illustré latin-français (Paris 1934).

² Ch. Daremberg – E. Saglio, Dictionnaire des antiquités grecques et romaines d'après les textes et les monuments (Paris 1877 ss.) fig. 7504–7506.

³ Adsertor, -oris, m., celui qui affirme devant le juge qu'une personne est de condition libre.

⁴ J. Capart – F. Cumont – J. de Mot, Collection Raoul Warocqué: Antiquités égyptiennes, grecques et romaines (Mariemont 1903–1904) no. 26.

premier temps, l'esclave qui va être affranchi s'agenouille devant son maître qui lui pose le *pileus* sur la tête. Puis, l'*adsertor* touche le futur affranchi avec la *vindicta* et prononce la formule rituelle par laquelle il se porte garant de sa liberté. Enfin, l'affranchi se lève et, en homme libre, serre la main de son ancien maître.

Les empereurs se sont toujours posés comme des champions de la liberté. Plus leur autorité était menacée, plus ils se présentaient comme l'unique alternative capable de garantir cette liberté et trouvaient dans l'intérêt général une justification à leur propre pouvoir, accusant leurs adversaires de la revendiquer à des fins personnelles.

En assassinant César, Brutus s'est présenté comme le champion de la liberté, représentant sur ses monnaies soit la tête de la Libertas⁵ à l'avant, soit le *pileus*⁶, le bonnet de l'affranchi, entre les deux poignards au revers.

Pendant l'année qui suit la mort de Néron, C. Julius Vindex, gouverneur de la Lyonnaise, pousse Galba à prendre le pouvoir et à devenir le «libérateur du genre humain»⁷.

Le 22 décembre 69, Vespasien se fait confirmer comme Augustus par le Sénat qui lui accorde entre autres la couronne de chêne avec la mention OB CIVES SERVATOS et le titre de ADsertor LIBERTATIS PVBLICAE⁸. Un sesterce (fig. 4) commémore ce geste du Sénat.



fig. 4

L'*adsertor libertatis* est donc bien attesté comme l'un des titres conférés à un empereur. Mais l'attribution de ce titre a dû poser un problème juridique. Comme pour l'ancien maître devant son affranchi, l'empereur ne pouvait, en tant que maître de l'Empire, faire personnellement office d'*adsertor*. Il devait donc déléguer cette tâche à un tiers. La Providence ou son fils, quand celui-ci avait reçu le titre de *princeps juventutis*, étaient tout désignés.

Sur les monnaies, l'allégorie de la Providence n'apparaît qu'à partir de Trajan⁹, mais ce n'est que sous Hadrien¹⁰ qu'on distingue nettement dans sa main droite une

⁵ Cr. 500/2 ss. et 502/1 ss.

⁶ Cr. 508/3; H. A. Cahn, *EIDibus MARTis*, NAC 18, 1989, 211–223.

⁷ Suet. Galba 9,2 «ut humano generi assertorem ducemque se accommodaret = à se donner comme libérateur et comme chef au genre humain», trad. H. Ailloud (Paris 1980); C. H. V. Sutherland, *The concepts Adsertor and Salus as used by Vindex and Galba*, NC 1984, 29–32.

⁸ C. 518–522; RIC 65, 411 et 70, 455–456.

⁹ C. 312; RIC 260, 240.

¹⁰ C. 1205; RIC 439, 772.

baguette. C'est la *vindicta* avec laquelle la Providence garantit la liberté du monde représenté à ses pieds par un globe. Cette représentation fait pendant à celle de la Liberté qui tient un *pileus* dans les émissions parallèles (fig. 5).



fig. 5¹¹

Un autre exemple de la représentation d'une *vindicta* se rencontre sur des pièces où est figuré au revers le *princeps juventutis*. Le fils de l'empereur tient dans sa main droite la même baguette que la Providence (fig. 6). En présentant son fils comme garant de la liberté publique, l'empereur prépare ainsi l'opinion à sa succession.



fig. 6¹²

La *vindicta* apparaît encore une fois sur les solidi frappés conjointement, à Ravenne¹³, au nom de Honorius et de Théodose II (fig. 7). Au revers, l'empereur est représenté de face, tenant de la main droite un long bâton qui se termine en christogramme et

¹¹ Septime Sévère: C. 587; RIC 108,139; Macrin: C. 108; RIC 11, 80; Maximin: C. 77; RIC 141,13; Balbin: C. 23; RIC 170, 7.

¹² Géta: C. 157; RIC 316, 18; Diaduménien: C. 12; RIC 13, 107; Maxime: C. 10; RIC 155, 3; Hérénnius: C. 26; RIC 139, 147 c.

¹³ Honorius: C. 413; DO LRC 742; Théodose II: J. Lafaurie, XII^{ème} Suppl. à la Revue «Gallia», 1958, pl. II, 3.

qui est planté dans une bête dont certains traits rappellent ceux d'un lion. Un examen attentif montre qu'il porte, fixées à sa ceinture, deux baguettes bien distinctes l'une de l'autre, et non une épée comme on l'a souvent cru. Enfin, la main de Dieu tient une couronne au-dessus de la tête de l'empereur. Cette scène place l'empereur, *a Deo coronatus*, au rang de serviteur de Dieu à qui il a à rendre compte de ses actes. Il n'y a donc plus de contradiction à ce que la *vindicta* soit maintenant tenue par l'empereur en personne.



Ces trois exemples montrent, une fois de plus, qu'en numismatique romaine, tous les détails iconographiques sont soumis à une codification très stricte. Il était inconcevable de donner une baguette comme attribut à une divinité ou à un personnage sans que cet attribut ait une signification bien précise.

Michel Dürr
46, bd. des Tranchées
1206 Genève

ZU EINER UNBEKANNTEN PRÄGEDARSTELLUNG

Ulrich Werz

Meinem Vater zum 65. Geburtstag

Im Jahre 1990 wurde in Zürich eine unter Kaiser Philippus Arabs (244–249) in Ankyra in Phrygien geprägte Münze versteigert, die einen bislang unbekannten Münztypus belegt (*Abb. 1.2*)¹. Das bemerkenswerte Rückseitenmotiv – eine Prägedarstellung – ist zwar durch einen Doppelschlag im Bereich der sitzenden Figur teilweise in sich verschoben², dennoch zeichnen sich alle Einzelheiten deutlich und gut sichtbar ab.

Vs. AVT(OKPATΩP) • K(AICAP) M(APKOC) • IOVA(IOC) • ΦΙΛΙΠΠΙΟC • AVT
(OVCTOC). Büste des Philippus Arabs in Panzer und Paludamentum nach
rechts, im Haar Lorbeerkrantz. In der Mitte der Münze Zentrierpunkt.
Rs. • ΕΠΟ³ • ΑΡ(VNTIOV)⁴ • ΖΩ-ΙΑΟV • ΑΡΧ(ONTOC) • Α • ΤΟ • Β (ΠΡΩΤΟV
ΤΟ ΔΕΥΤΕΡΟΝ)⁵ • •, im Abschnitt ΑΓΚΥΡΑΝΩ- • Ν •.
AE. 16,74 g. 5h.

Auf einem Klappstuhl sitzt mit überkreuzten Beinen ein bärtiger Mann. Sein mächtiger Oberkörper ist in die Fläche geklappt, Kopf und Beine sind im Profil wiedergegeben. In der erhobenen Rechten hält er einen kleinen Hammer, in der vorgestreckten Linken eine Zange, mit der er ein kleines Plättchen vor sich auf den Amboss legt.

Der quadratische Amboss ruht auf einer ebenfalls quadratisch, jedoch grösser gebildeten Basis. Rechts davon, mit dem Rücken zum Betrachter gewendet, steht ein mit einem Lederschurz bekleideter bärtiger Mann. Den Blick auf sein Gegenüber gerichtet, hält er – zum Schlage bereit – in beiden Händen einen schweren Hammer.

Hinter dem Amboss steht, nach links gewandt, die Göttin Athena. Sie trägt einen Peplos und einen korinthischen Helm. Die erhobene rechte Hand ist mit ausgestrecktem Zeigefinger dicht vors Gesicht geführt. Mit der zum Betrachter vorgestreckten Linken – die Finger sind deutlich wiedergegeben – umfasst sie einen länglichen,

¹ Bank Leu AG, Zürich, Auktion 50, 25. April 1990, Nr. 350. Jetzt Münzkabinett der Stadt Winterthur, Inv. Nr. G 6997.

H.-M. von Kaenel (Frankfurt) und B. Zäch (Winterthur) bin ich für die Publikationserlaubnis verpflichtet. A. Burnett (London) und M. Amandry (Paris) überließen mir Gipsabgüsse, S. Hurter (Zürich) stellte Originalphotographien zur Verfügung. Hilfreiche Informationen zu den Stücken Nr. 5 und Nr. 8 bekam ich von G. Dembski (Wien) und D.O.A. Klose (München); zu der als Vergleich herangezogenen Berliner Gemme gab mir G. Platz (Berlin) genauere Angaben. Die übrigen Fotografien besorgte M. Romisch (Frankfurt). Ihnen allen gilt mein Dank.

² Zum Doppelschlag vgl. E. Boehringer in: *WissAbh. des deutschen Numismatikertages in Göttingen 1951* (Göttingen 1959) 9ff.; R. Göbl, *Antike Numismatik 1* (München 1978) 55.

³ Statt ΕΠΟ müßte ΕΠΙ stehen; es handelt sich wohl um ein Versehen des Stempelschneiders. Zu den Beamtennamen mit ΕΠΙ vgl. K.W. Harl, *Civic Coins and Civic Politics in the Roman East A.D. 180–275* (Berkeley/Los Angeles/London 1987) 28; D.O.A. Klose, *Die Münzprägung von Smyrna in der römischen Kaiserzeit*. *AMuGS X* (Berlin 1987) 64f.

⁴ Zur Auflösung R. Münsterberg, *NumZ* 1912, 93 und *NumZ* 1914, 25; *BMC Phrygia S. XXXi*. Siehe auch unten Nr. 2. 10.

⁵ Zum Amt und seiner Funktion E. Bosch, *Quellen zur Geschichte der Stadt Ankara im Altertum* (Ankara 1967) 115 Nr. 99; 117 Nr. 100.

konischen Gegenstand. Diesen hält sie auf das Plättchen, das der Sitzende mit der Zange auf den Amboss legt. Der Speer der Göttin ruht angelehnt in der Armbeuge.

Durch Vergleiche mit anderen, bereits bekannten Darstellungen des Prägevorgangs lässt sich die Szene auf der vorliegenden Münze deuten. Innerhalb der vielfigurigen Rückseitendarstellung auf einem Kontorniat, der in der Münzsammlung des Vatikan aufbewahrt wird, hebt sich deutlich eine zentrale Dreiergruppe ab (Abb. 6)⁶. Mit einer Tunica bekleidet steht links ein *malleator*, der mit beiden Händen den Hammer zum Schlag erhoben hat. Ihm gegenüber ist eine gelagerte Figur mit dem Rücken zum Betrachter wiedergegeben. Sie fasst mit beiden Händen – die Rechte ist in Form einer runden Verdickung angedeutet – einen langen Stiel, an dessen Ende der Oberstempel angebracht ist, und hält ihn auf den darunter stehenden kleinen Amboss mit dem darin eingelassenen Unterstempel⁷. Vor dem *malleator* kauert oder sitzt der ebenfalls mit einer Tunica bekleidete *suppostor*, der in den neben ihm stehenden Korb die geprägten Münzen legt.

Gerahmt wird diese Szene rechts und links von zwei stehenden Personen. Über ihnen erscheinen Kopf und Schultern eines nach links schreitenden Mannes, der auf seinem Rücken einen Sack und in der vorgestreckten rechten Hand ein Bündel (?) hält. Während die beiden stehenden Figuren als Aufsichtsbeamte gedeutet werden⁸, bleibt die Funktion der Gestalt mit Sack und Bündel (?) unklar.

Eine im gleichen ikonographischen Schema gehaltene Dreiergruppe zeigt der Revers einer kaiserzeitlichen Tessera, die heute in Wien aufbewahrt wird (Abb. 7)⁹. Links steht in leichtem Ausfallschritt der *malleator*. Ihm gegenüber lagert, mit dem Rücken zum Betrachter, eine mit einem langen Gewand bekleidete Gestalt, die den Oberstempel auf den vor ihr stehenden Amboss mit dem eingelassenen Unterstempel drückt. Zwischen beiden kauert oder sitzt der *suppostor*, der einen der Schrötlinge, die sich neben ihm und zwischen den Beinen des hammerführenden Mannes auftürmen, auf den Unterstempel legt. Über der Gruppe hängt eine Girlande.

Die Szene auf der hier interessierenden kleinasiatischen Prägung erklärt sich, neben den engen Parallelen im Bildaufbau, durch den länglich konischen Gegenstand in der

⁶ J. van Heesch, *Annotazioni Numismatiche* 6, 1992, 102ff.; A. Alföldi – E. Alföldi, *Die Kontorniat-Medaillons* 2. AMuGS VI 2 (Berlin 1988) 170f. Taf. 260, 6; R. Göbl in: P. Bastien – F. Dumas – H. Huvelin – C. Morrisson (Hrsg.), *Mélanges de Numismatique d'Archéologie et d'Histoire offerts à Jean Lafaurie* (Paris 1980) 106 Abb. 5 (im folgenden Göbl, *Antike Darstellungen*); M.-R. Alföldi, *Antike Numismatik I* (Mainz 1978) 31.

⁷ Heesch a.O. (Anm. 6) 106 ff.

⁸ Alföldi – Alföldi a.O. (Anm. 6) 171. Da der rechte Beamte einen stabförmigen Gegenstand hält und sich eine derartige Figur u.a. auf dem oft zitierten Münztyp mit Prägedarstellung aus Paestum findet, könnte man dessen Funktion vielleicht dahingehend erweitern, daß es sich um einen «Taktgeber» handelt (mündlicher Hinweis von M.-R. Alföldi [Frankfurt]) – Göbl, *Antike Darstellungen* 108, spricht von einem anweisenden Beamten –, der für den reibungslosen Ablauf des Prägevorganges, d.h. Einlegen des Schrötlings, Auflegen des Oberstempels, Hammerschlag und Entnahme der geprägten Münze, sorgt.

Zum Aestyp aus Paestum M.-R. Alföldi, *SNR* 39, 1958/59, 35ff.; M. Crawford in: *La monetazione di bronzo di Poseidonia – Paestum. Atti dei III convegno del centro internazionale di studi numismatici – Napoli 19–23 Aprile 1971*, *AIIN Suppl.* 18–19, 1973, 85 Typ 25/1.

⁹ Heesch a.O. (Anm. 6) 106 f.; Alföldi – Alföldi a.O. (Anm. 6) 171 Taf. 260, 7; M.-R. Alföldi, *Antike Numismatik I* (Mainz 1978) 31; Göbl, *Antike Darstellungen* 106 Abb. 9; R. Göbl, *Antike Numismatik 2* (München 1978) 275 Nr. 3598 Taf. 169. 170.

Hand der Athena. Für die Richtigkeit, diesen als Oberstempel und nicht als Beinschiene oder Schild zu deuten, sprechen folgende Überlegungen: Ihren eigenen Schild hält die Göttin stets am Bügel und nicht am Rand und nur in Verbindung mit dem Speer erhoben.¹⁰ Ebenso ist die Wiedergabe eines Schildes oder einer Beinschiene im Zusammenhang mit der mythischen Waffenherstellung, etwa für Achill, auszuschließen: beide Rüstungsteile werden getrieben und demnach horizontal auf den Amboss gelegt oder, wenn etwa der Rand herausgearbeitet werden soll, schräg aufgesetzt.¹¹

So wie die Wiener Tessera und der Kontorniat im Vatikan gibt auch die Rückseite der vorliegenden Münze eine Prägeszene wieder, die jedoch in die Welt des Mythos entrückt ist. Die Figur links ist Hephaistos, und als *suppostor* legt er mit einer Zange den vermutlich vorgewärmten Schrötling auf den im Amboss eingelassenen Unterstempel. Athena setzt mit der vorgestreckten Linken den Oberstempel auf und scheint mit der rechten Hand Anweisungen zu geben. Der mythische Gehilfe des Hephaistos, ein Kyklop¹², steht als *malleator* bereit.

Für die vorliegende Darstellung finden sich keine direkten Vorlagen. Vielmehr scheint die Szene aus verschiedenen Einzeltypen, die sonst in einem anderen Zusammenhang stehen, komponiert zu sein.

Der mit dem Rücken zum Betrachter gewandte Kyklop findet sich etwa auf einem Sarkophagrelief des 2. Jh. n.Chr., welches heute in Rom aufbewahrt wird und das die Bearbeitung eines Schildes zeigt (Abb. 5).¹³ Der sitzende Hephaistos, der mit der rechten Hand einen kleinen Hammer schwingt und in der linken Hand die Zange hält, erscheint in sehr ähnlicher Weise als Schmied auf kleinasiatischen Prägungen (Abb. 3).¹⁴ Für Athena soll hier eine Gemme aus Berlin angeführt werden, auf der sich die Göttin von Marsyas abwendet, als dieser den von ihr geworfenen Aulos zu spielen beginnt (Abb. 4).¹⁵ Ihre rechte, mit gestrecktem Zeigefinger vors Gesicht geführte Hand mag in diesem Zusammenhang als Geste der Ablehnung oder als Aufforderung zu schweigen gedeutet werden.¹⁶

Auch ohne direkte Vorlagen für die Wiedergabe einer Prägeszene konnte der Stempelschneider aus dem ihm zur Verfügung stehenden Bildrepertoire geeignete Typen auswählen, leicht variieren oder verändern und zu einem neuen Ensemble kombinieren. Daher wurde der kleine Hammer in der rechten Hand des Hephaistos beibehalten, obwohl er nicht in direktem Zusammenhang mit der Darstellung steht: Er ist Attribut des Gottes und fand sich auch auf dem vom Stempelschneider gewählten

¹⁰ LIMC II 1 955ff. s.v. Athena (P. Demargne); LIMC II 1 1074ff. s.v. Minerva (F. Canciani).

¹¹ Zu bildlichen Darstellungen LIMC II 1 1099 Nr. 358 s.v. Minerva (F. Canciani); F. Brommer, Hephaistos. Der Schmiedegott in der antiken Kunst (Mainz 1978) 44 f. Abb. 19 Taf. 37,1 Nr. 1–15. 18; Taf. 55, 2.

¹² Brommer a.O. (Anm. 11) 44 f.

¹³ Rom, Kapitolinische Museen, Inv. Nr. 1959. Helbing⁴ II Nr. 1418; LIMC VI 1 158 Nr. 38 s.v. Kyklops, Kyklopes (O. Touchefeu-Meynier).

¹⁴ F. Brommer, Chiron 2, 1972, 531ff.; ders., Hephaistos (Anm. 11) 67ff. bes. 70 (zu den stadtrömischen Münzen). Zusammenfassend LIMC IV 1 632f. Nr. 13. 14. 16–20. 22–41 s.v. Hephaistos (A. Hermay – A. Jacquemin).

¹⁵ Berlin, Vereinigte Antikensammlung, Inv. Nr. FG 6856. A. Furtwängler, Beschreibung der geschnittenen Steine im Antiquarium (Berlin 1896) 254 Nr. 6856 Taf. 50; J.J. Tikkanen, Zwei Gebärden mit dem Zeigefinger, Acta Soc. Scien. Fennicae 43, 1913, 8.

¹⁶ Die Geste der mit dem Zeigefinger erhobenen Hand findet sich auch bei Darstellungen der Constantia vgl. LIMC III 1 300f. s.v. Constantia (T. Hölscher).

Vorbild.¹⁷ Auch die Geste der Athena wurde übernommen, obwohl sie in diesem Zusammenhang ihren ursprünglichen Sinn verloren hatte und nun wohl als Zeichen der Anweisung verstanden wurde.

Da wir aus antiken Quellen wissen, dass die Münzprägung in den kleinasiatischen Städten eine Liturgie war¹⁸, dürfen wir annehmen, dass sich ein Bürger der Stadt Ankyra oder vielleicht der in der Münzlegende genannte Zoilos¹⁹ selbst um die Münzprägung seiner Stadt gekümmert hat, d.h. das Münzmetall auf eigene Kosten zur Verfügung stellte und für einen geeigneten Stempelschneider sorgte. Durch die charakteristische Art der Porträtgestaltung auf der Vorderseite lassen sich der Hand dieses Stempelschneiders noch weitere Münzen zuordnen.

Das Kaiserbildnis wird hier bestimmt von der hohen, leicht nach hinten gewölbten und mit einer tiefen, waagrecht verlaufenden Falte versehenen Stirn. Die Braue ist kräftig ausgeführt und geschwungen. Das Auge liegt tief, die kräftige Nase knickt zur Stirn hin ab. Von dem Nasenflügel verläuft eine tiefe Falte zum herabgezogenen Mundwinkel. Das vorspringende Kinn und die Unterlippe sind voneinander abgesetzt. Das kurze Bart- und Haupthaar ist durch feine regelmässige Pickungen wiedergegeben. Über der Stirn verläuft das Haar geradlinig, biegt oberhalb der Schläfe rechtwinklig um und zieht sich in einem sanften Halbrund zum Ohr, an dem es in geringem Abstand vorbeiläuft und in das Barthaar übergeht. Das Ohr ist fleischig gebildet, das Ohr-läppchen nicht von der kräftig geschwungenen Ohrmuschel getrennt.

Die Bindenden des Lorbeerkranzes sind am Hinterkopf verknötet und laufen wellenförmig nach unten aus. Der Stoff des Paludamentums fällt mit mehreren Falten sichelförmig in den Rücken. Über der rechten Schulter gliedert sich der Stoff in zwei Falten und wird von einer Rundfibel gehalten.

Folgende unter dem Archontat des Zoilos in Ankyra geprägte Stücke, von gleicher Grösse und ähnlichem Gewicht, sind mir bekannt geworden:

- 1 Vs. AVT • KM • IOVA • ΦΙΛΙΠΠΟΣ • AVΓ. Büste des Philippus Arabs in Panzer und Paludamentum nach rechts, im Haar Lorbeerkranz. In der Mitte der Münze Zentrierpunkt.
Rs. • ΕΠΟ • ΑΡ • ΖΩ-ΙΑΟΒ • ΑΡΧ • Α • ΤΟ • Β • ••, im Abschnitt ΑΓΚΥΡΑΝΩ-Ν •. Prägedarstellung.
AE. 16,74 g. 5h. (*Abb. 1.2*).
– Bank Leu AG, Zürich, Auktion 50, 25. April 1990, Nr. 350. Jetzt Münzkabinett der Stadt Winterthur, Inv. Nr. G 6997.
- 2 Vs. AVT • K • M • IOVA • ΦΙΛΙΠΠΟΣ. Büste des Philippus Arabs in Panzer und Paludamentum nach rechts, im Haar Lorbeerkranz. In der Mitte der Münze Zentrierpunkt.
Rs. ΕΠ • Π • ΑΡΥ • ΖΩΙΑ-ΟΒ ΑΡ Α ΤΟ Ϝ, im Abschnitt ΑΓΚΥΡΑΝΩ-Ν.
Zeus und Tyche sich gegenüberstehend und einander zugewandt. Zeus hält in der Rechten einen Anker, in der Linken ein Szepter. Tyche trägt in der Linken

¹⁷ Nur durch den Hammer in Verbindung mit der Zange lässt sich die Figur als Hephaistos deuten, denn sonstige Attribute wie der Pilos oder die Krücke fehlen hier. Zu den Attributen des Hephaistos Brommer a.O. (Anm. 11) 138 ff.

¹⁸ Ausführlich hierzu Harl a.O. (Anm. 3) 21 ff.

¹⁹ Als erster Archon konnte er auch als Privatmann für die Münzprägung seiner Stadt Sorge tragen. Harl a.O. (Anm. 3) 27; J. Nollé, Städtisches Prägerecht und römische Kaiser, RIN 45, 1993, 487ff.

einen Granatapfel, mit der Rechten stützt sie sich auf ihr Szepter. Zwischen ihnen ein Adler. Rechts und links je eine Zypresse, darunter, durch zwei waagerechte Linien getrennt, ein Altar zwischen zwei Buckelrindern.

AE. 12,19 g.

– Münzen und Medaillen AG, Basel, Auktion 41, 18.–19. Juni 1970, Nr. 449; Münzzentrum Köln, Auktion 43, 27.–30. April 1981, Nr. 577.

3 Vs. Stempelgleich mit Nr. 2.

Rs. Stempelgleich mit Nr. 2.

AE. (*Abb. 8*).

– London, British Museum, BMC Phrygia 66 Nr. 44 Taf. IX, 6.

4 Vs. Stempelgleich mit Nr. 2.

Rs. Stempelgleich mit Nr. 2.

AE. 15,35 g. 6h.

– Paris, Cabinet des Médailles, Fond général 373.

5 Vs. Stempelgleich mit Nr. 2.

Rs. ΕΠ ΑΡ ΖΩΙ-ΛΟΒ ΑΡ Α ΤΟ Β ΑΓΚΥ-, im Abschnitt ΠΑΝΩΝ. Zeus und Tyche, wie Nr. 2, doch fehlen die Zypressen sowie Altar und Buckelrinder.

AE. 18,88 g.

– Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv. Nr. 36153.

6 Vs. Stempelgleich mit Nr. 2.

Rs. Stempelgleich mit Nr. 5.

AE. 18,22 g.

– Bankhaus H. Aufhäuser, München, Versteigerung 7, 9.–10. Oktober 1990, Nr. 614.

7 Vs. Stempelgleich mit Nr. 2.

Rs. Stempelgleich mit Nr. 5.

AE. (*Abb. 9*).

– London, British Museum, BMC Phrygia 66 Nr. 45.

8 Vs. Stempelgleich mit Nr. 2.

Rs. ΕΠ • ΑΡ • ΖΩ-ΙΛΟΒ • ΑΡΧ • Α Τ Β • ΑΓΚΥ-ΠΑ-ΝΩΝ. Zeus und Tyche, wie Nr. 5, doch andere Gliederung der Legende und grösserer Abstand zwischen Anker und Adler.

AE. 16,28 g.

– München, Staatliche Münzsammlung, alter Bestand.

9 Vs. Stempelgleich mit Nr. 2.

Rs. Stempelgleich mit Nr. 8.

AE. (*Abb. 10*).

– Frankfurt, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Fotokartei des Seminars für Griechische und Römische Geschichte, Abt. II (Nachlass K. Kraft, aus Sammlung Bosch M 678).

10 Vs. Stempelgleich mit Nr. 2.

Rs. ΕΠ ΠΟ ΑΡΥ • ΖΩΙΛΟΒ ΑΡΧ • Α • ΤΟ • Β • ΑΓΚΥΠΑΝΩΝ. Lorbeerkranz, darin Zeus nach links gewandt, mit Szepter in der Linken und Anker in der Rechten. Vor seinem rechten Fuss sitzt ein Adler.

AE. 16,08 g. (*Abb. 11*).

– SNG von Aulock, Phrygien Nr. 3443.

11 Vs. Stempelgleich mit Nr. 2.

Rs. ΕΠ • ΑΡ ΖΩΙΛΟΒ • ΑΡΧ Α ΤΟ Β • ΑΓΚΥΡΑΝΩΝ. Tyche frontal stehend, nach links blickend. In der Linken hält sie ein Füllhorn, mit der Rechten einen Anker, vor ihrem rechten Fuss findet sich ein grosser Granatapfel.

AE. 14,15 g. 6h. (*Abb. 12*).

– Paris, Cabinet des Médailles, Fond général 374 = Waddington 5654.

12 Vs. Stempelgleich mit Nr. 2.

Rs. ΕΠ • ΑΡ • ΖΩΙΛ-ΟΒ • ΑΡΧ Α • ΤΟ Β •, im Abschnitt ΑΓΚΥΡΑΝΩ-Ν. Zeus und Tyche, wie Nr. 5, doch andere Gliederung der Legende.

AE. (*Abb. 13*).

– Brüder Egger, Wien, Auktionskatalog 46, 11. Mai 1914, Nr. 1640.

Neben diesen Münzen wurden unter dem Archontat des Zoilos in Ankyra noch weitere in kleinerer Grösse und geringerem Gewicht gehaltene Stücke geprägt. Sie zeigen auf der Vorderseite das Porträt der Otacilia Severa, auf den Rückseiten finden sich Darstellungen von Personifikationen oder Gottheiten.²⁰ Es muss jedoch offen bleiben, ob auch diese Stempel von demselben Stempelschneider stammen oder ob nicht ein anderer Graveur mit deren Gestaltung beauftragt war.

Über den Anlass und die genaue Abfolge der unter dem Archontat des Zoilos geprägten Münzen lassen sich beim derzeitigen Kenntnisstand keinerlei präzise Aussagen machen. Zunächst wird man an einen Zusammenhang mit dem Orientfeldzug des Kaisers Philippus Arabs im Jahre 244 n.Chr. denken.²¹

Der hier vorgestellten Prägung kommt eine besondere Bedeutung zu, ist sie doch gegenwärtig die einzige bekannte *Münze* der römischen Kaiserzeit, die eine Pragedarstellung zeigt. Anders als die in den zum Vergleich herangezogenen Prägeszenen auf der Tessera in Wien und dem Kontorniaten im Vatikan bedient sich der Stempelschneider hier der Bildsprache des *Mythos*.

Ulrich Werz M.A.

Seminar für Griechische und Römische Geschichte

Abt. II

Gräfstrasse 76

D-60054 Frankfurt a.M.

²⁰ BMC Phrygia 67f. Nr. 49–51.

²¹ M. Halfmann, *Itinera principum. Geschichte und Typologie der Kaiserreisen im Römischen Reich* (Stuttgart 1986) 234f.



1



2
M. 2:1



3



4



5



6



7



8

9

10



11

12

13

WEDER DISENTIS NOCH GRONSVELD!

EIN SCHÜSSELPFENNIG DER MITTE DES 17. JAHRHUNDERTS AUS DER MÜNZSTÄTTE CRAMBERG AN DER LAHN

Niklot Klüßendorf

Für Peter Rück (Marburg) zum 6. September 1994

Über lange Perioden der frühneuzeitlichen Münz- und Geldgeschichte war die Prägung guten Kleingeldes für solche Münzstätteninhaber ein Verlustgeschäft, die sich an die Rahmenbestimmungen des Reiches bzw. seiner Kreise hielten. Daher wurde vielfach der Schlag von Münzen der untersten Wertstufen vernachlässigt. In die Versorgung des Verkehrs mit solchen Nominalen traten dann vielfach Münzherren ein, die es mit den Vorschriften nicht so genau nahmen. Die Abwehr schlechter Pfennige durch die münzpolizeilichen Massnahmen der Territorien erfolgte oftmals nur zögerlich. Denn in aller Regel ergaben sich durch minderwertige Sorten mittlerer bis höherer Wertebene viel drängendere Probleme, so dass sich die landesherrliche Verwaltung hierauf zu konzentrieren hatte. Die Produktion minderwertiger Pfennige war unter solchen Umständen für so manchen Münzherrn oder gar einen Münzpächter ein Geschäft, weil man gewissermassen darauf bauen konnte, dass nicht allzu scharf gegen solche Sorten eingeschritten würde. Immerhin benötigte der Verkehr kleinste Nominalen, also Pfennige und Heller. Die allgemeine Verlustquote war bei diesen Sorten höher als bei grösseren Münzen; dementsprechend war die Verfolgung der Stücke zu ihren Urhebern auch schwerer als bei Münzen hohen Nennwerts, an die sich der einzelne auf Nachfrage oder im Verhör, wo denn eine solche Sorte herkomme, leichter erinnern mochte.

Beim Pfennigschlag hatten schon die Reichsmünzordnungen des 16. Jahrhunderts Toleranz gezeigt und mit Rücksicht auf die regionalen Eigenheiten im Reich zehn verschiedene Arten von Pfennigen zugelassen, dazu nach landschaftlichem Brauch noch Heller. Die Wertunterschiede der Pfennige waren zum Teil so unbedeutend, dass man im Verkehr beim einzelnen Stück nicht unbedingt darauf zu achten pflegte. Denn im eher nivellierten Geldumlauf der untersten Wertstufe konnte man zur Not den Unterschied etwa zwischen einem österreichischen Pfennig und einem rheinischen Pfennig, im 16. Jahrhundert bei 14,3%, unberücksichtigt lassen. Wer mit grossen Mengen solcher Sorten kundig umging, konnte es allerdings durch Aufsummierung zu stattlichen Beträgen bringen. Und ein Rappenpfennig war immerhin schon 40% wertvoller als ein schwäbischer!

Der gezielte Handel mit Pfenniggeld, das von Geschäftemachern in grösseren Partien gekauft und oftmals über weite Entfernungen profitabel abgesetzt wurde, war eine Erscheinung, die schon bald nach der Ersten Kipperzeit (1618–1623) wieder vermehrt auftrat. Die Krise, in der viele gute Sorten im Schmelztiegel landeten, hatte zwar auch die Pfennige mitbetroffen, aber die ganz kleinen Nominalen standen nicht im Zentrum der Machenschaften der Kipper und Wipper. Die Höhepunkte des Pfennighandels finden sich denn auch eher in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts bis zur Zweiten Kipper- und Wipperzeit (1675–1695). Beteiligt waren viele Münz-

stätten kleinerer Territorialherren, namentlich im weiteren Umkreis des Westerwaldes. Die Dimensionen solchen Handels seien an einem Beispiel erläutert: 1656 tauschten zwei Schutzjuden in Cramberg 234 Taler in Pfennige, um sie profitabel weiterzuverwerten.¹ Nominal gesehen, waren dies mindestens 84 240 Stück, vom Gewicht her etwa 13 bis 17 kg! Das Geschäft, in das ein so ansehnlicher Betrag in kuranter Münze investiert wurde, versprach demnach einiges abzuwerfen. Der Gegenstand solcher Transaktionen waren Pfennige in geringhaltigen Legierungen mit nur zwei bis drei Lot (125–188 Tausendstel) Silberanteil. Solche Münzen wurden weiss gesotten, um äusserlich Silber vorzutäuschen; sie wogen oft nur 0,1 bis 0,2 g. Mitunter war das Münzbild mit Absicht missverständlich oder so allgemein, dass die Prägeherren auch für Fachleute kaum zu identifizieren waren. Das Fehlen von Schrift bzw. Buchstaben und Jahreszahlen machte es im Einzelfall schwer, «Allerweltsmünzbilder» zuzuordnen. Gedacht sei gerade an Löwen oder Adler, die bekanntlich im Wappen zahlreicher Territorien stehen. So beschäftigten sich um 1680 etwa die Beamten der hessischen Herrschaft Schmalkalden mit *Pfennigen mit dem Adler*, die sie für brandenburgisch hielten. Eine gesicherte Verbindung zu belegbaren Stücken dieser Art ist nicht herzustellen, weder für die Kurmark noch die entsprechenden fränkischen Markgrafschaften. Wenn Händler mit solchen Sorten gestellt wurden, berichteten sie in den Verhören über die Münzstätten, in denen sie gekauft hatten. In solchem Zusammenhang erscheinen dann sogar Prägeorte, für die reguläre Münzakten gar nicht mehr vorliegen.

Auf diesem sensiblen, in der Nähe des Münzbetruges stehenden Sektor Prägeaktivitäten nachzuweisen, bedarf also in hohem Masse der Zufallsfunde aus indirektem Material. Für unsere Zeit hat namentlich Konrad Schneider wertvolle Belege zusammengetragen, indem er solche gelegentlichen Zeugnisse mit systematischer Durchsicht der Münzakten verband, immerhin für weite Teile des Oberrheinischen Reichskreises.² Manche Münzstätten wechselten mehrfach ihr Gepräge, um sich zu tarnen und den weiteren Absatz der Gepräge nicht durch deren schlechten Ruf zu behindern. Ein entsprechender Typenwechsel bei anonymen Pfennigen, wie er unter anderem auch für die nacheinander im Besitz verschiedener Herrschaften stehende Münzstätte Cramberg aus den Akten glaubhaft wird, lässt sich nicht immer mit dem erhaltenen Münzmaterial in Verbindung bringen. So wird manche Bestimmung erst durch eher zufällige Entdeckungen gesichert, und Überraschungen sind nicht auszuschliessen. Die Schwierigkeiten der Zuweisung anonymer Pfennige sind durchaus den Bestimmungsproblemen aus Brakteaten- und Hohlpfennigzeit gleichzusetzen, trotz einer insgesamt besseren Quellenlage, die im Verbund mit den spezifischen Methoden anderer Hilfswissenschaften der neueren Geschichte, namentlich der Aktenkunde, in Einzelfällen gute Ergebnisse ermöglicht.

Eines der schönsten Beispiele für eine über mehrere Generationen von Forschern laufende Fehlzuweisung, die nicht zuletzt durch die formal durchaus korrekte Interpretation des Wappens verursacht wurde, liefert ein in der Schweizer Numismatik gut bekannter und vielfach diskutierter Pfennig. In den letzten Jahren ist dieser Typ mehrfach in Kirchenzusammenhängen von Hessen und Thüringen³ aufgetreten. Da Einzelfunde

¹ K. Schneider, Das Münzwesen in den Territorien des Westerwaldes, des Taunus und des Lahngbietes und die Münzpolitik des Oberrheinischen Reichskreises im 17. Jahrhundert (Urbar 1977), hier S. 175.

² Siehe Anm. 1.

³ 1 Ex. in einem 53 Münzen fassenden Fundkomplex aus einem Kirchenkasten von Scharfenberg bei Thal, Kr. Eisenach, dessen Sicherung Dr. Peter Ilisch, Münster, zu verdanken ist.

in vielen Fundlandschaften nicht systematisch erfasst und publiziert werden, ist derzeit ein verlässlicher «Fundhorizont», der bei einem Exportgepräge ohnehin nur bedingte Hinweise auf die Herkunft bieten kann, für diese Stücke nicht zu liefern. Die Zuweisung erfolgte daher fast gänzlich über die Auswertung des Gepräges.

Im Schrifttum wurde der Pfennig immerhin von zwei europäischen Ländern reklamiert. Die Schweizer Numismatik beanspruchte das Stück durch Ralph Liebreich für Adalbert von Funs, Abt von Disentis (1696–1716).⁴ Hierbei stützte man sich nicht nur auf den Stiftungsschild mit dem silbernen Andreaskreuz (früher: Schragen) in Rot, sondern auch auf das Familienwappen des Adalbert von Funs, das drei goldene Fingerringe mit roten Steinen führte.⁵ Das Andreaskreuz erscheint auf den Pfennigen von Abt Christian von Castelberg (1566–1584) sowie auf den Kreuzern von Abt Marian von Castelberg (1724–1742), dort jeweils im ersten und vierten Felde eines quadrierten Schildes, somit auf den ranghöchsten Plätzen im Wappen. Die angeblichen Pfennige des Adalbert von Funs führen nur im ersten, also wiederum dem wichtigsten Feld, ein Andreaskreuz, das zweite und dritte Feld zeigt drei Kugeln (2:1), die bei der Winzigkeit des Gepräges immerhin für die drei Ringe des Familienwappens Funs stehen könnten. Gegen die Version der Ringe spräche aber, dass diese im Familienwappen Funs 1:2 angeordnet sind.⁶ Das vierte Feld führt einen Schrägsparren, nicht, wie in älteren Beschreibungen zwischen 1899 und 1926 fälschlich vermerkt, ein Andreaskreuz. Der Sparren gab auch Liebreich zu Zweifeln Anlass, der in seinem Nachtrag noch Stellung zu den niederländischen bzw. belgischen Positionen bezieht, die auf M. Roest zurückzuführen sind.⁷ Die anhaltenden Zweifel an der Graubündner Herkunft, begründet mit der strittigen Zuweisung nach Gronsveld, bewogen Divo und Tobler 1974 immerhin, den Pfennig in ihrer Katalogbearbeitung nicht zu berücksichtigen.⁸ Im HMZ-Katalog ist das Stück dagegen noch bis in die jüngste Auflage enthalten.⁹ Der letzte Beitrag aus Schweizer Sicht ist schliesslich Daniela Dettwiler-Braun zu verdanken¹⁰, die das Stück im Zusammenhang der Kirchengrabung St. Verena in Zurzach AG anhand zweier Exemplare des Schweizerischen Landesmuseums Zürich¹¹ behandelte und dabei mit Nachdruck dafür plädierte, den Pfennig bei Disentis zu belassen. An der Diskussion innerhalb der Schweiz waren, wie sie weiter ausführte, Silvio Nauli zugunsten von Disentis, Dietrich Schwarz zugunsten Gronsvelds beteiligt. Die relativ häufige Präsenz des Stückes in schweizerischen Sammlungen, entsprechend wohl auch Fundzusammen-

⁴ R. Liebreich, Die Münzen von Disentis, SNR 24, 1925/28, S. 376–392, Nr. 4, bes. S. 388f. (mit zahlreichen älteren Nachweisen des Stücks in Auktionskatalogen und Sammlungen). Freundliche Hinweise zum Schweizer Diskussionsstand sowie die Anregung, das Thema umfassend aufzugreifen, sind Herrn Benedikt Zäch, Münzkabinett Winterthur, zu verdanken.

⁵ Die hier der Vollständigkeit halber mitaufgeführten heraldischen Farben besitzen keine Funktion für die Numismatik, denn Schraffuren zur Darstellung von Farben sind auf Münzen durchweg unüblich. In der Folge werden die wichtigsten jüngeren Belegstellen zu den Pfennigen zusammengestellt; ein Anspruch auf Vollständigkeit wird nicht erhoben.

⁶ Vgl. Abb. 5 bei D. Dettwiler-Braun, Mittelalterliche und neuzeitliche Münzen aus der Stiftskirche St. Verena in Zurzach, SNR 67, 1988, S. 135–156.

⁷ R. Liebreich, Nachtrag zu den Münzen von Disentis, SNR 25, 1931, S. 213–215, dort mit gewisser Relativierung, die auf die Positionen der niederländischen Forschung eingeht.

⁸ J.-P. Divo/E. Tobler, Die Münzen der Schweiz im 18. Jahrhundert (Zürich 1974).

⁹ A. Meier, HMZ-Katalog Schweiz-Liechtenstein (Hiltterfingen 1987), Nr. 488.

¹⁰ Dettwiler-Braun (Anm. 6), S. 142f., mit Abb. 5f., Fundverzeichnis Nr. 26, S. 149, Taf. 14.

¹¹ Dettwiler-Braun (Anm. 6), Abb. 6, zeigt allerdings oben rechts einen Pfennig von Abt Christian von Castelberg.

hängen vergleichbar dem in Zurzach, spricht dafür, dass der fragliche Pfennig eine weite Verbreitung hatte, ein Schicksal, das vielen Exportprägungen gemeinsam ist. Der methodisch sauber herausgearbeitete Fundkontext in St. Verena liefert allerdings eine Datierungsbasis, die mit Gewicht als Argument gegen Adalbert von Funs als Münzherrn ins Feld zu führen ist: «Das Stück fand sich in der Auffüllung unter dem Unterlagskoffer des Tonplattenbodens im sogenannten «Ölberg», der 1661 erstellt wurde. Zu dieser Zeit also müsste sich das Stück bereits im Boden befunden haben, ausser, wenn nachträglich ein Loch gebohrt und es hineingelegt worden wäre»¹². Ein derart präziser Fundzusammenhang besitzt eigenen Quellenwert und sollte daher bei einer Datierung unbekannter Stücke mit in Rechnung gestellt werden. Mit Respekt vor der archäologischen Arbeit in Zurzach sehen wir, dass in diesem Falle der Boden eine in jeder Weise treffende Aussage lieferte, die aus anderen Quellen ihre Bestätigung findet. Die Bearbeiterin von St. Verena hat allerdings aus diesem klaren Befund nicht die Folgerung gezogen, Abstand von der Zuweisung an die viel spätere Regierungszeit des Adalbert von Funs zu nehmen!

Die drei Kugeln im zweiten und dritten Feld des Schildes trugen massgeblich dazu bei, dass das Stück vor nunmehr 110 Jahren schon für Gronsveld in den Niederlanden in Anspruch genommen wurde.¹³ Gronsveld führt im Schild drei goldene Kugeln in Rot; darüber hinaus zeigten auch gronsveldische Gepräge mit mehrfach geteiltem und gespaltenem Schild bisweilen ein Andreaskreuz, zumeist im ersten und vierten Feld (bisweilen auch hinten im Schild). In den Winkeln dieses goldenen Andreaskreuzes in Rot stehen bei korrekter Darstellung allerdings Tuchscheren. Das betreffende Feld stammt aus dem Bronckhorstschen Schild und bezieht sich auf Batenburg.¹⁴ Durch die Heirat der Katharina von Gronsveld mit dem Herrn Dietrich zu Bronckhorst und Batenburg (1444) gelangten Wappen und Titel von Batenburg an Gronsveld. Die Scheren wären auf einem so winzigen Pfennig in korrekter Weise kaum darstellbar gewesen. So hätte eine Vereinfachung des Bildes durch Weglassen der vier Scheren im Bereich des Möglichen gelegen. Eventuell hätte der Sparren noch als Schere aufgefasst und somit als Resultat einer «Zerlegung» des Wappens gesehen werden können. Die heraldische Argumentation zugunsten Gronsvelds ist insofern begründet zu führen. Immerhin erscheinen auf Geprägten aus Heckenmünzstätten kleinerer Herren oftmals die Felder von Nebenherrschaften an vorderer Stelle, damit die Herkunft der Stücke nicht gleich festzustellen war.

Ebenso weit wie die bisherigen Zuschreibungen zwischen dem im Vorderrheintal gelegenen Benediktinerstift und der Herrschaft (seit 1586 Grafschaft) Gronsveld in der niederländischen Provinz Limburg (gelegen auf der rechten Seite der Maas, wenige Kilometer vor Maastricht) klaffen die dazugehörigen Datierungen auseinander. Die Verfechter der Gronsvelder Lösung sahen mehrheitlich in Johann I. von Bronckhorst (1508–1559) den Münzherrn.¹⁵ Daneben existiert noch eine Zuweisung an die un-

¹² Dettwiler-Braun (Anm. 6), S. 142, vgl. S. 149.

¹³ Massgeblich hierfür: M. Roest, RBN 40, 1884, Nr. 69, S. 411, Abb. Taf. 19,3. Vgl. zu den Wappen W. Rentzmann, Numismatisches Wappen-Lexikon des Mittelalters und der Neuzeit (Ndr. der Ausgabe 1876, Halle 1924), Taf. 21, Nr. 23.

¹⁴ Vgl. im einzelnen Rentzmann (Anm. 13), bes. Taf. 15, Nr. 15f., ferner Taf. 25, Nr. 37-49, 105f.

¹⁵ Im Anschluss an Roest: J. P. Van Daalen, De munten van het graafschap Gronsveld (Gronsveld 1964), S. 21, Taf. 4, Nr. 27d.; P. Lucas, Monnaies seigneuriales Mosanes (Walcourt 1982), § 15.21, Nr. 43 (mit älteren Nachweisen aus dem belgischen und niederländischen Schrifttum). Herr Drs. Arent Pol, Rijksmuseum Het Koninklijk Penningkabinet, Leiden, hat dem Verf. liebenswürdigerweise Kopien der in Deutschland schwer erreichbaren Schriften übermittelt und ergänzende Auskünfte erteilt.

mittelbar vor den Toren Aachens gelegene Herrschaft Schonforst (Schonvoorst)¹⁶, welche nicht drei, sondern neun Kugeln im Schild führte. Diese Meinung blieb allerdings vereinzelt und wurde zuletzt noch von Lucas verworfen¹⁷, dem eine eingehende Zusammenstellung des weit verzweigten Materials zu den zahlreichen kleineren Münzstätten des Maasgebietes zu verdanken ist, das für den Raumfremden nur schwer zu übersehen ist.



Abb. 1: Der traditionell zu Disentis gelegte Cramberger Pfennig.

a) Exemplar Oberursel, Katholische Pfarrkirche St. Ursula, Kirchenfussboden, entdeckt 1979, Gewicht: 0,17 g

b) Exemplar Oberursel, Sanierung Haus Markt 1, entdeckt 1981, Gewicht: 0,058 g (ausgebrochen)

c) Exemplar Waldkappel, 1642 datierter Opferstock der evangelischen Pfarrkirche, entdeckt 1930, Gewicht: 0,13 g.

Fotos: Verf.; M. 2:1.

Nachdem zwei Pfennige dieser Prägung 1979 und 1981 als Einzelfunde in zwei unabhängig voneinander durchgeführten Flächengrabungen in Oberursel (Hochtaunuskreis, Hessen) auftauchten (*Abb. 1a, 1b*), hatte der Verfasser Anlass, sich mit den betreffenden Argumentationen auseinanderzusetzen.¹⁸ Die heraldischen Kriterien legten es ihm nahe, sich für Disentis zu entscheiden, dessen Gepräge zumeist im ersten, also wichtigsten Feld ein Andreaskreuz führen. Zudem liess er auch eine gewisse Rücksicht walten auf die bei weitem häufigere Präsenz von schweizerischen Pfennigen im Umlauf des Rhein-Main-Gebiets.

Die für den fraglichen Pfennig gewonnene Stellungnahme wurde durch einen Zufallsfund hinfällig und konnte in den Berichten zu den Oberurseler Grabungen wenigstens in letzter Minute vorläufig korrigiert werden. Bei der Durchsicht von Münzmandaten des 17. Jahrhunderts für einen ganz anderen Zweck fiel eine Abbildung des Pfennigs auf, die dessen Entstehungszeit belegt. Der zwingende Beleg datiert den Pfennig vierzig Jahre früher, als für Disentis angenommen, und gut einhundert Jahre später als nach der Gronsveld-Version. Darüber hinaus wird der

¹⁶ J. Sprenger, *Nederlandse en Luikse munten in het Provinciaal Museum voor Kunst en oudheden (Bonnefantenumuseum) te Maastricht* (Maastricht 1962), S. 38, 101, Nr. 214. Ohne Fundprovenienz.

¹⁷ Lucas (Anm. 15), § 15.21, § 37.14.

¹⁸ N. Klüßendorf, Münzfundbericht des Hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde, Marburg, Nr. 5: 1982 und 1983, Fundberichte aus Hessen 24, 1984 (1989), Vorab-Sonderdruck zum selbständigen Vertrieb, S. 13, 44f., 60.

Wir der Rath dieser des Heiligen Römischen Reichs
 Statt Franckfurt Fügen hiemit Männiglich zu wissen/dennach wir in dem Berck selbsten erfah-
 ren/auch derentwegen Uns verschiedene Klagen vorkommen/welcher gestalt nun eine Zeithero die
 halbe Bage oder Albus/in grosser Menge vñ Anzahl nit allein hier eingeloffs vñ heringebracht/
 sondern auch den Leuthen in den Bezehlungen mit starcken Summen auffgetrungen/vnd nicht mehr
 als eine Schied-Münz/worzu selbige doch angesehen/gebraucht werden wollen; darauß aber anders nichts/als
 eine schädliche Confusion, verderbliches Anheil/vnd Verführung der guten groben Sorten erfolgen kan vnd muß;
 Daß deme in zeiten vorzukommen/wir eine hohe Nothdurfft ermessen; Ordnen derowegen vñnd befehlen hiemit
 vñnd in Krafft dieses/daß hinfüro bey vns vñnd in dieser Statt an solchen Albus oder Schied-Münzen/ingemeinen
 Zahlungen niemanden über Fünff Gulden an hundertten / in geringern Summen aber mehrers nicht als der
 zwanzigste Theil auffgetrungen/noch jemand ein mehrers anzunehmen schuldig seyn/also die Albus allein vor ein
 Schied-Münz gebraucht vñnd außgegeben werden sollen: Dergleichen soll sich ein Jeder bey Einnehmung der be-
 schnittenen vñnd kleinen geringhaltenden gangen vñnd halben Königsthalern / auch gangen vñnd halben Kopffstü-
 cken wol fürsehen vñnd in acht nehmen/damit nit etwa hiernächst er ihme den darab entstehende Verlust vñnd Scha-
 den selbsten zuzumüssen haben möge. Vñnd dieweil auch vor wenig Jahren eine Gattung newer Pfening vñter
 dem Gräfflichen Schaumburgischen Geprägg/deren Abdruck hierunten zubefinden/heimlich eingeloffs vñnd vn-
 ter die Leuth gebracht worden/So wollen Wir selbige als ganz geringhaltig vñnd vngültig hiemit verurtheilen/vnd zu
 nehmen vñnd außzugeben allerdings inhiibirt vñnd verboten haben. Vornach sich Männiglich zu richten / vñnd
 deme bey einem vñnd anderm georfamlich nachzukommen/sich auch für Straff zu hüten/wissen wird.



Conclufum in Senatu Donnerstags
 den 3. Septembris Anno 1657.

Abb. 2: Das Münzmandat des Rats von Frankfurt vom 3. Sept. 1657. Foto: Stadtarchiv Frankfurt am Main.

HARLAN J. BERK LTD.

31 N. Clark Street,
Chicago, IL 60602
(312) 609-0016 FAX (312) 609-1309



**ALL COINS 700 BC TO 1990's AD
BOUGHT AND SOLD**

Contact us for a copy of our
bi-monthly Buy or Bid Sale catalogue

FRANK STERNBERG AG ZÜRICH

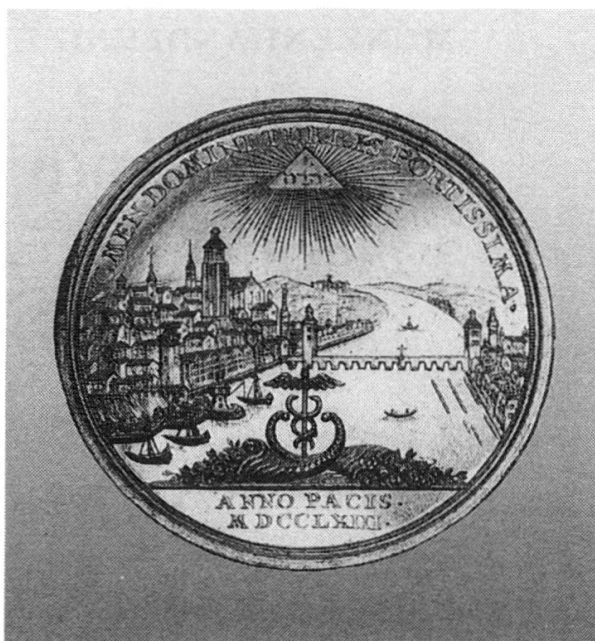
Schanzengasse 10
Tel. 01 252 30 88 • Fax 01 252 40 67



Ankauf und Verkauf von Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder

Auktionen

Gemmen, Kameen, Schmuck
Antike bis Neuzeit
Numismatische Literatur



Auch in der Numismatik sind wir die Bank an Ihrer Seite

Wir bieten Ihnen den Kauf und Verkauf von Münzen aller Zeiten, aller Länder, einen Auktionsservice und eine fachgerechte Beratung.

Unsere aktuelle Preisliste erhalten Sie auf Anfrage kostenlos. Als Ansprechpartner stehen Ihnen Herr Mertes und Herr Nickel zur Verfügung.

Commerzbank AG, ZHI – Numismatik –
Grosse Gallusstr. 17–19, Postfach 100505
D-60005 Frankfurt/Main

COMMERZBANK
Die Bank an Ihrer Seite



"Aimez qu'on vous conseille."



Syracuse, vers 410 avant J.-C.

TRADART

Monnaies et objets d'art de l'Antiquité

TRADART GENEVE SA
29 Quai des Bergues - CH. 1201 Genève - Tél: 22/731.38.31

RATTO MARIO

di Marco Ratto & C. s.a.s

Via Manzoni 14, Tel. (02) 799 380
I-20121 MILANO

MONNAIES ET MÉDAILLES

Achat - Vente - Listes - Expertises -
Direction de ventes publiques
Editeur Numismatique

**SPINK TAISEI
NUMISMATIK AG**

Geschäftsführer: J. P. Divo
Löwenstrasse 65
8001 Zürich
Telefon 01 221 18 85



MÜNZEN - MÉDAILLEN

Ankauf - Verkauf - Schätzungen - Auktionen
Unsere Verkaufsliste (Zürcher Münzbote)
wird Ihnen auf Wunsch gratis zugesandt.

MÜNZENHANDLUNG

**Gerhard Hirsch
Nachfolger**

AUKTIONEN

ANKAUF - VERKAUF

KUNDENBETREUUNG

Promenadeplatz 10/11

80333 München

Telefon (089) 29 21 50, Fax (089) 228 36 75



NUMISMATIK LANZ MÜNCHEN

Ankauf – Verkauf – Auktionen



Münzen – Medaillen – Literatur

Luitpoldblock-Maximiliansplatz 10
D-80333 München
Tel. (49) (89) 29 90 70 – Fax (49) (89) 22 07 62

Ankauf • Verkauf • Schätzungen • Expertisen
Auktionen • monatliche Preislisten

Reichhaltiges Lager an antiken, europäischen
und Schweizer Münzen



MÜNZEN UND MEDAILLEN AG BASEL

Malzgasse 25, Postfach 3647, 4002 Basel
Telefon 061 272 75 43/44
Telefax 061 272 75 14



Sotheby's hält
regelmäßige Auktionen
für Münzen aller Art in
London, Genf, Zürich
und New York.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:
Tom Eden, Coin Department Tel. 44 (071) 408 5313

34-35 New Bond Street, London W1A 2AA

SOTHEBY'S
FOUNDED 1744

Dr. Busso Peus Nachf.

Deutschlands ältestes numismatisches Auktionshaus



- An- und Verkauf von Münzen und Medaillen von der Antike bis zur Neuzeit
- Zwei Versteigerungen jährlich mit jeweils etwa 3000 Einzellosen
- Sammlerbetreuung und Beratung durch erfahrene Experten
- Kundenvertretungen bei allen wichtigen internationalen Auktionen



Kataloge auf Anforderung

Bornwiesenweg 34, D-60322 Frankfurt a. M. 1
Telefon (0 69) 5 97 02 81, Telefax (0 69) 55 59 95



monetarium

Antike und moderne
Sammlermünzen



Wir senden Ihnen gerne
unsere regelmässig erscheinenden
Monetarium-Kataloge.



SCHWEIZERISCHE KREDITANSTALT
SKA

Monetarium
Numismatische Abteilung
Tel. 01/333 25 26
Bahnhofstrasse 89, 4. Stock
CH-8070 Zürich

A. H. BALDWIN & SONS LTD.

Established 1872

NUMISMATISTS

GREEK ROMAN AND
BYZANTINE COINS

ISLAMIC COINS

MEDIAEVAL AND MODERN
COINS OF THE WORLD

A. H. BALDWIN & SONS LTD.

11 ADELPHI TERRACE
LONDON WC2N 6BJ

NUMISMATICA ARS CLASSICA AG

**ANTIKE MÜNZEN
UND MEDAILLEN**

GRIECHEN
RÖMER
BYZANZ
MITTELALTER
RENAISSANCE

**AUKTIONEN – PREISLISTEN
SCHÄTZUNGEN**

NUMISMATICA ARS CLASSICA AG
Niederdorfstrasse 43 CH-8001 ZÜRICH
Telefon 01 261 17 03 Fax 01 261 53 24



*Antike Münzen feiner Qualität
Gold- und Silbermünzen für
Sammler
Ankauf – Verkauf – Schätzungen –
Auktionen*

Leu Numismatik



*In Gassen 20 8001 Zürich
Telefon 01 211 47 72 Fax 01 211 46 86*



**Bebildeter
KATALOG kostenlos**

Münzen...

sollten Sie beim Fachmann kaufen. Erfahrene Numismatiker informieren Sie unverbindlich und helfen beim Aufbau Ihrer Sammlung. Fordern Sie die interessanten Unterlagen über das preiswerte Ritter-Sammelsystem an!

**BERATUNG – ANKAUF – VERKAUF
MÜNZHANDLUNG RITTER GMBH**

Bastionstraße 31 • D-40213 Düsseldorf
Telefon 0211/32 50 24-25 • Telefax 0211/ 32 87 97

SMB

Inseratenverwaltung: Leu Numismatik, Postfach 4738, CH-8022 Zürich

Numismatik – professionell betreut



An- und Verkauf von Münzen und Medaillen. Verlangen Sie unsere Auktionskataloge oder ausführlichen Preislisten mit Gold- und Silbermünzen aus aller Welt.

Numismatische Abteilung
Aeschenvorstadt 1, 4002 **Basel**
Tel. 061/288 20 20, Fax 061/288 66 73

Numismatische Abteilung
Poststrasse 3, 8010 **Zürich**
Tel. 01 / 237 33 28, Fax 01 / 237 23 05

Frankfurter Münzhandlung GmbH
Grosse Bockenheimer Strasse 44, D-60313 **Frankfurt**
Tel. (49-69) 28 77 77, Fax (49-69) 71 401 172

Crédit de la Bourse SA
2, rue du 4-Septembre, F-75002 **Paris**
Tel. (33-1) 42 96 51 74, Fax (33-1) 42 96 07 45



**Schweizerischer
Bankverein**

AMERIKAS FÜHRENDES HAUS

Wir versteigern Münzen und Medaillen. Durch uns erreichen Sie den amerikanischen Sammler. Wir verschicken über 7000 Kataloge vor jeder Versteigerung. Unsere Kataloge werden von unseren eigenen Spezialisten zusammengestellt. Römische, griechische und europäische Münzen.

Vorteilhafte Bedingungen.
Bitte schreiben Sie uns.

STACK'S NEW YORK

123 West 57th Street New York 19
Telegrammadresse: Stackoin

KUNST UND MÜNZEN AG

Piazza Riforma 3
CH-6900 Lugano



Achat – Vente – Expertises

Listes de prix illustrées sans frais
Ventes aux enchères

Haupt

Münzen-Spezialist
in Satz und Druck

Falkenplatz 11 • 3012 Bern
Tel. 031 / 30124 34
Fax 031 / 30154 69

EUPREMIO MONTENEGRO NUMISMATICO

Specialista in
Monete e Medaglie italiane
Editore Numismatico

Acquista Monete
Medaglie
Libri

EUPREMIO MONTENEGRO
C.so Vittorio Emanuele, 65
10128 Torino - Italia
Tel. 011-546 365 • Fax 544 856

Numismatic Fine Arts International, Inc.

Classical Numismatists

Mailing Address:
P.O. Box 3788
Beverly Hills, CA 90212
USA



*offering Ancient Coins
of the finest quality*

Office Address:
10100 Santa Monica Boulevard
Los Angeles, CA 90067
Telephone: (213) 282-7535

Over 140 Articles about Ancient Coins and Artifacts

The Best of The Celator

*is The Best Deal Yet
in Numismatic Literature!*

Order your six volume set today
for **\$30.00** postpaid (U.S. funds)
Overseas orders add \$8 postage.

Call (608) 592-4684 or order by mail,



The Celator



P.O. Box 123, Lodi, WI 53555

Individual volumes available at \$6.95 ea.
(Please specify year(s) '88 - '93)

MENSILE DI SCIENZA · STORIA · ARTE · ECONOMIA DELLE MONETE



85\$ USA per via
aerea extra Europa

Schweizer Münzblätter – Gazette numismatique suisse – Gazzetta numismatica svizzera
Jahrgang 44 Dezember 1994 Heft 175/176

Pfennig in einen völlig neuen regionalen Kontext gesetzt. Die Münze erscheint auf einem in zeitgenössischem Einblattdruck im Format 30*18 cm vorliegenden Münzmandat des Rats der Reichsstadt Frankfurt am Main vom 3. September 1657 (*Abb. 2*).¹⁹

Zunächst werden in dem Mandat ältere, bereits am 19. Mai 1657²⁰ erlassene Massregeln erneut eingeschränkt. Sie sind an dieser Stelle mit Hinblick auf die den vollen Text bringende Abbildung zu erläutern. Das Mandat wendet sich gegen den Missbrauch von *Halbbatzen* oder *Albus*, die derart überhandgenommen hatten, dass manche Leute grössere Zahlungen damit leisten wollten. Niemand war verpflichtet, mehr als ein Zwanzigstel der Zahlung in den betreffenden Sorten entgegenzunehmen, denn Albus waren nun einmal Scheidemünzen, also wegen nicht vollwertiger Ausprägung in ihrer Zahlkraft beschränkt. Die Sorgen wegen der Albus waren in den späten fünfziger Jahren geradezu ein Dauerproblem für Frankfurt. Wiederholt wird noch die Warnung vor beschnittenen *ganzen und halben Königstalern* (= Philippstalern) sowie ganzen und halben *Kopfstücken*, also $\frac{1}{5}$ und $\frac{1}{10}$ Philippstalern bzw. den ihnen gleichwertigen englischen Shillings und Sixpences.²¹ Die Ordnung vom 3. September 1657 gibt sodann Aufschluss über die fraglichen Pfennige und teilt mit, was man damals in Frankfurt über diese Stücke wusste: *Und dieweil auch vor wenig Jahren eine Gattung neuer Pfenning unter dem Gräfflichen Schaumburgischen Gepräg / deren Abtruck hierunten zubefinden / heimlich eingeschleiff und unter die Leuth gebracht worden / So wollen Wir selbige als gantz geringhaltig und ungültig hiemit verruffen / und zu nehmen und außzugeben allerdings inhibirt und verbotten haben.*

Die gestochene Abbildung eines einzelnen Pfennigs in einem Münzmandat ist zur zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ausgesprochen selten, denn das recht turbulente Währungsgeschehen erforderte damals so viele Regelungen zu den Nominalen zwischen Groschen und Gulden, dass die Landesherrschaften sich administrativ oft gar nicht um das Pfenniggeld kümmerten. Hierin bestand ja gerade eine gute Voraussetzung, die etliche Münzstätten animierte, Prägung und Absatz unterwertiger Pfennige profitabel zu organisieren. In Anbetracht dieser allgemeinen Situation ist dieses Mandat schon beinahe als besonderer Glücksfall der Überlieferung zu bewerten. Die Frankfurter kannten die Pfennige seit *wenig Jahren* und wussten, dass sie schauburgischen Ursprungs waren, mithin aus der Münzstätte Cramberg.

Ein erst kürzlich aus einem Opferstock von 1642 in Waldkappel (Werra-Meissner-Kreis, Hessen)²² zur Bearbeitung gelangter Pfennig des vermeintlichen Typs von Disentis (*Abb. 1c*) brachte für die Diskussion noch eine neue Situation: Das betreffende Exemplar hat nicht die auf den anderen bekannten Exemplaren auftretende sog. spanische Form des Schildes. Vielmehr ist letzterer beidseitig eingebogen. Besonders bemerkenswert ist das erste Feld: Es handelt sich hierbei nicht um das Andreaskreuz, der Schrägrechtsbalken desselben erweist sich nämlich eindeutig als Haken. Vielleicht ist dieser als ein nach innen gekehrter Zainhaken aufzufassen, ein Werkzeug in

¹⁹ Stadtarchiv Frankfurt a. M., Gedr. Ratsverordnung 1657 Sept. 3 (Edikte 3, Nr. 77). Die Ratsprotokolle des Geschäftsjahres 1657/58 enthalten keinen Hinweis auf das Mandat, das nur unter dem 3. Sept. 1657 mit dem Eintrag ... *das verbott der Schaumburgischen Pfenning einrücken lassen* im Bürgermeisterbuch 1657/58, fol. 86, erscheint. Die ergänzenden Hinweise sind Herrn Dr. Konrad Schneider, Frankfurt, zu verdanken.

²⁰ Ebd., Gedr. Ratsverordnung 1657 Mai 19.

²¹ Zusammenfassend zu diesem besonderen Umlaupsphänomen: N. Klüßendorf, Kontinuität und Diskontinuität im hessischen Geldumlauf des frühen 17. Jahrhunderts, Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 38, 1988, S. 103–138.

²² Demnächst: N. Klüßendorf, Fundmünzen aus dem Opferstock von Waldkappel, Eschweger Geschichtsblätter 6, 1995, Münze Nr. 4.

Münzstätten, mit dem man den Zain, den heissen Metallguss, bewegte. Allein von diesem Stück hätten sich schon neue Zweifel gegen Disentis ableiten lassen. Für die Entkräftung der Argumentation zugunsten des Adalbert von Funs wird das erwähnte deskriptive Element allerdings nicht mehr benötigt, denn die Aussage des Mandats ist eindeutig.

Die relativ kurzlebige Münzstätte Cramberg, auf die das Frankfurter Mandat weist, war im 17. Jahrhundert für verschiedene Münzherren tätig und hat durch mehrere Pachtverhältnisse eine wechselvolle Geschichte aufzuweisen. Cramberg liegt gegenüber von Holzappel auf dem südlichen Ufer der unteren Lahn, etwa 7 km Luftlinie südwestlich von Limburg. 1622 wurde am Ort eine Münzstätte durch Graf Christoph von Leiningen-Westerburg-Schaumburg (1595–1635) eingerichtet, aber bereits um 1628 wieder geschlossen.²³ Auch zu dieser Zeit wurden minderwertige Pfennige geprägt, und zwar auf Frankfurter Schlag.²⁴ Unter Christophs Sohn Georg Wilhelm (1635–1695) wurde wieder in dem schaumburgischen Ort gemünzt. Entsprechende Quellen, die sich sämtlich auf Pfennige beziehen, liegen vor für 1639 und 1642 bis 1647. Schliesslich sind noch für 1655 und 1656 mehrere indirekte Nachrichten zu verzeichnen, die sich mit dem Wechsel von Pfennigen befassen.²⁵ Georg Wilhelm war noch im Herbst 1656 mit Beschwerden wegen unregelmässiger Zahlung aus kurz zuvor abgewickelten Geschäften des Münzmeisters am Ort befasst. Zu späterer Zeit, wahrscheinlich ab 1663, prägte Georg Wilhelm in Westerburg, denn Schloss und Herrschaft Schaumburg gelangten 1656 durch Kauf an die Grafschaft Holzappel (manchmal auch als Nassau-Holzappel firmierend, so auf den Münzen der Zeit von 1676 bis 1684).²⁶ Landesherr des winzigen Territoriums war von 1653 bis 1676 Fürst Adolf von Nassau aus der Dillenburger Linie dieses Hauses. Adolf hatte die Erbtochter Elisabeth Charlotte des Grafen Peter (Melander) von Holzappel (†1648) geehelicht. Dieser hatte das Ländchen 1643 gekauft und dessen Erhebung zur Grafschaft erlangt. Schliesslich hatte Melander von Kaiser Ferdinand III. (1637–1657), dem er zuletzt als Feldmarschall diente, neben anderen Rechten das Münzregal erlangt (14. Mai 1647).

Schon im Jahre des Erwerbs der Herrschaft Schaumburg durch Holzappel sind monetäre Aktivitäten Holzappels in Cramberg zu verzeichnen: Zunächst Vertragsverhandlungen mit mehreren Münzmeistern im Frühjahr, denen der Schlag von Albus und Pfennigen in grosser Zahl folgte, und zwar zwischen Ende 1656²⁷ bis 1658. Allein vom 6. Dezember 1656 bis zum 10. Oktober 1657 verliessen rund 1,9 Millionen Pfennige die Cramberger Münze. Weitere Prägeperioden sind noch um 1676 belegt, ferner für eine Reihe von Jahren zwischen 1683 und 1696, jetzt unter der Witwe Adolfs. Die Pacht der Münzstätte, rechtlich ziemlich fragwürdig, endete mit der letzten Zahlung des Münzmeisters 1699, und damit erlosch ihre Tätigkeit.

²³ Allgemein vgl. P. Joseph, Die Münzen des gräflichen und fürstlichen Hauses Leiningen (Wien 1884, Ndr. Bielefeld 1974); hierzu: Schneider, Oberrhein. Kreis (Anm. 1), S. 121–128, 174f.

²⁴ P. Ilisch, Leininger Schüsselpfennige auf Frankfurter Schlag?, Numismatisches Nachrichtenblatt 37, 1988, S. 45f.

²⁵ Schneider, Oberrhein. Kreis (Anm. 1), S. 174f.

²⁶ Für dies und folgendes: J. Isenbeck, Das nassauische Münzwesen (Wiesbaden 1879, Ndr. Münster 1970), S. 66–72; N. Hess, Holzappel, Mitteilungen für Münzsammler 6, 1929, S. 351–353, 363–367; Schneider, Oberrhein. Kreis (Anm. 1), S. 193–202.

²⁷ Der schon am 11./21. April 1656 in den Münzmeistervertrag eingetretene Martinus Hettinger erhält am 23. Mai/1. Juni 1658 (sic!) seine Entlassung, *nachdem er 18 Monate Münzmeister gewesen*. Vgl. Isenbeck (Anm. 26), S. 67, sowie Schneider, Oberrhein. Kreis (Anm. 1), S. 308.

Die Zuordnung der einzelnen Emissionen von Pfennigen an Cramberg, das 1656 sowohl für Leiningen-Westerburg als auch für Holzappel tätig war, ist über die gesamte Zeit der Tätigkeit der Münzstätte noch nicht abgeschlossen. So ist der Nachweis der auf Holzappel zurückgehenden *Schaumburger Heller mit dem Lewen*, die am 24. Dezember 1657 in einem Bericht des Frankfurter Wardeins Peter Bender erscheinen und die in der eben erwähnten hohen Prägezahl enthalten sein dürften, immer noch zweifelhaft.²⁸ Der zeitliche Ansatz der Pfennige mit dem Holzappelschen Schild (unter Krone zwei Holzapfelzweige und je drei Früchte und Blätter) wird im Schrifttum nicht einheitlich beurteilt.²⁹

Gestützt auf das Frankfurter Mandat, ist der so umstrittene Pfennig für die Münzstätte Cramberg in Anspruch zu nehmen. Es bleibt die Frage, wer als Münzherr des Stücks in Betracht kommt. Nach dem Mandat handelte es sich um ein *gräffliches schauburgisches Gepräg*. Man kannte also den Ursprung dieser Pfennige und hatte im September 1657 bereits seit geraumer Zeit daran Anstoss genommen. Mit dem Wechsel des Landesherrn im Jahre 1656 ergibt sich eine sehr wichtige Frage. Der genaue Münzherr ist der zitierten Passage nämlich nicht zweifelsfrei zu entnehmen; das Adjektiv *schauburgisch* ist auf beide Grafen als Herren von Schaumburg beziehbar. Auch die Gepräge Holzappels werden in Frankfurt bei späterer Gelegenheit mit dieser Bezeichnung belegt. Es ist die Formulierung *vor wenig Jahren*, welche die Zuweisung des Pfennigs an Leiningen-Westerburg-Schaumburg wahrscheinlich macht, das ja bis 1656 noch in Cramberger Aktivitäten verwickelt war. Die drei Kugeln im zweiten und dritten Feld des Wappens mögen in Anbetracht der Winzigkeit des Gepräges als die in gleicher Anordnung (2:1) rangierenden Leininger Adler (Silber in Blau) verstanden werden.³⁰ Für drei regulär geschnittene Adler wären die nur 6 mm² grossen Felder auf dem Pfennig ohnehin zu klein.



Abb. 3: Cramberger Pfennig von Holzappel.

a) Exemplar Waldkappel, Opferstock von 1642, Gewicht: 0,145 g

b) Exemplar Rohr, Kr. Suhl, Thüringen, 1601 datierter Opferstock der evangelischen Pfarrkirche St. Michaelis, Fd.-Nr. 51, Gewicht: 0,15 g

c) Exemplar Rohr, Kr. Suhl, Thüringen, Fd.-Nr. 52, Gewicht: 0,15 g.

Fotos: Verf.; M. 2:1.

Eine Alternative war zu prüfen, die eine Beteiligung des neuen Inhabers von Schaumburg an dem Pfennig zu überdenken gäbe: Die drei «Kugeln» könnten als drei stilisierte Äpfel zu verstehen sein. Einige Pfennige von Holzappel zeigen in einem

²⁸ Isenbeck (Anm. 26), S. 67. In anderen Aktenstücken werden diese Kleinstwerte als *Löwenpfennige* bezeichnet.

²⁹ Isenbeck (Anm. 26), Nr. 258–259. Unsere Abb. 3 zeigt drei Varianten zu Isenbeck 259. Siehe weiter hierzu Anm. 31.

³⁰ Vgl. etwa die Anordnung auf dem Doppelalbus von 1693 (Joseph 110).

Schild drei Kugeln, ebenfalls 2:1 angeordnet, zwischen Krone und Holzapfelzweigen (Abb. 3a). Die Verbindung des Pfennigtyps aus dem Frankfurter Mandat zu diesen Stücken über diese «Kugeln» wäre denkbar, allerdings nur, wenn man ein gut geschnittenes Exemplar zum Vergleich heranzieht. Die Unregelmässigkeit der Kugeln auf anderen Stücken (Abb. 3b, 3c), auf denen sie schliesslich in einer Reihe von Punkten als blosser Trennung zwischen Krone und Holzapfelzweigen stehen, sprechen gegen eine solche Deutung. Den «Kugeln» in diesen Pfennigen Holzappels³¹ kann also keine heraldische Funktion unterstellt werden, die dem zweiten und dritten Feld des schauenburgischen Pfennigs mit dem quadrierten Schild entspricht. Die hier als Möglichkeit angedeutete Verbindung der drei «Kugeln» im Pfennig von Holzappel zu dem Pfennig mit quadriertem Schild, gewissermassen eine «Auflösung» des Holzappelschen Herzschildes im Münzbild, ist natürlich im Sinne heraldischer Regeln nicht einwandfrei. Sie wäre vielmehr als ein Mittel der in Heckenmünzen oft praktizierten Tarnung des Gepräges zu sehen, bei der man vor unrechtem und verfremdetem Wappengebrauch nicht zurückschreckte. Es sei vermerkt, dass die hier mitbehandelten Pfennige von Holzappel durchweg schlechter ausgebracht sind als die Pfennige mit dem quadrierten Schild. Die in Abb. 3 abgebildeten Stücke bestehen aus Kupfer und wurden nachträglich an der Oberfläche «weiss gemacht», mit welcher Methode, bleibt unklar. Einzelne Exemplare wirkten wie «angestrichen». Die Pfennige unseres Schaumburger Typs in Abb. 1 sind dagegen noch von besserer Qualität und haben einen deutlich erkennbaren Gehalt an Silber.

Eine heraldisch einwandfreie Erklärung für den Sparren im vierten Feld des quadrierten Schildes und für das vermeintliche Andreaskreuz müssen wir schuldig bleiben. Denn auf Erzeugnissen von Heckenmünzen darf man nicht durchgehend korrekte Wappenführung erwarten. Die nicht eindeutige Verwendung heraldischer Elemente war vielmehr ein bewährtes Mittel der Tarnung. Täuschungsmanöver aller Art und Stempeländerungen ohne Absicht konkreter heraldischer Aussage sind also in Rechnung zu stellen. Rein wappenkundliche Argumentationen laufen somit, wie im Falle von Disentis und Gronsveld dargelegt, leicht fehl. Denn die Begründung zugunsten von Disentis war, für sich betrachtet, ebenso respektabel wie diejenige für Gronsveld. Ganz abgesehen von seiner so präzisen, im übrigen auch durch die Grabung in Zurzach gelieferten Datierungsbasis, führt nunmehr der Gesamtzusammenhang dazu, dass der um 1656 geprägte und für die Münzstätte Cramberg gesicherte Pfennigtyp zu den späten Produkten von Leiningen-Westerburg-Schaumburg zu rechnen ist. Der Schweizer Numismatik bleibt das reizvolle Stück noch in gleicher Weise verbunden wie der niederländischen Numismatik: durch seine Stellung im Rahmen der Forschungsgeschichte.

Prof. Dr. Niklot Klüßendorf
Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde
Wilhelm-Röpke-Str. 6 C
D-35032 Marburg

³¹ Der Pfennig existiert nach Isenbecks Beobachtung (Nr. 258) mit einer 7, welche die Minderzahl andeuten dürfte (also: 57, 67, 77, 87). Von daher wird er dem Fürsten Adolf belassen, zumal in der lebhaften Cramberger Prägeperiode zwischen 1683 und 1686 diese Ziffer nicht vorkommt. Hess teilt das Stück – unter Nichtberücksichtigung der Ziffer bei Isenbeck 258 (fehlt in dessen Tabelle) – erst Fürstin Elisabeth Charlotte (1676–1707) zu. Ihm folgt Schneider, Oberrhein. Reichskreis (Anm. 1), S. 197, 308. Hinzuweisen ist darauf, dass Hess 13, ein Pfennig völlig anderer Fabrik nur mit Apfelzweig, nicht identisch ist mit Isenbeck 258f.

«WIEDERENTDECKUNG» EINES BEISCHLAGS ZU BATZEN DER STADT BERN VON 1532 AUS DER MÜNZSTÄTTE DESANA

Ruedi Kunzmann

Für die Münzgeschichte der Stadt Bern stellt das Jahr 1492 den Beginn eines wichtigen Abschnittes dar, nämlich die Einführung des Batzens durch Münzmeister Ludwig Gsell¹, einen erfahrenen Fachmann, der sein Können bereits in Zürich, Basel, Fribourg und Solothurn bewiesen hatte². Überhaupt hatte sich Bern in den letzten beiden Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts im Münzwesen mit der Einführung des Dickens 1482, des Goldguldens 1484 und des Guldiners 1492 oder 1493 als besonders erneuerungsfreudig erwiesen³.

Der Batzen war endlich eine Münze, die auf die Bedürfnisse des Geldumlaufes zugeschnitten war, und so verbreitete sich das neue Nominal innerhalb weniger Jahre über die Grenzen unseres Landes hinaus. 1535 wurden Batzen bereits in über vierzig Münzstätten der Schweiz und des Auslandes geschlagen.

Kaum verwunderlich ist, dass bald auch Nachahmungen zu solch erfolgreichen Geprägen auftauchten. So weiss man von Beischlägen zu Solothurnerbatzen von sieben italienischen Fürsten, hergestellt in mindestens vier verschiedenen Münzstätten⁴. Erstaunlicherweise kannte man von Bernerbatzen des 15./16. Jahrhunderts, im Gegensatz zu solchen Solothurns, bis heute keine Imitationen, obwohl diese ab 1492 bis 1528 in riesigen Mengen ausgegeben wurden⁵.

Beschränken wir uns auf die Beschreibung des häufigsten Batzentyps⁶, welcher wahrscheinlich jahrelang in derselben Form hergestellt wurde⁷:



¹ H.-U. Geiger, Entstehung und Ausbreitung des Batzens, SNR 51, 1972, S. 145–154.

² R. Kunzmann, Die Münzmeister der Schweiz (Wallisellen 1987), S. 56.

³ H.-U. Geiger, Der Beginn der Gold- und Dickmünzenprägung in Bern (Bern 1968).

⁴ R. Kunzmann, Katalog ausländischer Beischläge zu schweizerischen Münzen (Wallisellen 1991), Nr. 24,1–24,8.

⁵ W. Rüegg, Ergänzungsband zu Lohner: Die Münzen der Republik Bern (Zürich 1988).

⁶ Rüegg beschreibt über 50 Varianten dieses häufigsten Batzentyps von Bern. Allerdings gibt es noch weitere Varianten von Bernerbatzen mit gotischen Umschriften, welche ausnahmslos sehr selten sind; vgl. Geiger (Anm. 3), Nr. 31 bzw. 31a und 37 sowie C. Lohner, Die Münzen der Republik Bern, Zürich 1846, Nr. 588.

⁷ Geiger (Anm. 3) gibt eine Ausprägungszeit von 1492–1528 an.

1. Stadt Bern, Batzen o.ſ.

Vs.: **MONETA * BERNENSIS**

Wappenschild unter Adler

Rs.: *** SANCIVS * VINCENTIVS**

Lilienverziertes Ankerkreuz

Lit.: Geiger (Anm. 3), 32–36; Lohner 522ff.

Im Jahr 1529 wurden in Bern erstmals datierte Batzen, jedoch mit Umschrift in Antiquabuchstaben, hergestellt, desgleichen drei Jahre später. Allerdings kennen wir vom Jahrgang 1532 nochmals eine Umschriftvariante mit gotischen Schriftzeichen, wobei die Jahrzahl nur durch die beiden Ziffern 32 dargestellt wird, während diese bei der Variante mit Antiquazeichen immer ganz ausgeschrieben ist. Mit dem Wechsel des Schrifttyps geht auch, im Zuge der Reformation, eine Änderung der Rückseitenumschrift einher; der Name des heiligen Vinzenz verschwindet und wird durch denjenigen des Stadtgründers Berchtold von Zähringen ersetzt.



2. Bern Batzen 1532 (gotische Umschrift)

Vs.: **MONETA * BERNENSIS * 32**

Wappenschild unter Adler

Rs.: *** BERTOL * D * ZARINGEN FVNDAT ***

Lilienverziertes Ankerkreuz

Lit.: Vgl. Lohner (Anm. 6), 582–586

Im Jahr 1878 erschien in London der Katalog der Schweizer Münzen im South-Kensington-Museum, verfasst von Reginald Stuart Poole, in dem viele hundert Schweizer Münzen beschrieben werden, welche Reverend C.H. Townshend während seines Aufenthaltes in der Schweiz gesammelt und anschliessend in sein Heimatland mitgenommen hatte⁸. In diesem Buch ist eine Münze beschrieben (S. 71, Nr. 130), welche nicht in Bern, sondern im Namen von Giovanni Bartolomeo Tizzone in der Münzstätte Desana geschlagen worden ist:



⁸ R.S. Poole, A descriptive Catalogue of the Swiss Coins in the South Kensington Museum (London 1878).

3. Tizzone, Giovanni Bartolomeo conte II. (1525–1533), Münzstätte Desana, Batzen 1532

Vs.: **MONETA * DACIANA 1532**

Wappenschild mit Bär nach rechts unter einem Adler, die Querlinien im Wappen mit Zacken verziert

Rs.: *** BARTOLTA·T·COM·D·VIC·IM** Lilienverziertes Ankerkreuz

Lit: CNI –; Kunzmann (Anm. 4) –;
Poole (Anm. 8), S. 71 Nr. 130,
British Museum, London, Dept.
of Coins and Medals⁹

Bei der Wahl der Rückseitenumschrift scheint der Stempelschneider des Beischlags bewusst den Namen des Münzherren *Bartolomeo* in *Bertola* geändert zu haben, um das Wortbild gegenüber dem *Berctol* der Ursprungsmünze zum Verwechseln ähnlich aussehen zu lassen. Desgleichen steht *Moneta* auf der Vorderseite an derselben Stelle. Zusammen mit der Zeichnung des Wappens, bzw. dem Kreuz und seinen Lilienverzierungen, gelang der Eindruck, die Münze sei wirklich in Bern geschlagen, so perfekt als möglich.

Das CNI beschreibt von Giovanni Bartolomeo Tizzone eine ganze Reihe von undatierten Münzen, unter anderem auch solche, welche als Beischläge zu Batzen von Solothurn gelten. Die oben beschriebene Münze ist die einzige, welche ein Datum aufweist.

Obwohl die Publikation des Buches Poole in vielen späteren Arbeiten und Auktionskatalogen immer wieder zitiert worden ist, scheint dieses bedeutende Stück von allen Fachleuten übersehen worden zu sein und kann somit nach mehr als hundert Jahren als wiederentdeckt gelten.

Dr. Ruedi Kunzmann
Bürglistrasse 9
Postfach 389
8304 Wallisellen

⁹ Miss M. Archibald, Assistant Keeper, Dept. of Coins and Medals of the British Museum, London, sei an dieser Stelle herzlich für die Publikationserlaubnis gedankt.

*Heilige, Wappen, Städte
Schweizer Münzbilder aus sechs Jahrhunderten
(Münzkabinett der Stadt Winterthur)*

Für die diesjährige Wechselausstellung im Winterthurer Münzkabinett wurde ein Thema gewählt, das einen hervorragenden Einstieg in die schweizerische Münzprägung vor 1850 bietet.

Über fünfzig Münzherrschaften prägten auf dem Gebiet der heutigen Schweiz in Mittelalter und Neuzeit während kürzerer oder längerer Zeit Geld. Die Darstellungen auf diesen Münzen sind so vielfältig wie die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Orte. Das Bild auf einer Münze diente zunächst, zusammen mit Grösse und Gewicht, der Identifizierung einer Münzsorte und ihrer Zuweisung an eine Prägestätte; mit Hilfe dieser Merkmale erkannte man, welchen Wert ein Geldstück hatte oder ob es überhaupt zu den am Ort gültigen Münzen zählte.



Abb. 1: Sitten, Bistum, Matthäus Schiner (1499–1522). 1 1/2 Taler 1501, Vs.

Der tägliche Gegenstand Münze war aber nicht nur Zahlungsmittel, sondern auch Träger politischer und religiöser Inhalte. Kaum ein anderes Objekt staatlicher Autorität gelangte in so viele Hände. Das Münzbild diente deshalb in besonderem Masse der Selbstdarstellung einer Prägeherrschaft und der Verbreitung von Botschaften, spiegelte aber auch Zeitströmungen wie Mode und Stil sowie die Veränderung religiöser Vorstellungen wider.

Als wichtiges Thema auf Münzen sind zunächst Heilige zu nennen; die Stadt- und Landespatrone der Schweiz sind besonders häufig auf Prägungen der jeweiligen Orte zu finden. Viele der dargestellten Heiligen waren Patrone, deren Kult an einem Ort besonders gepflegt wurde. Dies galt etwa für die Märtyrer der Thebäischen Legion: ihr Anführer Mauritius ist auf Münzen aus Luzern und Appenzell dargestellt, während Ursus, Felix und Regula, seine Gefährten, Titelheilige bedeutender Stiftskirchen in Solothurn (St. Ursen) und in Zürich (Grossmünster) waren und später zu Stadtpatronen wurden. An andern Orten verehrte man heilige Bischöfe oder Missionare. Zum Teil handelt es sich um weitverbreitete Kulte (Nikolaus in Freiburg i.Üe., Wolfgang in Zug), anderswo war die Verehrung des Heiligen eng an dessen Wirkungsstätte gebunden (Gallus, Ursicinus).

Der gewissermassen offizielle Charakter von Münzen erleichterte es der Obrigkeit, Lokalpatrone zu propagieren und damit den Angehörigen einer Herrschaft in Stadt und Land ein Gefühl der Zusammengehörigkeit zu geben, dessen Kern die gemeinsame Verehrung eines Stadt- und Landespatrons war.

Zu den Heiligen gehörten auch zwei Kaiser, Karl der Grosse (768–814, heiliggesprochen 1165) und Heinrich II. (1002–1024, heiliggesprochen 1146). Karl der Grosse galt als Gründer des Grossmünsters in Zürich, während Heinrich II. der grosse Förderer der Basler Bischofskirche, des Münsters, war. Beide Kaiser erscheinen erstmals um 1420/25 auf den frühesten städtischen Prägungen in Basel und Zürich und unterstreichen eindrücklich die Bemühungen der weltlichen Obrigkeiten, Patrone der Geistlichkeit für sich zu reklamieren.

Das wichtigste Element des Münzbilds waren jedoch Wappen. Erste wappenähnliche Darstellungen in Form von Helmzierden erscheinen in der Schweiz auf Dynastenprägungen des 14. Jahrhunderts (Grafen von Genf, Grafen von Neuenburg). Früh findet sich auch der Reichsadler auf Münzen vor allem der Reichsstädte (z.B. Zürich).

Als Grundform des Wappens bildete sich im 15. Jahrhundert der Wappenschild heraus,

der in unzähligen Formen auf Münzen auftrat und den Wandel von Mode und Stil wie kein anderes Element des Münzbildes zum Ausdruck bringt. Stellvertretend für das Wappen konnten auch Wappentiere stehen; auf Münzen von Schaffhausen und St. Gallen erscheinen der Widder und der Bär fast durchwegs ohne Schild. Bereits im 16. Jahrhundert begann man auch, dem Schild Wappenhalter beizugeben oder ihn in mehrteilige Konstruktionen wie zum Beispiel Wappenkreise (*Abb. 1*) einzubinden; die strenge Verknüpfung mit dem Schild lockerte sich im 17. und 18. Jahrhundert, als die Ornamente immer verspielter wurden.



Abb. 2: Basel, Stadt. Taler 1793, Vs.
Fotos: J. Zbinden, Bern.

Die Vorderseite einer Münze war traditionell dem Münzherrn vorbehalten, der hier sein Bildnis anbringen liess. In den meisten schweizerischen Münzorten fehlte ein eigentlicher Münzherr, da die Städte selbst das Prägerecht besaßen. So porträtierten sich die städtischen Obrigkeiten in Form von Stadtansichten; nur Zürich und Basel setzten ihr Stadtbild aber auch auf Kurantgeld (*Abb. 2*). In Bern, Luzern und Genf ist die Ansicht der Stadt auf je einer einzigen Medaille zu sehen.

Weniger Probleme mit Münzporträts hatten die geistlichen und weltlichen Fürsten im Gebiet der späteren Schweiz. Verschiedene von ihnen, etwa die Bischöfe von Chur oder die Freiherren von Haldenstein, liessen sich ausgiebig, sogar auf Kleinmünzen, darstellen. Bei Neuenburger Prägungen ist es reizvoll,

mit dem Wechsel des Herrschaftsbesitzes nach 1707 auch den Wechsel von der französischen zur preussischen Bildnistradition zu verfolgen.

Die Münzgeschichte der Schweiz ist reich an Imitationen aller Art («Beischläge»). Beischläge enthielten, im Gegensatz zur Fälschung, immer Hinweise auf die wahre Herkunft der Münze, bisweilen jedoch in sehr versteckter Form. Nicht immer waren sie auf Täuschung angelegt. Es konnte auch darum gehen, ein gut bekanntes Münzbild für die bessere Verbreitung der eigenen Münze zu nutzen. Ein bekanntes Beispiel ist im 16. Jahrhundert die Prägung von Etschkreuzern in verschiedenen schweizerischen Münzstätten (z.B. Zürich, Solothurn, Luzern, St. Gallen, Bellinzona, Chur und Zug).

Die Ausstellung ist fast ausschliesslich aus Beständen des Winterthurer Münzkabinetts zusammengestellt, die bei den Schweizer Münzen zu den besten überhaupt gehören. Für bestimmte Themen (vor allem Beischläge) wurde die Auswahl durch Leihgaben des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich sowie aus Privatbesitz ergänzt.

Benedikt Zäch

*Münzkabinett der Stadt Winterthur
Villa Bühler, Lindstrasse 8, 8400 Winterthur
(bis 26. Februar 1995)*

Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch, Samstag und Sonntag jeweils 14–17 Uhr. Führungen für Gruppen nach Vereinbarung, Auskunft unter Tel. 052 267 51 46.

Öffentliche Führungen:

So, 29. Januar 1995, 11.00 Uhr: Sonntagsführung; mit Benedikt Zäch

Di, 24. Januar 1995, 12.30 Uhr: Imitieren, Kopieren, Verfälschen; mit Benedikt Zäch

Di, 21. Februar 1995, 12.30 Uhr: Münzherren der Schweiz im Porträt; mit Daniel Schmutz

Geld aus dem Boden – Mittelalterliche und neuzeitliche Münzfunde im Kanton St. Gallen
(Historisches Museum St. Gallen)

Aus dem Kanton St. Gallen sind bis heute über 120 Funde von mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzen bekannt. Zu dieser reichen Hinterlassenschaft gehören Schatzfunde, verlorene Portemonnaies, Grabbeigaben sowie Siedlungs- und Einzelfunde verschiedenster Art. Im Rahmen eines 1989 begonnenen Projektes wird gegenwärtig ein Inventar dieser Funde erarbeitet. Die Sonderausstellung des Historischen Museums St. Gallen zeigt Ergebnisse dieses im Auftrag des Kantons St. Gallen durchgeführten Vorhabens. Begleitend erscheint eine Schrift in der Reihe der «Museumsbriefe» (Benedikt Zäch, Münzfunde des Mittelalters und der Neuzeit im Kanton St. Gallen. Museumsbrief 72, St. Gallen 1995).

In einem zeitlichen Überblick wird in der Ausstellung die Entwicklung des Geldumlaufs in der St. Galler Landschaft dargestellt, wobei jeweils auch die Nachbarregionen miteinbezogen sind. Die frühmittelalterlichen Münzfunde, drei des 6. und zwei des 8. Jahrhunderts, stammen aus dem Rheintal. Besonders die beiden unter dem Langobardenkönig Liutprand (712–744) geprägten Trienten, die auf dem Ochsenberg bei Wartau ausgegraben wurden, spiegeln klar die Beziehungen dieses Raums über die Bündnerpässe nach Süden. Für den hochmittelalterlichen Geldumlauf (11. und 12. Jahrhundert) bemerkenswert ist das Fehlen von Prägungen der nahe gelegenen Münzstätten St. Gallen und Konstanz, während Pfennige der Fraumünsterabtei Zürich nicht nur im Kanton St. Gallen in den Funden gut vertreten sind.

Die Intensivierung des Geldumlaufs im 13. Jahrhundert hat sich in mehreren Münzschatzen niedergeschlagen, die leider alle nur fragmentarisch überliefert sind. Schatzfunde aus Wil, Niederhelfenschwil und St. Gallen-Rosenberg manifestieren den Umlauf der Bodenseepfennige. Vor allem in Kirchenfunden zeigt sich dann für das 14. und 15. Jahrhundert die Auflösung fester Währungsgebiete und eine grosse Vielfalt an Münzsorten und

-typen. Im zufällig verlorenen Opfergeld, durchwegs Kleinnominale, mischen sich unter Prägungen aus verschiedenen schweizerischen Münzstätten solche aus Nachbargebieten (Baden, Oberitalien) wie auch aus weit entfernten Gegenden (Thüringen, Böhmen). In Fundzusammenhängen des 13. und 14. Jahrhunderts erscheinen «denari» aus verschiedenen oberitalienischen Münzstätten. Anhand ihrer Fundpunkte lassen sich die Transitrouten über die Bündnerpässe nachzeichnen.

Neue Münzsorten im Bereich grosser Silber- und Goldmünzen haben sich in zwei heute nur noch in Gipsabgüssen erhaltenen Schatzfunden des 16. und 17. Jahrhunderts aus Schänis und Oberuzwil niedergeschlagen. In mehreren als Zufallsverluste zu interpretierenden Streufunden zeigt sich, dass neben den grösseren, international verbreiteten Münzsorten sich im 16. und 17. Jahrhundert auch kleine und mittlere Nominale als überregionale Währungen etabliert haben. Auffällig ist etwa die Verbreitung der Basler Rappen, die nicht selten in Funden aus der Ostschweiz anzutreffen sind. Sowohl Einzel- wie auch Schatzfunde ergeben besonders für das Toggenburg Hinweise auf den Geldumlauf im 18. Jahrhundert. Auffällig gut vertreten sind französische Münzen, die selbst auf Alpweiden zum Vorschein gekommen sind.

Aussagen besonderer Art beinhaltet schliesslich ein Depotfund aus dem Stadtzentrum von St. Gallen. Es handelt sich um unbrauchbar gemachte Fälschungen ver-



Abb. 1: Münzen aus der Kirchengrabung Busskirch, Kapelle (chem. Pfarrkirche) St. Martin 1975.

- a) Stadt St. Gallen, Angster (1424/25).
b) Stadt Altenburg (Thüringen), Heller (nach 1451), Vs./Rs.

AUSSTELLUNGEN – EXPOSITIONS

schiedener Prägungen der Lateinischen Münzunion (die jüngsten von 1898). Der Fundort in einem Garten unmittelbar neben dem Regierungsgebäude weist darauf hin, dass die Fälschungen als «Justizabfall» entsorgt worden waren.

Mit dieser Ausstellung zeigt sich von neuem, wie unabdingbar wichtig genaue Fundortangaben sind, damit Münzen als Quelle für den Geldumlauf nutzbar gemacht werden können. Münzen aus archäologischen Grabungen erlauben zudem – dank des bekannten Fund-

zusammenhangs – Aussagen, die weit über jene undokumentiert geborgener Funde hinausreichen.

Renata Windler

*Historisches Museum
Museumstrasse 50, 9000 St. Gallen
(bis 29. Januar 1995)*

*Öffnungszeiten: Dienstag–Samstag 10–12 Uhr,
14–17 Uhr, am Sonntag durchgehend
10–17 Uhr geöffnet.*

MÜNZFUNDE – TROUVAILLES DE MONNAIES

*Ein Münzhortfund von Adetswil-Pulten,
Kanton Zürich (1993)*

Im Frühjahr 1993 wurde auf Pulten, im Wald oberhalb Adetswil (Gem. Bäretswil ZH) durch eine Privatperson ein Münzschatz gehoben.¹ Erst gegen Ende 1993 gelangten die bereits gereinigten 658 römischen Silbermünzen, Denare und Antoniniane, an die Kantonsarchäologie Zürich, zusammen mit Fragmenten des Tongefässes, in dem der Schatz gefunden wurde (*Abb. 1*). Nachgrabungen im Frühjahr 1994 durch die Kantonsarchäologie konnten nur wenig zum Fundzusammenhang beitragen. Es darf aber als gesichert gelten, dass das Münzbehältnis, eine sog. Tonne in der typischen Form der 1. Hälfte des 3. Jh. n.Chr., ohne Boden verborgen worden war, wohl zugedeckt mit einem Ziegelfragment. Weitere

Münzen wurden nicht entdeckt; wir dürfen also davon ausgehen, dass der Münzhort vollständig vorliegt.

Der Hort setzt mit 14 stark abgegriffenen Legionsdenaren des Marcus Antonius der Jahre 32/31 v.Chr. ein. Es folgen ein Denar des Nero und 17 flavische Münzen. Die Zeit von 96–192 n.Chr. ist mit 205 Münzen vertreten. 352 Münzen, also mehr als die Hälfte des Hortfundes, wurden unter Septimius Severus und seinen Söhnen Geta und Caracalla geprägt (193–217 n.Chr.). Aus den Jahren nach 217 stammen 69 Münzen, die letzten aus der ersten Hälfte der Regierungszeit des Severus Alexander (222–235 n.Chr.).

Bereits 1880 wurde am selben Ort beim Sprengen von Nagelfluhbrocken ein römischer Schatzfund entdeckt.² Es handelte sich um etwa 500–600 Münzen im Gewicht von 10

¹ Fundmeldung: JbSGUF 77, 1994, S. 192 (Kantonsarchäologie Zürich, Markus Graf).

² Hansjörg Brem, Von römischen Münzen und Münzschatzen, in: Antiquarische Gesellschaft Pfäffikon (Hrsg.), Eine Ahnung von den Ahnen (Wetzikon 1993), S. 149–152, hier S. 150f. mit Abb. 109.

bis 12 kg, offenbar in Rollen unter drei dachförmig angeordneten Steinplatten niedergelegt. Der Finder war davon überzeugt, Goldmünzen gefunden zu haben; er liess sich von Abgesandten der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, die sich um den Ankauf des Fundes bemühte, nicht davon überzeugen, dass es sich um Kupfer- bzw. Messingmünzen handelte, vermutlich um Aesmünzen des 1.–3. Jh. n. Chr. An dieser Uneinigkeit über den Wert des Fundes scheiterten schliesslich auch die Kaufverhandlungen. – Heute ist nur noch eine einzige Münze im Schweizerischen Landesmuseum sicher diesem Schatzfund zuweisbar, ein Se-

sterz des Antoninus Pius, geprägt in Rom in den Jahren 151–152 n. Chr.

1993 wurden in der Nähe des zweiten Hortfundes sieben weitere Münzen gefunden, sechs Sesterze des 2. Jh. n. Chr. und ein As oder Dupondius des 1.–2. Jh. n. Chr.; diese stammen vielleicht aus dem Schatzfund von 1880.

Der Münzhortfund von 1993 wird zurzeit im Auftrag der Kantonsarchäologie Zürich im Münzkabinett Winterthur durch die Unterzeichneten bearbeitet.

Rahel C. Warburton, José Diaz

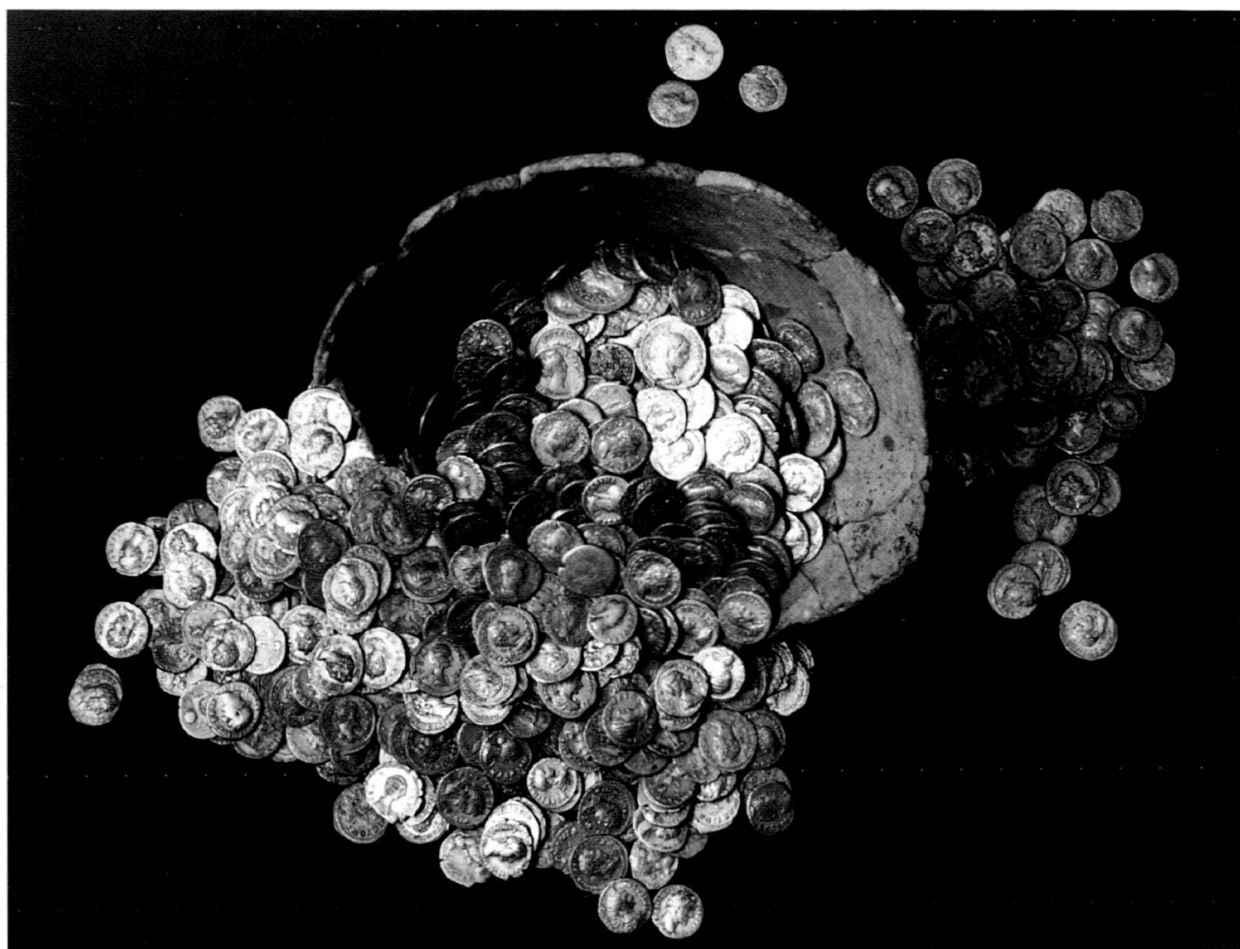


Abb. 1: Hortfund von Adetswil-Pulten mit Fundgefäss. – Foto: M. Gyax, Kantonsarchäologie Zürich.

Denkmünze HELVETICA 1994
«Teufelsbrücke»

Seit 18. August ist die neue Denkmünze des Bundes im Handel erhältlich. Sie ist die erste der vierteiligen Serie «Landschaften und Sagen» und zeigt die Teufelsbrücke. Der Reinertrag der 20 Franken teuren Münze ist für die Förderung kultureller Projekte bestimmt.

Peter Emch, der Schöpfer der Reihe, will mit der reizvollen Verquickung von Landschaft und Mythologie zum Nachdenken über die heutige Schweiz und ihre durch sagenhafte Wesen geprägte, oft bedrohte und doch märchenhafte Landschaft anregen.

Die neue Denkmünze mit einem Nennwert von 20 Franken hat einen Silberfeingehalt von 835 Tausendsteln, ein Gewicht von 20 Gramm und einen Durchmesser von 33 mm und gilt als gesetzliches Zahlungsmittel. Sie ist bei Banken und Münzhändlern erhältlich. Die Auflage wurde auf 240 000 Stück in Normalprägung und 32 200 Stück in polierter Platte (inkl. Prägungen für Set) festgesetzt. Der Reinertrag aus dem Verkauf der Denkmünze ist für die Förderung von kulturellen Projekten bestimmt.

Im Jahre 1996 wird in limitierter Auflage von maximal 5000 Stück ein Set mit allen vier Münzen der Serie «Landschaften und Sagen» erscheinen.

Mit einem *neuen Marketingkonzept* will der Bund den Vertrieb der Denkmünzen verbessern. Dazu wurde das Markenzeichen HELVETICA geschaffen, unter dem die Münzen in Zukunft angepriesen werden sollen. Ein zeitgemässes Signet, neugestaltete Prospekte, Pressekonferenzen und die Teilnahme an Fachmessen sollen helfen, dieses Ziel zu erreichen. Zum Ausgabetermin wurde die neue Denkmünze während einer Vorführung der Tellspiele in Altdorf dem Publikum vorgestellt. Anschliessend präsentierten der leibhaftige Teufel und ein Geissbock, mit einem dem diesjährigen Motiv nachempfundenen Stand, die Münze im Rahmen diverser Aktionen in sechs Städten. Diese Kampagne führte die beiden Gestalten vom 5.–10. September 1994 nach Liestal, Solothurn, Aarau, Bern, Schaffhausen und Luzern.

Der Bundesrat hat beschlossen, den Ausgabetermin für die letzte Denkmünze der Serie «Landschaften und Sagen» um ein Jahr vorzuverschieben, so dass im Jahre 1996 zwei Münzen herausgegeben werden. Gleichzeitig hat er den Entscheid getroffen, im Jahre 1997 je eine Denkmünze zu den Themen «150 Jahre Schweizer Bahnen» und «200. Geburtstag von Jeremias Gotthelf» prägen zu lassen.

Eidg. Finanzdepartement
Presse- und Informationsdienst



Monnaie commémorative HELVETICA 1994
«Pont du diable»

La nouvelle monnaie commémorative de la Confédération se trouve sur le marché dès le 18 août. Ce premier écu d'une série de quatre pièces, intitulée «Paysages et Légendes», représente le Pont du diable. Le produit de la vente de cette monnaie, d'une valeur de 20 francs, sera affecté au financement de projets culturels.

En associant si remarquablement paysage et mythologie, Peter Emch, le créateur de la

série, veut nous inciter à réfléchir sur la Suisse contemporaine et sur ses paysages empreints de créatures légendaires, souvent menacés mais néanmoins féeriques.

Cette nouvelle pièce commémorative a une valeur nominale de 20 francs, une teneur en argent fin de 835 millièmes, un poids de 20 grammes, un diamètre de 33 mm et un pouvoir libératoire. Elle pourra être obtenue dans les banques et auprès des marchands de monnaies et de médailles. Le tirage a été limité à 240 000 unités classiques et à 32 200 pièces en flan bruni (celles frappées pour les écrins de collection y compris). Le bénéfice net de la vente de cette monnaie sera consacré à l'encouragement de projets culturels.

En 1996, seront émis au maximum 5000 écrins de collection contenant les quatre monnaies de la série «Paysages et Légendes».

La Confédération espère améliorer l'écoulement de la monnaie commémorative grâce à un nouveau *concept de marketing*, HELVETICA, destiné à promouvoir les monnaies à l'avenir. Un emblème dans le vent, des prospectus nouvellement conçus, des conférences de presse et la participation à des foires spécialisées devraient contribuer à augmenter les ventes. La monnaie nouvellement émise était dévoilée au public lors de la représentation des jeux de Tell à Altdorf. Dans le cadre de différentes actions, le diable personnifié et un bouc présentaient ensuite les nouveaux écus dans six villes où se tenaient des stands illustrant le motif de cette année. Du 5 au 10 septembre 1994, cette campagne transportait ces deux figures à Liestal, Soleure, Aarau, Berne, Schaffhouse et Lucerne.

Le Conseil fédéral a décidé d'avancer d'une année l'émission de la dernière monnaie de la série consacrée au thème «Paysages et Légendes»; deux monnaies seront donc frappées en 1996. Il a parallèlement prévu d'émettre deux monnaies commémoratives en 1997, l'une consacrée aux «150 ans des Chemins de Fer Suisses», l'autre au «200^e anniversaire de Jeremias Gotthelf».

*Département fédéral des finances
Service de presse et d'information*

*5-Franken-Münzen (Fünfliber)
nur noch mit erhabener Randschrift*

Die schweizerischen 5-Franken-Münzen (Fünfliber) werden ab dem Jahrgang 1994 nur noch mit erhabener Randschrift geprägt. Das Eidgenössische Finanzdepartement hat eine entsprechende Anweisung an die Münzstätte gerichtet. Es verspricht sich von dieser Massnahme eine Erhöhung der Fälschungssicherheit der Münzen. Inskünftig wird damit von der Vertiefung der Randschrift (Sterne und Aufschrift «Dominus providebit») abgesehen.

Auch 1994 musste festgestellt werden, dass falsche Fünfliber in geringen Mengen in Umlauf gebracht wurden. Die bis heute festgestellten Fälschungen von Fünflibern betrafen überwiegend Münzen mit vertiefter Randschrift. Da das Verfahren für die erhabene Randschrift technisch wesentlich komplizierter ist, darf ein Rückgang der Fälschungen erwartet werden.

Seit der Erstausgabe des heutigen Fünflibers im Jahre 1931 bis 1984 war ohne Unterbruch die erhabene Randschrift verwendet worden. Da diese sich rasch abnützte, wurde sie durch die vertiefte Randschrift ersetzt. Heute ist die technische Entwicklung so weit fortgeschritten, dass das Problem der Abnutzung teilweise entschärft werden konnte.

Die Fünfliber mit vertiefter Randschrift (Jahrgänge 1985 bis 1993) behalten ihre Gültigkeit als Zahlungsmittel aber weiterhin.

*Eidg. Finanzdepartement
Presse- und Informationsdienst*





*Nouvelles pièces de cinq francs
avec une inscription en relief sur la tranche*

A partir du millésime 1994, toutes les pièces suisses de cinq francs seront frappées avec une inscription en relief sur la tranche. Le Département fédéral des finances a donné des instructions à ce sujet à la Monnaie fédérale. Il espère réduire ainsi les risques de contrefaçons. L'inscription en creux sur la tranche (étoiles et «Dominus providebit») sera abandonnée à l'avenir.

De faibles quantités de fausses pièces de cinq francs ont également été mises en circulation en 1994. Les contrefaçons découvertes jusqu'ici concernent essentiellement des pièces avec une inscription en creux sur la tranche. Le procédé d'inscription en relief sur la tranche, nettement plus compliqué sur le plan technique, devrait entraîner un recul des contrefaçons.

L'inscription en relief sur la tranche a été utilisée sans interruption de 1931, année de la première émission des pièces de cinq francs actuelles, à 1984. Comme elle était sujette à une abrasion rapide, elle a été remplacée par l'inscription en creux sur la tranche. L'évolution intervenue au niveau technique a permis de résoudre partiellement le problème de l'abrasion.

Les pièces de cinq francs avec une inscription en creux (années 1985 à 1993) conservent leur validité.

*Département fédéral des finances
Service de presse et d'information*

Prägungen von Schweizer Münzen 1993

Fr. 20.—	Gedenkmünze mit Kurswert	290 000 Stück
	<i>Paracelsus</i>	
	(davon sind 30 000 Stück in Polierter Platte «proof»)	
Fr. 5.—		5 022 700 Stück*
Fr. 2.—		13 049 700 Stück*
Fr. 1.—		12 022 700 Stück*
Fr. -.50		13 022 700 Stück*
Fr. -.20		32 522 700 Stück*
Fr. -.10		27 022 700 Stück*
Fr. -.05		38 022 700 Stück*
Fr. -.01		522 700 Stück*

* davon sind 6300 Stück in Polierter Platte «proof» und 16 400 Stück in Stempelglanz.

XII. INTERNATIONALER
NUMISMATISCHER KONGRESS
BERLIN 1997



Vom 8. bis 12. September 1997 findet in Berlin der XII. Internationale Numismatische Kongress statt. Dieses nur alle 6 Jahre ausgetragene Hauptereignis der Numismatik wird damit erstmals in seiner über hundertjährigen Geschichte in Deutschland veranstaltet. Ausrichter sind die Staatlichen Museen zu Berlin – Preussischer Kulturbesitz in Verbindung mit der Internationalen Numismatischen Kommission. Der Tagungsort, die ehrwürdige Humboldt-Universität, liegt mitten im historischen Zentrum an Berlins be-

rühmtester Strasse «Unter den Linden», unweit der Museumsinsel mit ihren reichen Schätzen der Weltkultur.

Dem wissenschaftlichen Vortragsprogramm, das sowohl im Plenum als auch in thematisch spezialisierten Sektionen stattfindet, sind 4 Tage gewidmet, der 5. Tag steht für Exkursionen zur Verfügung. Zum Kongress erscheinen der traditionelle «Survey of Numismatic Research» und eine von einem namhaften deutschen Medailleur geschaffene Medaille in limitierter Auflage.

Wenn Sie sich für den Kongress interessieren oder bereits Ihre Teilnahme anmelden möchten, schreiben Sie bitte an die unten angegebene Adresse. Sie werden dann durch das Organisationskomitee laufend unterrichtet und erhalten rechtzeitig alle Kongressunterlagen. 1995 erscheint eine Informationschrift mit näheren Einzelheiten.

*Staatliche Museen zu Berlin –
Preussischer Kulturbesitz
Münzkabinett
Bodestrasse 1–3
D-10178 Berlin*

BERICHTE – RAPPORTS

*International Committee
for Money and Banking Museums (ICOMON)*

Am 21. Mai 1994 fand in London die Gründungsversammlung des International Committee for Money and Banking Museums (ICOMON) statt. Damit wurde eine Idee realisiert, die auf den Internationalen Numismatischen Kongress in Brüssel 1991 zurückgeht. Damals hatten verschiedene Vertreter von Münz- und Bankmuseen den Wunsch geäußert, im Rahmen des International Council of Museums (ICOM) ein Komitee zu

bilden, das sich der spezifischen Bedürfnisse und Probleme dieses Museumstyps annimmt. Der Vorstand von ICOM hat den eingereichten Antrag nach der Generalversammlung in Quebec 1992 unter Vorbehalt gutgeheissen. Als Bedingung wurde die Einhaltung der ICOM-Reglemente genannt. Nach Klärung verschiedener Fragen, die unten noch kurz erläutert werden, konnte die Gründungsversammlung von ICOMON schliesslich am 21. Mai 1994 in London abgehalten werden. Sie fand im Vortragsraum des Museums der Bank of England statt. Nach der Begrüssung

der rund 40 Teilnehmer – davon 26 stimmberechtigte Mitglieder – durch Frau Dr. Mando Oeconomides (Numismatic Museum, Athen) erläuterte Frau Christiane Logie (Banque Nationale de Belgique, Brüssel) kurz die Anfänge von ICOMON.

Anschliessend sprach Herr Dr. Andrew Burnett, Sekretär der International Numismatic Commission (INC). Er wies darauf hin, dass die INC hinsichtlich der Gründung einer zweiten internationalen numismatischen Organisation zunächst eine Doppelspurigkeit befürchtete. In Gesprächen konnten diese Befürchtungen jedoch aus dem Weg geräumt werden. Herr Dr. Burnett schloss mit den besten Wünschen an das Komitee in seinem Namen und im Namen von Frau Dr. Cécile Morrisson, der Präsidentin der INC.

Herr Prof. Patrick Boyle, Vizepräsident von ICOM, ging sodann auf das Problem der Definition eines Museums als «a non-profit making (...) institution» im ICOM-Reglement ein. Mehrere nationale Komitees haben Vorbehalte geäussert, Museen von Bankinstitutionen als Museen gemäss der ICOM-Definition anzuerkennen. Prof. Boyle ist jedoch der Meinung, dass Bankmuseen, die zwar selbst «non-profit making»-Organisationen seien, aber finanziell von «profit making institutions» getragen werden, dennoch Mitglied von ICOM werden können. Die Angelegenheit wird, laut Prof. Boyle, vom Vorstand des ICOM geregelt werden müssen.

Es liegt im Interesse von ICOM, möglichst viele Museen zu erfassen. Bedenkt man, dass einerseits der Trend zur Privatisierung von Museen wächst und dass andererseits in mehreren Ländern die grossen numismatischen Sammlungen, die der Öffentlichkeit zugänglich sind, Teil der Nationalbank oder der staatlichen Münzstätte sind, so mutet der Ausschluss dieser vielfach erstklassigen numismatischen Institute und Museen aus der Museengemeinschaft doch absurd an. Als Beispiele sollen hier nur das Koninklijk Penningkabinet in Leiden NL erwähnt werden, das heute nicht mehr alleine vom Staat, sondern zu je einem Drittel von der Holländischen Nationalbank, von einer Privatbank und von der Öffentlichkeit getragen wird oder

die bedeutende Münzsammlung der spanischen Münzstätte im Museo de la Casa de la Moneda in Madrid. In Anbetracht dieser Situation dürfte es dem Vorstand wohl gelingen, die Vorbehalte einzelner nationaler Komitees gegen die Aufnahme von Bankmuseen im ICOM abzubauen.

Die divergierenden Auffassungen, Missverständnisse und Unklarheiten, die eine Verzögerung der Gründung von ICOMON zur Folge hatten, dürften nun geklärt sein. Mitglied von ICOM bzw. ICOMON kann jede natürliche Person werden, die in/mit einem Museum arbeitet, sofern sie nicht im Handel tätig ist. Als Mitglieder sind sowohl Teilzeitangestellte als auch Betreuer von Sammlungen, die zu einer grösseren Institution gehören, willkommen. Für den langfristigen Bestand von ICOMON muss eine grösstmögliche Mitgliederzahl anvisiert werden. Nur ein breitabgestütztes ICOMON kann Münz- und Bankmuseen wirksame Hilfe anbieten und zugleich als Informationsforum dienen. Die Anzahl Mitglieder hat auch finanzielle Auswirkungen. Sie bildet nämlich die Berechnungsgrundlage der von ICOM an ICOMON geleisteten finanziellen Zuwendungen. In diesem Zusammenhang ist zu beachten, dass laut ICOM-Reglement die ICOM-Mitgliedschaft Voraussetzung ist für den ICOMON-Beitritt und dass ein ICOM-Mitglied zwar in mehreren internationalen Komitees Einsitz nehmen, aber nur in einem stimmen darf. Die Beitragshöhe an ein Komitee berechnet sich nach der Zahl stimmberechtigter Mitglieder.

Gemäss den Regeln von ICOM ist jedes neu gegründete internationale Komitee einer Probezeit von drei Jahren unterworfen. Der ICOM-Vorstand hat indes beschlossen, in Anbetracht der bisherigen Aktivitäten von ICOMON dessen Probezeit am Kongress 1995 in Stavanger zu beenden. Die Belange von ICOMON wurden vor allem von seiten des Vizepräsidenten, Herrn Prof. P. Boyle, und der Generalsekretärin von ICOM, Frau E. des Portes, unterstützt. Ihnen gebührt unser Dank.

An der Gründungsversammlung von ICOMON wählten die 26 anwesenden stimmbere-

berechtigten Mitglieder einen provisorischen Vorstand*. Gemäss der Traktandenliste wurde sodann der Entwurf der Statuten besprochen, die auf dem ICOM-Reglement betreffend internationale Komitees basieren**. Zu reden gab vor allem die Frage, an wen sich ICOMON richtet. Man einigte sich auf die Sprachregelung: «museums, professional museum workers and other institutions and individuals concerned with numismatics, with economic, financial and banking history and with the history of the linked technologies, e.g. minting and security printing».

Zu den Aufgaben der internationalen Komitees von ICOM gehören: Einberufung der jährlichen Mitgliederversammlung, Publikation eines jährlich erscheinenden Bulletins sowie Planung und Durchführung eines Fachprogramms anlässlich des Internationalen ICOM-Kongresses, der alle drei Jahre stattfindet.

Es ist vorgesehen, unter dem Titel «ICOMON-Magazine» jährlich ein Bulletin in A4-Format herauszugeben***. Darin soll unter anderem über Museologie, über Ausstellungen, über die unterschiedliche Handhabung von Fundmünzen in einzelnen Staaten sowie über Diebstähle und Verluste berichtet werden. Französisch und Englisch sind die offiziellen Sprachen, wobei Beiträge

in der Sprache erscheinen, in der sie geliefert werden.

Was das ICOMON-Programm für den ICOM-Kongress in Stavanger, Norwegen, vom 2.–7. Juli 1995 betrifft, wurde eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Marina Lykiardopoulou-Petrou beauftragt, Vorträge, Workshops und Exkursionen vorzubereiten. Das übergreifende Thema des ICOM-Kongresses 1995 lautet: «Das Museum und sein(e) Umgebung/Öffentlichkeit/Umfeld». Für ICOMON steht dabei die Frage im Vordergrund, wie numismatische Sammlungen in Regionalmuseen der Öffentlichkeit nähergebracht werden können. Als zweites will ICOMON sich dem Thema «Konservierung von Geld» zuwenden.

Verschiedene Mitglieder haben sich bereit erklärt, die nächsten Jahresversammlungen zu organisieren. Die vorgesehenen Tagungsorte sind:

- 1995: Stavanger (N) (ICOM-Kongress)
- 1996: Madrid (E) oder Wien (A)
- 1997: Berlin (D) (Internationaler Numismatischer Kongress)
- 1998: Australien (ICOM-Kongress)

Es ist nun Sache von ICOMON, zu zeigen, dass das Komitee einem Bedürfnis der Betreuer numismatischer Sammlungen und

* *Präsidentin*: Mando Oeconomides, Numismatic Museum, Athen

Vizepräsident: Richard Doty, Smithsonian Institution, Washington (USA)

Sekretärin: Christiane Logie, Banque Nationale de Belgique, Bruxelles

Kassier: Rafael Fera, Museo Casa de la Moneda, Madrid

Vertreter verschiedener Museumstypen:

Nationale Münzsammlungen: Michael Alam, Kunsthistorisches Museum, Wien

Bank-Museen: John Keyworth, Bank of England Museum, London

Münzstätten-Museen: Albert Scheffers, Het Nederlands Muntmuseum, Utrecht

Vertreter verschiedener Regionen:

Nordeuropa: Tuukka Talvio, National Museum, Helsinki

Lateinamerika: Elena Horz de Via, Banco de Mexico, Mexico

Mittel- und Westeuropa: Hortensia von Roten, Musée National Suisse, Zürich

** Der Statutenentwurf ist gratis beim ICOMON-Sekretariat erhältlich. Bestellungen sind zu richten an: Sekretariat ICOMON, Christiane Logie, Museum of the National Bank of Belgium, Boulevard de Berlaimont 14, B-1000 Brüssel.

*** Die erste Ausgabe ist vor kurzem erschienen und kann ebenfalls beim ICOMON-Sekretariat bestellt werden.

Museen entspricht. Wichtig ist zunächst die Rekrutierung von weiteren Mitgliedern, denn nur ein Komitee mit einer breitabgestützten Basis kann effizient funktionieren. Sollten Sie sich interessieren, zögern Sie bitte nicht, uns zu kontaktieren. Noch sind Vakanzen im Vorstand vorhanden. Insbesondere sind Vertreter numismatischer Sammlungen von regionalen und lokalen Museen eingeladen.

Falls Sie einen Interessenten kennen, der noch keine Einladung zur Mitgliedschaft von

ICOMON erhalten hat, lassen Sie es uns wissen. Wir schätzen Ihre Kooperation.

Hortensia von Roten

Vorstandsmitglied ICOMON

Münzkabinett

Schweizerisches Landesmuseum

Postfach 6789

8023 Zürich

*XXIV^e Congrès international
de la FIDEM à Budapest*

Sur invitation de la Société hongroise de la médaille d'art, Budapest a hébergé, du 6 au 9 avril 1994 et pour la deuxième fois après 17 ans, le congrès bisannuel de la FIDEM (Fédération Internationale de la Médaille). Celui-ci réunit toute personne s'intéressant à un titre ou à un autre à la médaille d'art contemporaine et constitue donc une excellente occasion de rencontre et d'échange entre artistes bien sûr, mais aussi représentants des musées, éditeurs de médailles et collectionneurs de plus de 35 pays.

Les quelques 200 personnes rassemblées à Budapest ont pu suivre un cycle d'une vingtaine de conférences placé sous le thème de «Interférence entre matière, technique et style dans l'art de la médaille» et qui, de manière plus générale, a permis de présenter, à côté d'exposés à caractère historique, des réalisations parfois novatrices, reflet de l'évolution de l'art de la médaille à travers le monde.

Parallèlement et en complément à ces conférences, la traditionnelle exposition de la FIDEM s'est tenue dans les salles de la Galerie Nationale Hongroise. Près de 1400 médailles contemporaines provenant de tous les pays membres ont pu illustrer à merveille les dernières tendances d'un art en pleine évolution, à la recherche de nouveaux défis. Des prix ont récompensé les créations les plus

méritantes et un catalogue illustré de nombreuses photographies accompagnait l'exposition.

Une série de présentations plus restreintes certes, mais non moins intéressantes, avait été organisée dans différents musées ou galeries de Budapest et portait sur la médaille hongroise (historique et moderne), la médaille portugaise contemporaine, la médaille slovaque de 1994, etc.

Nos hôtes hongrois ont par ailleurs organisé une excursion à Esztergom ainsi qu'à la colonie d'artistes de Szentendre et nous ont invités à de nombreuses réceptions tout au long du congrès. Ceux qui le désiraient pouvaient encore prolonger de quelques jours leur séjour en Hongrie en participant au voyage post congrès. Celui-ci nous mena entre autres à Kecskemét où nous pûmes visiter l'atelier international de céramique, puis à Nyíregyháza dans l'est du pays à la colonie d'art de Sóstó. Une visite de cave à Tokaj ainsi qu'une promenade à Hortobágy achevèrent d'agrémenter pleinement ces quelques jours qui, grâce aussi à l'hospitalité des Hongrois, nous laissèrent tous un souvenir des plus agréables.

Pour finir, n'omettons pas de signaler d'ores et déjà à toute personne intéressée que le prochain congrès de la FIDEM aura lieu en Suisse, à Neuchâtel, du 12 au 15 juin 1996.

Marguerite Spoerri

*Kolloquium «The Banker's Art»
British Museum, London, 19. und 20. Mai 1994*

Am zweitägigen Kolloquium «The Banker's Art» zum Thema Papiergeld, das im British Museum London am 19. und 20. Mai 1994 stattfand, nahmen etwa 50 Personen aus 10 Ländern teil. Das Programm umfasste 16 Referate.

Der erste Tag des Kolloquiums war dem Thema: «Die Herausgabe von Banknoten: Ursache und Wirkung» gewidmet. Nach der Begrüßung durch Andrew Burnett und Virginia Hewitt vom British Museum präsentierte John Keyworth von der Bank of England anhand von Karikaturen des 18. und 19. Jahrhunderts einen Überblick über die Rezeption von Papiergeld. Joe Cribb vom British Museum schilderte den Weg beziehungsweise Irrweg vom Numismatiker zum Papiergeldspezialisten und Peter Bower, London, referierte über den Einsatz von gefälschten Banknoten als politische Waffe. Ausgangspunkt von Bowers Untersuchung sind gefälschte Rubelnoten aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert, die zusammen mit der Korrespondenz des Fälschers in den 1960er Jahren in London gefunden worden waren. Es folgten Referate über die Herstellung der ersten Banknoten in Schweden, Holland und in Amerika (Ian Wiséhn, Stockholm; Hans Jacobi, Leiden; Douglas Ball, New York; Guy Swanson, Richmond, Va.). Am Abend wurde die Ausstellung «Beauty and the Banknote: Images of women on paper money» im British Museum eröffnet. Für die Konzeption der Ausstellung und als Autorin des ausgezeichneten Kataloges zeichnet Virginia Hewitt.

Der zweite Tag des Kolloquiums war herstellungstechnischen und ikonographischen Themen gewidmet. Es wurde über drucktechnische Erneuerungen im 19. Jahrhundert, über die Produktion spanischer Banknoten in England und über die Herstellung privater

Banknoten im «Touch-Stone Studio», Shanghai, im ausgehenden 19. Jahrhundert berichtet (Maureen Greenland, Sheffield; Teresa Tortella, Madrid; Helen Wang, London). Ferner gab Tuukka Talvio, Helsinki, einen Überblick über die Banknotenentwürfe des finnischen Stararchitekten Eliel Saarinen (1873–1950).

Das Kolloquium schloss mit drei Referaten zur Ikonographie von Banknoten. Virginia Hewitt referierte über das Bild der Frau auf Banknoten aus aller Welt. Elsa Lizalde Chavez, Mexiko City, ging in ihrem Referat der Identität der exotischen Schönheit auf den 5-Pesos-Noten der American Bank Note Company nach, und Richard Doty von der Smithsonian Institution, Washington D.C., verglich die Darstellungen von Indianern, Schwarzen und Frauen auf Banknoten der Vereinigten Staaten mit deren Stellung in der amerikanischen Wirklichkeit.

Banknoten werden in der Schweiz zwar schon seit längerem von Privatpersonen und von Museen gesammelt. Ein Fachkreis, der jene vereint, die sich primär mit Papiergeld beschäftigen, fehlt indes. Die Fachliteratur ist mit Ausnahme der Publikationen im Bereich des amerikanischen Papiergeldes relativ dürftig und häufig nur schwer greifbar. Es ist das Verdienst des British Museums, namentlich von Andrew Burnett und Virginia Hewitt, mit der Durchführung dieses Kolloquiums die Forschungsansätze zusammengefasst und einen Rahmen für den Austausch von Informationen geboten zu haben. Die breitgefächerte berufliche Herkunft der Teilnehmer – unter ihnen befanden sich Museumskonservatoren, Bankarchivare, Linguisten, Druckspezialisten und Papierrestauratoren – offenbart die Notwendigkeit des interdisziplinären Ansatzes bei der Erforschung von Papiergeld.

Hortensia von Roten

Dietrich Mannsperger, Sylloge Nummorum Graecorum Deutschland, Münzsammlung der Universität Tübingen, 5. Heft, Karien und Lydien, München. Hirmer Verlag, 1994, [24] p. et [20] pl., ISBN 3-7774-6150-4.

Cinq ans après la parution du quatrième cahier, consacré aux régions de l'Asie Mineure s'étendant de la Mysie à l'Ionie, voici la publication du volume cinq de cette remarquable collection allemande, dévolu lui à la Carie et à la Lydie.

Pas moins de 580 monnaies y sont répertoriées, dont près de 30 apparemment inédites ou, du moins, prudemment qualifiées de telles («unpubliziert?»).

En majeure partie, la collection se compose de monnaies de bronze, très souvent d'ailleurs d'époque romaine. Relevons toutefois la présence d'un certain nombre de fractions de statère de Carie des V^e et IV^e s. av. J.-C. (atelier incertain), ainsi que d'une petite dizaine de monnaies du royaume de Lydie.

Géographiquement, deux ensembles plus vastes retiennent l'attention. Il s'agit d'une série assez représentative du monnayage de Rhodes, du IV^e s. av. J.-C. au III^e s. ap. J.-C. (59 exemplaires, sans compter les émissions de la Pérée rhodienne, attribuables à Mylasa), ainsi que de 54 bronzes de Sardes du II^e/I^{er} s. av. J.-C. au III^e s. ap. J.-C.

Parmi les monnaies publiées dans ce cahier, se trouve également une partie des trouvailles faites par l'archéologue allemand Rud. Herzog lors des fouilles de l'Asclépieion de Cos en 1903/4. Il s'agit de 36 bronzes de Cos même (IV^e s. av. J.-C.–II^e s. ap. J.-C.) qui lui furent remis avec quelques autres découvertes jugées de «moindre importance» par le musée ottoman de Stamboul, ce dernier ne conservant que les trouvailles plus représentatives (sculptures, etc., mais aussi monnaies), alors que la plus grande partie des inscriptions est restée au musée du site archéologique lui-même.¹

Comme pour les volumes précédemment parus, le catalogue donne une description complète des monnaies présentées, avec in-

dication des références utiles ainsi que d'éventuelles liaisons de coin. A relever encore que les publications les plus récentes dans chaque domaine sont très souvent fort judicieusement intégrées aux références citées, ce qui permet au lecteur, averti ou non, de s'orienter très rapidement sur tel ou tel sujet.

En conclusion, nous aimerions souligner ici l'intérêt de publier dans le cadre de la *Sylloge* des collections telles que celles de l'Université de Tübingen, d'importance moyenne quant à leur taille (mais ce qui signifie justement qu'elles sont publiables dans des délais et des conditions raisonnables!) et dont la composition, intéressante à plus d'un titre, justifie amplement les moyens mis en œuvre.

Marguerite Spoerri

Rodolfo Martini, Una collezione di monete romane imperiali contromarcate nel Gabinetto Numismatico di Locarno. *κοινὸν* Materiali e studi numismatici 1. Circolo Numismatico Ticinese/Città di Locarno, Dicastero Musei e Cultura, Gabinetto Numismatico – Casorella. Milano: Edizioni ennerre, 1993. 182 pp., 81 + 9 figs., 11 pls. No ISBN number.

This attractive volume, in Italian with a full English translation, marks both the beginning of what is intended to be a continuing series of monographs produced by the Circolo Numismatico Ticinese (*CNT*), and the start of the publication of the holdings of the newly founded Gabinetto Numismatico in Locarno. Both of these events are welcome ones.

The collection which this book describes consists of 61 countermarked Roman bronze coins now on deposit in the Gabinetto Numismatico in Locarno: they bear a total of 82 countermarks which are all catalogued individually. Each coin is illustrated normally on the plates, and then within the catalogue with both a 1:1 view of the coin on the axis of the countermark and a blow-up of the countermark itself. Thus, a coin bearing 4 countermarks, as 6, will be illustrated five times: as pl. I, 6, and within the countermark catalogue under numbers 6, 36, 50 and 68.

M begins his very short introduction by discussing the scholars who have previously

¹ Voir à ce propos R. Herzog, *Kos. Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen und Forschungen*, Bd. 1, Asklepieion (Berlin 1932), p. XXX.

worked on countermarks, and the problems which were encountered and need to be solved. He then describes the two basic countermark types, those with letters or monograms, and those bearing symbols. A fine selective bibliography follows. I think it is a great pity that M did not take this opportunity to produce an extensive discussion of the field as a whole; perhaps listing all the major known countermarks on Roman coins (not just those present in this collection), and giving his own up-to-date commentary on their meaning. Having such an aid in Italian and English would have been a great boon, and would have made this volume much more than just another catalogue.

The catalogue first lists all the countermarks bearing letters or monograms in alphabetical order, and then lists the symbols, again in alphabetical order after the Italian name. Considering that countermarks were primarily applied in order to validate the circulation of a specific type of coin, it is understandable that many of the host coins are extremely worn, often nearly or totally illegible. Unfortunately, in some cases the countermarks are nearly illegible too (5, 20, 23–26, 28, 32, 34–36, 59, 62, 64, 65, 68, 75, and 81), both on the 1:1 photograph and on the blow-up (though it is possible that some of the countermarks would have been clearer, given the problems inherent in the direct photography of bronzes, if they had been photographed from casts).

I can not understand why such pieces were published in full, and so lavishly, rather than just being listed, since without a secure provenance they are of little or no scholarly value (of the 61 coins in this collection 2 may be from Sardinia and 4 were acquired in Spain; the remainder seem to come from nowhere). A nearly illegible coin from an excavated context *can* have great importance, and *can* deserve being illustrated even if what can be seen only exists in the eye of the beholder, but a similar piece whose only find spot is a dealer's tray is unworthy of a serious publication. Let alone an enlarged photograph of its illegibility!

This is not to belittle M's text, since he often has many interesting things to say concerning why the countermarks were issued and, most importantly, on who issued them. He points out that not only were there considerable numbers of imitation Roman coins in circula-

tion in Julio-Claudian times, there were also numerous imitation countermarks. He would like to do a study on the countermarks by die in an attempt to ascertain which were official, and which were made in an irregular mint, or by forgers. Such a project would be most valuable if his criteria for their differentiation prove acceptable. He correctly notes, commentary to 2, that some imitation coins may have been produced by dies which already had a «countermark» as part of their design, though I think he's wrong in thinking that the die cutters simply used a countermarked coin as a model and blindly copied it.

He also errs in his commentary to 39, the retrograde *PRO* countermark. M suggests this is unique and hitherto unpublished, because while Harold Mattingly mentioned it in the introduction to BMCRE I, p. xxxiv, he provided no reference. Unfortunately, M seems to have overlooked BMCRE I, p. 187, 164, a sestertius of Nero Drusus, which has exactly this countermark. Another somewhat more bizarre mistake concerns 63, a bucranium countermark. While the horned head of a bull is clearly visible on the 1:1 photograph, the blow-up shows a fine enlargement of one of the oak-leaves which formed part of the host coin's original design, and not the countermark! It may also be noted that while M describes this countermark as being of the graffito type, and one assumes he's correct since he's seen the actual coin, the photograph shows what appears to be a normal punched symbol.

The only real problem with this book is its English translation which is an embarrassment to the author, to the Gabinetto Numismatico in Locarno and to the *CNT*. There is no sign of any proof-reading at all, nor is there any indication that anyone familiar with the English language was called upon to compare the English translation with the original Italian text. This is especially strange considering that among the *CNT* there is at least one person who not only has perfect Italian, but also has an English far more refined and elegant than that of this reviewer.

Many of the English and proof-reading mistakes are merely amusing, like changing the German scholar M. Mackensen to a Scot, M. «Jock» MacKensen (pp. 18 ff.), and changing the English K. Butcher to the Tyrolese Butchner (p. 25). Others are idiotic, such as

the nearly constant use of plural nouns with singular verbs (and vice-versa: s's are added to or taken away from the ends of nouns for no obvious reasons); or the inability to form adjectives from Roman names (thus, «the Augustus era», p. 19, rather than Augustan). Others are ridiculous, like having the words *countermak* and *countermak* in the same sentence (p. 18)! Obviously, much of this is totally unimportant, though it is sad that carelessness of this type, long a source of amusement to holiday-makers when found on menus, should appear under the imprimatur of a Swiss museum! The English-speaking reader can generally easily figure out what M means. However, other mistakes quite literally make the English version of M's perfectly clear Italian text at best incomprehensible or, at worst, completely misleading and absolutely the contrary of what M intended. An example of the first type is the following (p. 102).

«Il tipo retrogrado è chiaramente di imitazione ed in questa forma non era precedentemente noto, anche se il Mattingly citava, senza esempi, anche il tipo retrogrado come non sembra essere particolarmente attestata l'associazione tra la *PRO* e la (*IMP*), contromarche entrambe d'epoca claudiana.»

Which turns into:

«The retrograde type in an obvious imitation and was previously unknown in this form, although Mattingly quoted, without providing examples, the retrograde type. The association between the *PRO* and the (*IMP*), both belonging to the Claudius period, does appear to be particularly either.»

But far, far worse is the use of the English *engrave* or *engraved* to render the Italian *battuto*, *è stata apposta*, etc. As on pp. 55–56, «... sia per la posizione dove *battere* la contromarca sulla moneta.» «... and for the position where the countermark had to be *engraved* on the coin.» In other words, a reader with no ability to check what the Italian text really says, and one who believes that a translation in such a lavishly produced book has to accurately reflect its author's thoughts, will assume that M thinks normal countermarks were individually cut into the coin by hand, rather than being stamped into it using a punch die. Since just looking at the photograph of the coin and its countermark shows how unlikely this is (elsewhere M talks about some countermarks, a sign of a small operation, which were *scratched/graffita* into a coin's surface) the reader may well believe that if M is «guilty» of such a mistake, his other observations will be equally suspect. This is most unfair to M: he can be blamed for his own errors, but to be criticized for those made by his translator goes too far!

In summary, this is an interesting little book, which presents a relatively minor collection in a professional way. It can be faulted for being overly ambitious, given the quality of the coins themselves; for having a very poor translation; and, frankly, for being rather expensive. Yet it is also the first volume of a new series, and I think we should both congratulate the members of the *CNT* for their enthusiasm, and look forward to further publications on a higher standard.

Alan Walker

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS – LISTE DES ABRÉVIATIONS

AA	Archäologischer Anzeiger
ACNAC	Ancient Coins in North American Collections
AIIN	Annali dell'Istituto Italiano di Numismatica
AJA	American Journal of Archaeology
AJN	American Journal of Numismatics (Fortsetzung von MN)
AMuGS	Antike Münzen und Geschnittene Steine
ANRW	Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (Berlin 1972 ff.)
ANS	American Numismatic Society
BCH	Bulletin de Correspondance Hellénique
BMC	British Museum Catalogue
BNF	Berliner Numismatische Forschungen
BSFN	Bulletin de la Société Française de Numismatique
BSSN	Bulletin de la Société Suisse de Numismatique
C	H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain ² (Paris/Londres 1880–92)

CAH	The Cambridge Ancient History
CMS	Catalogue des monnaies suisses (= SMK)
CNI	Corpus Nummorum Italicorum, 20 vol. (Roma 1910–1943)
CNR	Corpus Nummorum Romanorum
Dbg.	H. Dannenberg, Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit (Berlin 1876–1905)
DOC	A.R. Bellinger / Ph. Grierson (Hrsg.), Catalogue of the Byzantine Coins in the Dumbarton Oaks Collection and in the Whittemore Collection (Washington 1966–1973)
GN	Geldgeschichtliche Nachrichten
GNS	Gazette numismatique suisse (= SM)
HBN	Hamburger Beiträge zur Numismatik
HN	B.V. Head, Historia Numorum ² (Oxford 1911)
HMZ	Helvetische Münzenzeitung
IGCH	C. H. Kraay / O. Mørkholm / M. Thompson, An Inventory of Greek Coin Hoards (New York 1973)
JIAN	Journal International d'Archéologie Numismatique
JNG	Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte
JRS	Journal of Roman Studies
LIMC	Lexicon Iconographicum Mythologiae Classicae (Zürich 1981 ff.)
LNV	Litterae Numismaticae Vindobonenses
LRBC	R. A. G. Carson / P. V. Hill / J. P. C. Kent, Late Roman Bronze Coinage (London 1960)
MBNG	Mitteilungen der bayerischen numismatischen Gesellschaft
MEC	Medieval European Coinage (Cambridge 1986 ff.)
MIB	Moneta Imperii Byzantini
MIR	Moneta Imperii Romani
MN	ANS Museum Notes
MÖNG	Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft
NAC	Quaderni Ticinesi, Numismatica e Antichità classiche
NC	The Numismatic Chronicle
NCirc	Spink's Numismatic Circular
NNM	ANS Numismatic Notes and Monographs
NS	ANS Numismatic Studies
NZ	Numismatische Zeitschrift
RBN	Revue Belge de Numismatique
RE	Pauly-Wissowa u. a., Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft
Rec.gén.	W. Waddington / E. Babelon / Th. Reinach, Recueil général des monnaies grecques d'Asie Mineure (Paris 1904–1912)
RIC	H. Mattingly, E. A. Sydenham <i>et al.</i> , The Roman Imperial Coinage
RIN	Rivista Italiana di Numismatica
RN	Revue Numismatique
RPC	A. Burnett / M. Amandry / P. P. Ripollés, Roman Provincial Coinage (London/Paris 1992 ff.)
RRC	M. H. Crawford, Roman Republican Coinage (Cambridge 1974)
RSN	Revue Suisse de Numismatique (= SNR)
SM	Schweizer Münzblätter (= GNS)
SMK	Schweizerische Münzkataloge (= CMS)
SNG	Sylloge Nummorum Graecorum
SNR	Schweizerische Numismatische Rundschau (= RSN)
Traité	E. Babelon, Traité de monnaies grecques et romaines, 2 ^e partie (Paris 1910–1932)
ZfN	Zeitschrift für Numismatik

Gedruckt mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geisteswissenschaften (SAGW)
Publiée avec l'appui de l'Académie suisse des sciences humaines (ASSH)
Publicato con il contributo dell'Accademia svizzera di scienze morali (ASSM)
Administration: Italo Vecchi, Niederdorfstrasse 43, CH-8001 Zürich, SKA Bern, Konto 100849/41

Erscheint vierteljährlich. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Schweizer Münzblätter und Schweizerische Numismatische Rundschau.
 Jahresbeitrag: Fr. 100.–, lebenslange Mitgliedschaft: Fr. 2000.–.
 Revue trimestrielle. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement la Gazette numismatique suisse et la Revue suisse de numismatique. Cotisation annuelle: fr. 100.–, membre à vie: fr. 2000.–.
 Rivista trimestrale. I membri della SSN ricevono gratuitamente: Gazzetta numismatica svizzera e Rivista svizzera di numismatica. Quota sociale annua: fr. 100.–, membro a vita fr. 2000.–.